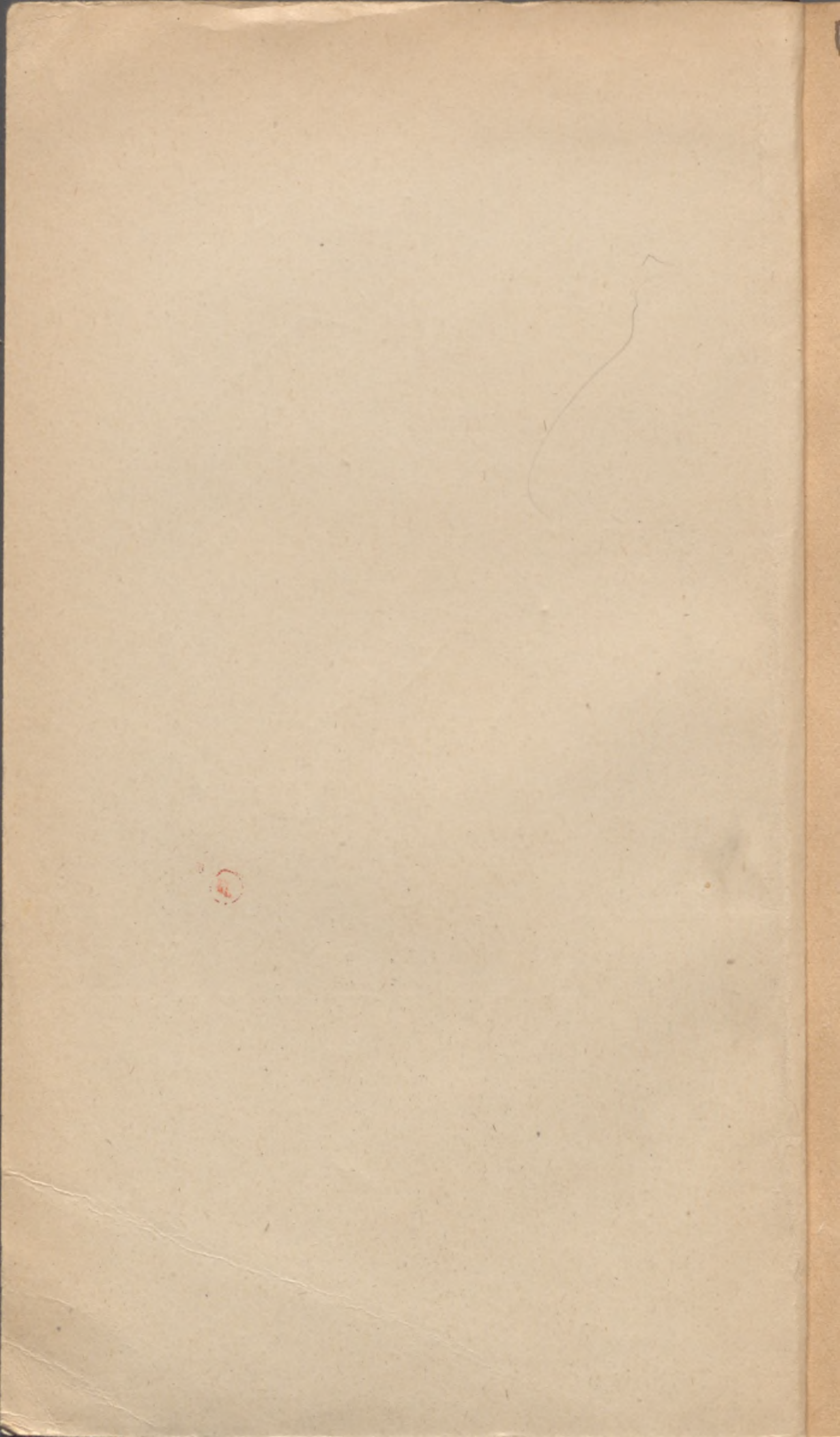
PAUL BANG

Amerika

VOLK UND STAAT - AMERIKANISCHER SOZIALISMUS - AMERIKANISCHE WIRTSCHAFT WASHINGTON GEGEN WASHINGTON - AMERIKA IM WELTKRIEGE - AMERIKA ALS KRIEGSHETZER



AMERIKA

VON

DR. PAUL BANG
STAATSSEKRETÄR I. R.



ALEMANNEN VERLAG STUTTGART



1.—120.000

Alemannen Verlag Albert Jauß, Stuttgart
Umschlagentwurf: August Trueb, Stuttgart
Druck: Stähle & Friedel, Stuttgart

Zur Einführung

Der Zustand der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Amerika steht im umgekehrten Verhältnis zu der Anmaßlichkeit seiner derzeitigen Vertreter, zu der vorgetäuschten Sicherheit ihres demagogischen Auftretens und zu ihrem erheiternden Anspruch, Erbhüter dessen zu sein, was sie „Zivilisation und Freiheit“ nennen. Es hat wohl kaum etwas Lächerlicheres im Leben der Völker gegeben als die scheinheilige Maske gerade des amerikanischen Kriegsgewinnlertums. Und die Pose des moralischen Weltschiedsrichters, in der sich zur Zeit die Freiheitsheuchler von Washington blähen, wirkt abstoßend.

Die tiefste Ursache des „demokratischen“ Weltzornes von heute ist, daß sich der deutsche Michel endlich die Binde von den Augen genommen hat, daß er sich von denen draußen nicht mehr hinters Licht führen läßt, und daß er Reineke Fuchs auch dann erkennt, wenn er sich, wie in der Fabel *Goethes*, rasiert und mit Fett salbt.

Oder sollte das Kriegsgeheul aus dem Weißen Hause etwa nur über eigene Schmerzen und Ängste hinweghelfen? Es gibt Kinder, die schreien, wenn es dunkel wird, und dunkel scheint es in Amerika zu werden. *Roosevelt* und Genossen hätten in der Tat allen Anlaß, sich um ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern und ihre Nase nicht in fremde zu stecken. Die Dinge sehen in Amerika sehr viel ernster aus, als man bei uns gemeinhin weiß.

Im folgenden sollen sie behandelt werden. Wenn dabei von Amerika gesprochen wird, sind darunter die USA., also die Vereinigten Staaten von Nordamerika, zu verstehen. Es können hier natürlich nur Streiflichter gegeben werden. Immerhin soll das Bild vollständig sein, damit jeder Leser sich ein sachliches Urteil bilden kann. Das Mitgeteilte stammt wesentlich

aus eigenen Eindrücken und Erfahrungen des Verfassers auf Reisen in Nord-, Mittel- und Südamerika.

Bei einer Behandlung der Frage Amerika ist es nicht leicht, den Gleichmut zu bewahren. Für England kann man noch ein gewisses Verständnis aufbringen, wie für jeden großen Räuber. Denn England ist ein Raubtier, und auch der Tiger kann ästhetische Eindrücke vermitteln. Auch für Frankreichs Haltung kann man schließlich Gründe finden, die nicht abstoßend sind. Frankreich war in seinem Haß und seiner grenzenlosen Torheit wenigstens ehrlich. Aber bei Amerika liegen die Dinge anders. Die amerikanische Politik war und ist die einer Hyäne. Eine Hyäne wird aber auch dann nicht schöner, wenn man sie in täuschenden Flitter steckt.

Wir machen auf die beiden ergänzenden Schriften des Verfassers aufmerksam: „Nicht vergessen!" und „Aus Englands Schuldbuch". Sie sind zur Kenntnis der Zusammenhänge unentbehrlich. Die drei Schriften des Verfassers stellen, wie ein hervorragender Beurteiler sagt, „eine erschütternde Triologie des deutschen Schicksals und zugleich eine höchst bedeutungsvolle geschichtliche Darlegung dar, die trotz ihrer gerafften Kürze erstaunlich umfassend und in ihrer Logik zwingend ist".

Der Verlag

1.

Land und Leute

Amerika ist kein Land, sondern ein Erdteil. Es umfaßt mit Alaska an Landmasse, also ohne die großen Binnenseen, 9369419 qkm (ganz Europa hat 10007200 qkm). Wenn man nach Amerika kommt, muß man deshalb in ganz anderen Ausmaßen denken als bei uns. Von den großen nordamerikanischen Seen ist der Michigansee allein so groß wie ganz Bayern. Eine Expreßzugfahrt von 1½ Tagen ist in Amerika keine Reise, sondern ein Ausflug. Auf den fünf großen nordamerikanischen Binnenseen schwimmt ein Schiffspark, der größer ist als die gesamte deutsche Handelsflotte. Der Hafen von Detroit am Erisee hat mehr Tonnage als der von New York und London.

Die Hälfte aller Radios und Autos der Welt tönen und knattern in den USA. Die Hauptstraßen vieler Städte, wie New York, Chicago und vor allem Detroit, wo über 75% der Autos hergestellt werden, sehen von oben aus wie wandernde Riesenschildkröten. Die Garagen sind häufig Hochhäuser. Man fährt da auf breiten Wendelstraßen bis in den achtzehnten oder zwanzigsten Stock und stellt oben sein Auto ein.

Der Amerikaner lebt in und mit seinem Auto. Das ist bei den Entfernungen dort auch verständlich. Großartige Autostraßen durchziehen das ganze weite Land. Jede dieser Straßen ist numeriert. Wenn man zum Beispiel von New York nach Los Angeles fahren will, fährt man etwa auf der Straße 8. Man braucht nur auf die 8 zu schauen, die einen auch nachts anleuchtet und die einen überallhin, durch Stadt und Land und über jede Kreuzung führt. Verirren ist unmöglich. Wenn einer Zahlen lesen kann und nicht zu viel Whisky getrunken hat, kommt er todsicher an sein Ziel. Das Auto ist in Amerika eine Art staatsrechtlicher

Tatbestand. Erst das Auto hat Amerika zu einer staatlichen und wirtschaftlichen Einheit gemacht.

Auch große Reisen werden in Amerika meist mit dem Auto gemacht. Das ist um so billiger, je weiter die Strecke ist. Denn Eisenbahnfahrten sind ziemlich teuer. Benzin kostet wenig. Als wir das letztemal drüben waren, kostete das Liter 7 Rpf., und Verkehrssteuern und sonstige verkehrshemmende Belastungen gibt es nicht. Wer klug ist, kauft sich bei weiten Reisen, zum Beispiel von New York nach Chicago, eine „used-car“, das heißt einen gebrauchten Wagen, die überall zu haben sind und im Durchschnitt 45 RM. kosten. Wenn man ankommt, fährt man ihn auf einen „Autofriedhof“, die es auch überall gibt, sowohl in den Städten wie auf dem Lande. Wenn man heimfährt, kauft man sich wieder eine used-car und fährt den Wagen nach Heimkehr auf irgendeinen Schindanger für Autos. Dann hat man für die ganze Reise, ohne Benzin, 90 RM. ausgegeben. In der Eisenbahn kostet es das Drei- bis Vierfache. Auch viele Arbeiter haben drüben ihr Auto und machen sich damit unabhängig von ihrer Produktionsstätte. Auto und Siedlungspolitik stehen in engstem Zusammenhang.

Wenn man das weiß, lernt man verstehen, welche Bedeutung dem Streben des Führers zukommt, auch bei uns den Verkehr zu heben und ihn von Belastungen und Hemmnissen zu befreien. Unsere Autostraßen und unsere Volkswagen sind das Ergebnis der Erkenntnis, daß Verkehr und Wohlfahrt eines Landes in engsten Beziehungen stehen.

Es ist aber nicht zu verkennen, daß in Amerika das Auto, genau so wie das Radio, mißbraucht wird, so daß witzige Leute bereits behaupten, die Amerikaner gewöhnten sich allmählich ihre Beine ab. Den fröhlichen deutschen Wandertrieb kennt man drüben kaum noch. Selbst der „Tramp“, der Landstreicher, tippelt nicht, sondern schmuggelt sich auf der Eisenbahn

oder auf dem Gestänge reisender Autos durchs Land. So ist das Auto mit ursächlich geworden zu der außerordentlichen amerikanischen Unrast, zu jener seelischen Bilderflucht des typischen Amerikaners, seiner Oberflächlichkeit und seiner leichten Beeindruckbarkeit, ja zu seiner häufigen Hysterie. Dazu kommt das Radio, das meist auf äußerste Lautstärke eingestellt ist und natürlich auch in den Autos nicht fehlen darf. Vertragen kann den amerikanischen Radau auf die Dauer nur einer, der ein Trommelfell aus Elefantenhaut hat.

Amerika ist ein weites, herrliches Land, in dem sich die Wunder der Technik mit denen der Natur beinahe die Waage halten. Man kann die tiefe Trauer und den nachhaltigen Haß derer verstehen, denen man dieses Land unter Begehung grausamster Verbrechen und schlimmster Treubrüche geraubt hat. Dieser Raub hat sich bis ans Ende des letzten Jahrhunderts fortgesetzt. So denkt man in Amerika gar nicht gern an den letzten blutigen Seminolenkrieg, der von 1836 bis 1842 im herrlichen Florida tobte. Ein nicht abgeschlachteter Rest des stolzen Seminolenvolkes hat sich in die undurchdringlichen Wälder Floridas gerettet, lebt dort noch heute nach eigenen Gesetzen und in eigener Kultur und hat bis heute noch keinen Friedensvertrag mit dem Weißen Haus in Washington abgeschlossen. Dutzende von Strafexpeditionen gegen diesen Stamm sind geschlagen zurückgekehrt. Seit einigen Jahren hat es Washington mit „Liebe“ versucht, den Stamm zur Anerkennung der amerikanischen Staatshoheit und vor allem zum Steuerzahlen zu bewegen. Auch das war vergeblich. Der Stamm lebt in stolzer und geheimnisvoller Abgeschlossenheit unter Aufrechterhaltung seines Protestes gegen den Raub seiner Heimat, geschützt von Sümpfen und Urwäldern, die wegen ihres Bestandes an Silberlöwen, Panthern, Alligatoren, giftigen Spinnen und Schlangen für weiße

Jäger schwer zugänglich sind. Ihre Häuptlinge sind ausgezeichnete Autofahrer und fahren die teuersten Marken. Wenn einer einmal nach Miami, der herrlichen Hafenstadt Floridas, kommt, macht er in seiner alten indianischen Tracht mit den Adlerfedern, wie wir sie aus unseren Jugendschriften kennen, und mit den „Mokassins" auf dem Gashebel großes Aufsehen. Man geht ihnen vorsichtig aus dem Wege. So ragt die Romantik *Karl Mays*, übrigens nicht nur in Florida, bis in unsere Tage.

Amerika ist das Land der grellsten Gegensätze. Neben Großartigem und Gewaltigem eng verbunden das Minderwertige, unmittelbar neben wahrhaft Herrlichem übelster Schmutz und elendester Verfall, neben vollendeter Schönheit abstoßende Häßlichkeit, neben echter Kultur grausamster Kitsch. Es ist keine Ausgeglichenheit in diesem Lande. Auch in der amerikanischen Seele, falls es eine gibt, ist deshalb keine Ausgeglichenheit, sondern ein Tohuwabohu von Widersprüchen und Gegensätzlichkeiten.

Die Amerikaner nennen ihr Land „God's own country" (Gottes eigenes Land). Das mag es einmal gewesen sein. Wir werden im folgenden sehen, daß seit langem buchstäblich der Teufel in diesem Lande umgeht. Zunächst sei aber noch eins erwähnt, was viele, auch manche Amerikareisende, nicht wissen, was man aber wissen muß, um das ganze Unheil zu verstehen, in das Amerika durch politische und wirtschaftliche Mißleitung gebracht worden ist.

Von dem außerordentlich großen Anteil des Deutschtums an der Entstehung, Entwicklung und der Geschichte „Amerikas" machen sich nämlich die wenigsten eine rechte Vorstellung. Ungezählte Millionen deutscher Volksgenossen haben mit ihrem Schweiß und Blut den Boden Amerikas gedüngt. Amerikanische Friedhöfe, die auch in Großstädten wie New York und Chicago zum Teil wunderschön

sind, muten an wie Ehrenplätze des Deutschtums. Deutscher Geist und deutsche Energie haben einen Großteil der gewaltigen Industrien aufgebaut, derselben Industrien, die uns dann im Weltkriege den Todesstoß versetzten und die auch heute wieder gegen uns arbeiten. Das erste „Weltwunder" in Amerika, die Brooklyn-Bridge über den East-River, ist ein Werk unseres Landsmanns *Röbling* aus Mühlhausen in Thüringen. Deutscher Bauernfleiß hat die Wälder drüben gerodet und die Fluren bestellt. Ein Deutscher war es, der Kosmograph *Waldseemüller*, der im Jahre 1507 dem neuen Erdteil den Namen Amerika gab.

Deutsche waren die Besitzer der größten Zeitungen drüben. Die erste Bibel erschien in Amerika in deutscher Sprache. Erst 40 Jahre danach kam eine englisch gedruckte Bibel. Man rechnet, daß in 250 Jahren 10 Millionen Deutsche hinübergewandert sind. Ein Wissenschaftler sagt mit Recht: „Das ist die größte deutsche Völkerwanderung aller Zeiten, und das Deutschtum in Amerika ist in Wahrheit Deutschlands größte Kulturkolonie auf Erden." Unter Deutschen versteht man drüben die rein Deutschen und die wesentlich Deutschstämmigen. Man berechnet diesen Bevölkerungsanteil heute auf 25 Millionen.

Als über die Staatssprache Amerikas im ersten Parlament 1789 abgestimmt wurde, stand die deutsche und die englische Sprache zur Wahl. Man sagt, daß nur mit einer Stimme Mehrheit Englisch gewählt wurde. Und diese eine Stimme soll einem Deutschen gehört haben. Bekanntlich ist auch Ludwig XVI. nur mit einer Stimme Mehrheit aufs Schafott geschickt worden. Auch die Französische Republik ist nur mit einer Stimme Mehrheit begründet worden. Wer sich über den Aberwitz des demokratischen Parlamentarismus immer noch nicht klar ist, mag an solche Beispiele denken. Wie anders wäre die Entwicklung nicht nur drüben, sondern in der Welt verlaufen,

wenn man in Amerika Deutsch als Staatssprache eingeführt hätte! Denn die Sprache ist bekanntlich die Denkform eines Volkes.

Es ist ein unendlicher Jammer, daß der innige Zusammenhang mit dem eigenen Blute jenseits des großen Wassers verlorenging. Daran trägt unser Volk selbst die Hauptschuld. Die deutsche Erbsünde der Kleingeisterei, der Rechthaberei und des Bruderzwistes, die spießbürgerliche Unfähigkeit, über die eigene Nasenspitze hinauszusehen, und die grenzenlose Verständnislosigkeit gegenüber dem völkischen Gedanken hat sich in der Geschichte Deutschland-Amerika ein überaus trauriges Denkmal gesetzt. Wer drüben war, der bekommt eine Ahnung davon, was es bedeutet, daß unser Volk über mehr als ein Jahrhundert den völkischen Gedanken überhaupt nicht mehr kannte, und daß dieser Gedanke, als er sich zum ersten Male in *Friedrich Ludwig Jahn* (1810: „Deutsches Volkstum") und dann wieder nach 1890 regte, fanatisch bekämpft wurde. Erst unter der straffen völkischen Erziehung von heute setzt er sich endlich durch. Das ist unsere ganze Hoffnung für die Zukunft.

Wäre auch nur die rein menschliche Beziehung zum eigenen Blute drüben früher inniger gestaltet gewesen, ein Gutteil der jüngsten Weltgeschichte sähe heute anders aus. Die Geschichte Deutschland-Amerika heißt Selbstverrat.

Als dann der Weltkrieg kam, als der mit deutschen Stimmen gewählte Wilson als Höriger der Wallstreet die erste große Dummheit in der amerikanischen Geschichte und damit jene Meintat beging, an der heute einschließlich Amerikas alle Völker leiden, da brach das ohne inneren Zusammenhang mit der Heimat gelassene, leider gänzlich unpolitische Deutschtum drüben zusammen. Ja, mehr als das, das „odium sui" (Selbsthaß), das schon die Römer den Germanen nachsagten und auf das sie immer wieder mit Erfolg speku-

lierten, also der spezifisch deutsche Selbsthaß und Selbstverrat, feierte damals Triumphe. Es ist drüben ein offenes Geheimnis, daß im Weltkrieg etwa 65% der amerikanischen Kriegsteilnehmer deutschstämmig waren. Ich denke immer noch mit Erschütterung an ein Erlebnis in Pittsburgh. Wir besuchten da unter anderem eine der größten Konservenfabriken der Welt, H. J. Heinz & Co., ein großartiges, in jeder Hinsicht vorbildliches urdeutsches Unternehmen. In der herrlichen Wandelhalle des Hauptgebäudes ist an der Wand eine mächtige Tafel angebracht, auf der in Kupfer getrieben die Namen der Kriegsteilnehmer der Firma eingetragen sind, sehr viele deutsche Namen. Und darüber steht als Rechtfertigung des amerikanischen Kriegseintritts in goldenen Buchstaben als Sinnspruch: „Besser als der Frieden ist das Recht.“ Welch ein Denkmal seelischer und völkischer Verirrung in dieser Verbindung!

Das Ergebnis dieser Entwicklung? Nur ein paar Hinweise.

Vor dem Weltkriege gab es in Amerika über 1000 deutsche Zeitungen, die zum Teil maßgeblich waren. Heute gibt es noch 175. In Chicago zum Beispiel, das zu 25% deutschstämmig ist, gibt es nur noch eine deutsche Zeitung, dafür aber drei schwedische und drei polnische. Milwaukee hatte früher vier große führende deutsche Zeitungen und nur eine kleine englische. Heute gibt es dort vier große englische Zeitungen und nur noch eine kleine deutsche. Vor dem Weltkriege gab es deutsche Theater, die zum Teil führend waren, in New York, Chicago, Milwaukee, Philadelphia, St. Louis, Davenport usw. Heute gibt es überhaupt keine mehr.

Aber wie viele in unserem Volke stehen heute noch diesen Fragen interesselos gegenüber. Manche wissen nicht und wollen gar nicht wissen, was aus den Millionen deutscher Brüder, was aus deutschem Blute,

was aus großartiger deutscher Gestaltungskraft drüben in der Neuen Welt geworden ist. Für viele ist Amerika — nun eben Amerika. Für manche ist Amerika der Ausdruck irgendeiner technischen Spleenigkeit, für manche ist es das Land der Gangster, für manche ist Amerika die Wallstreet. Das sind bestenfalls Viertelwahrheiten, die an der Oberfläche kleben.

In Wahrheit ist Amerika ein uns blutsverwandtes Land. In Wahrheit ist noch heute der wichtigste Teil seiner bunten Bevölkerung, der Kulturträger, entweder rein deutsch oder wesentlich deutschstämmig. In Wahrheit ist Amerika ebenso deutsches wie englisches Neuland. Es gehört viel Verständnislosigkeit dazu, wenn auch in wissenschaftlichen Schriften von England mit Beziehung auf Amerika gesprochen wird als dem „englischen Mutterlande". Mit genau demselben Recht könnte man sprechen von dem „deutschen Mutterlande" Amerikas. Und die Einkehr in Amerika ist durchaus nicht so wie etwa der Eintritt in Frankreich, Italien oder England, Eintritt in die Fremde, sondern ist häufig genug Einkehr in deutsches Land. Das, worauf sie drüben stolz und zum Teil mit Recht stolz sind, ist allermindest zu 50% deutsches Erbgut.

Wer drüben mit offenen Augen auf dem Lande reist, merkt ganz genau, ob er sich in englischen oder deutschen Gebieten befindet. Das drückt sich schon im Charakter der Siedlung und in der Bauweise aus. In allen englischen Gebietsteilen sieht es genau so uniform, so trostlos öde und stumpfsinnig aus wie in englischen Vorstädten. Es ist alles über einen Leisten geschlagen. Ein Haus sieht aus wie das andere, und in der „Mainstreet" (das ist die Hauptstraße in Kleinstädten und Dörfern) stolziert die Langweiligkeit auf puritanischen Stelzen. Nirgends auf der ganzen Erde ist ja die Uniformierung des Daseins und als ihre Ursache die geistige Unduldsamkeit so groß wie in angel-

sächsischen Ländern. Die Amerikaner spotten selbst über ihre großartige Freiheitsstatue, die einen bei der Landung in New York begrüßt, und sagen: „Wer die Freiheitsstatue passiert, läßt die Freiheit hinter sich.“

Die Angelsachsen stehen im ausgeprägtesten Sinne unter dem Zwange dessen, was die alten Griechen „nómos“ nannten, worunter sie das ungeschriebene Gesetz der äußeren und inneren Vergewaltigung aller Unterschiedlichkeiten verstanden. Angelsachsentum heißt Schablonisierung. Nirgends ist deshalb der Zelotismus größer und die Achtung vor dem Privatleben des Nächsten geringer als in Amerika, diesem Land der „persönlichen Freiheit“. Gnade Gott dem, der außerhalb der anerkannten Parteischablonen anders denkt als die anderen! Er verfällt der Ächtung, der moralischen Blockade. Hier liegt übrigens einer der tiefsten Gründe der Einstellung zu Deutschland und seiner Blockierung mit materiellen und pseudomoralischen Mitteln. Es gibt wirklich nichts Groteskeres als die ebenfalls uniforme angelsächsische Lügenparole von der Verteidigung der geistigen Freiheit gegen die deutsche Unfreiheit. Wer die Verhältnisse wirklich kennt, kann darüber nur lachen.

Man kann es unter den heutigen Verhältnissen gewiß bedauern, daß Amerika an und mit so vielem deutschen Geistes- und Kulturgut groß geworden ist und daß auch in den amerikanischen Befreiungs- und Bürgerkriegen gerade deutsche Führung und deutsches Blut stärksten Anteil gehabt haben, wofür die Deutschamerikaner später den gebührenden angelsächsischen Dank erhalten haben. Ohne den preußischen General *von Steuben* und seine Getreuen hätte der Unabhängigkeitskrieg nicht geführt werden können. Ebenso ist *Lincolns* Sieg im Bürgerkrieg ohne *Carl Schurz*, *Herker*, *Kreuz* usw. undenkbar. Damals war jeder dritte Soldat der Nordarmee ein Deutscher. England

hat das den Deutschen nie vergessen. Der Dank der Yankee-Amerikaner bestand darin, daß man nach erreichtem Ziel die Deutschen hintansetzte und sie — vor allem auch im Weltkriege — als „Bindestrichler" verhöhnte.

Das häßliche und früher nicht unberechtigte Wort vom deutschen „Völkerdünger" ist gerade in bezug auf Amerika von sehr schmerzlicher Bedeutung geworden. Denn tatsächlich hat so mancher deutsche Einwanderer sein Vaterland und damit sich selbst vergessen. Das kann auch nicht verständlich gemacht werden durch die trüben Erfahrungen, die diese Einwanderer etwa in ihrem eigenen Vaterlande, wie zum Beispiel in der Metternich-Zeit, gemacht haben mögen. Viel bitterer waren zweifellos die Erfahrungen der englischen Verbrecher, die einst nach Australien deportiert wurden, die „Australien" mitgegründet, das heißt den Holländern genommen und deren Nachkommen sich immer nur englisch empfunden haben. Den Rekord in der Beschmutzung des eigenen Nestes hat bisher der Präsidentschaftskandidat *Wendell Willkie* erbracht. *Willkie* ist Deutscher und heißt eigentlich *Willicke* (übrigens ist auch der frühere Präsident *Hoover* Deutscher und heißt eigentlich *Huber*). *Willkie* hielt bei der letzten Wahl 1940 Reden gegen *Roosevelts* „Kriegspolitik". Nach seiner Niederlage hat er sich von *Roosevelt* in diese Kriegspolitik einspannen und, wie wir später sehen werden, als Kriegshetzer und Sonderbeauftragter für England benutzen lassen. Die Entdeckung, daß er Deutscher ist, ist ihm offenbar peinlich gewesen und hat ihn veranlaßt, Anfang Februar 1941 durch den englischen Rundfunk eine „Botschaft an das deutsche Volk" zu erlassen. Darin heißt es: „Ich bin rein deutscher Abstammung. Mein Familienname ist nicht *Willkie*, sondern *Willicke*. Meine Großeltern wanderten vor 90 Jahren aus Deutschland aus, und zwar aus Protest gegen die

Tyrannei und weil sie als freie Menschen leben wollten. Auch ich beanspruche dieses Recht.“ Nach wüsten Haßtiraden gegen Deutschland folgt die der Selbstentschuldigung dienende Behauptung: Die überwältigende Mehrzahl der Deutschamerikaner teile aus Glaube an Freiheit und Menschenrecht diesen Haß auf Deutschland! — *Willkie* beschmutzt also nicht nur das alte Vaterland, sondern auch das Nest, in dem er jetzt sitzt.

Die sofort angestellten amtlichen Erörterungen haben für Herrn *Willkie* noch zu einer besonderen Blamage geführt. Es ist urkundlich festgestellt worden, daß die Familie aus Aschersleben stammt, daß sie nicht vor 90 Jahren, also als „Achtundvierziger“, sondern im August 1860 ausgewandert ist, und zwar nicht infolge irgendeines politischen Druckes, sondern weil die Familie durch einen Juden, *Bernhard Gerson*, an den Bettelstab gekommen war! Zum Dank macht sich *Willkie* heute zum Commis voyageur des Weltjudentums!

Gewiß, man kann über den blamierten Herrn *Willicke-Willkie* nur lachen. Aber es ist doch ein bitteres Lachen. Zweifellos hat jedes Volk seine gefallenen Söhne. Aber gerade uns Deutschen hat die Geschichte in dieser Hinsicht sehr bittere Lehren erteilt — schon seit den Zeiten des Segestes.

Daß sich jener für uns schmerzliche, für die anderen angenehme Tatbestand seit dem Begräbnis der kosmopolitischen deutschen Eselei im Jahre 1933 endlich geändert hat, daß sich seit der Einigung des Deutschtums im Heimatlande durch starke und entschlossene Führung auch die Selbstbesinnung und Selbstachtung unserer Brüder im Auslande, vor allem auch in Amerika gehoben hat, das ist einer der Steine des Anstoßes in der angelsächsischen Welt. Man muß wissen, daß es dieser für andere Völker völlig selbstverständliche Tatbestand ist, den sie in England und Amerika als die „fünfte Kolonne“ verleumden.

2.

Volk und Staat

Nach der letzten Zählung von 1920 hatten die USA. 127,5 Millionen Einwohner (für heute werden einschließlich Panamakanalzone, Portorico, Jungferninseln und Alaska 130 Millionen angegeben). Die USA. sind etwa siebzehnmal so groß wie Großdeutschland, haben aber weniger als 1½mal so viel Einwohner, leben also in einer außerordentlichen Raumfülle. Von den weißen Einwohnern rechnet man in USA. selbst 41,4% auf Engländer, 17,5% auf Deutsche, 11,2% auf Iren, 4,3% auf Skandinavier, 4,1% auf Polen, 3,6% auf Italiener, 2% auf Holländer, 1,8% auf Russen. Dazu kommen noch viele andere Bestandteile, Chinesen, Indianer und vor allem Schwarze und Juden. In New York wohnen allein etwa 2 Millionen Juden. Jeder zehnte Amerikaner ist Neger! Amerika nannte sich früher selbst den „melting pot“ (Schmelztopf), und auf den ersten amerikanischen Münzen, den Liberty-and-Security-Münzen, stand als erhabene Umschrift: „A refuge for the Oppressed of all Nations“ (Zuflucht der Unterdrückten aller Nationen).

Amerika ist also eine Art völkisches Karussell. Man trifft da alle Völkerschaften der Erde, und zwar meist in ihrer eigenen Kultur. Amerika ist alles weniger als ein Volk. Beispielsweise wohnen in Milwaukee mehr Deutsche als in Magdeburg, in Chicago mehr Polen als im früheren Warschau, in New York mehr Juden als in Palästina. Solche Mischung findet sich aber nicht nur in Städten, sondern auch auf dem Lande. Der Begriff „Amerikaner“ ist ein Sammelbegriff, aber kein Volksbegriff.

Ob Amerika ein Staat ist, kann zweifelhaft sein. *Aristoteles* hat einmal von Karthago gesagt: „Ihr Staat ist ganz von Habgier durchdrungen. Er würde

vollkommen sein, wenn der Staat eine Handelsspekulation wäre.“ Wenn dieses Wort richtig ist, dann ist Amerika der Idealstaat schlechthin. Es gibt im Grunde keine „Amerikaner“, sondern nur Angehörige der verschiedensten Volkstümer, die in Amerika wohnen und die eine Art staatlicher Aktiengesellschaft bilden. Auch ihr Verhältnis untereinander und zum Staate hat durchaus den Charakter des Besitzes von Stammaktien, Vorzugsaktien usw. am gemeinschaftlichen Unternehmen. Amerika wird nicht durch eine Staatsidee, sondern durch einen Raumgedanken und durch Wirtschaftsinteressen zusammengehalten.

Deshalb ist Amerika auch kein Einheitsstaat, sondern ein Bundesstaat mit zum Teil sehr losem Gefüge. Der größte Bundesstaat der USA. ist 126mal so groß wie der kleinste. Der Staat New York hat 138mal soviel Einwohner wie der Staat Nevada. Diese Einzelstaaten leben ihr eigenes Leben. Ihr Verhältnis zur Bundeszentrale Washington ist manchmal das zwischen Hund und Katze. Auch die wichtigsten Gesetzgebungen der Einzelstaaten gehen oft nicht nur weit auseinander, sondern stehen manchmal in völligem Widerspruch zueinander, so vor allem die Ehegesetzgebung und die Strafgesetzgebung samt der Vollstreckungsregelung. Was unter Umständen in dem einen Staate mit dem Tode bestraft wird, trägt in dem anderen nur Gefängnis ein. Die Gangster ziehen daraus ihren zweckentsprechenden Nutzen. Wenn sie merken, daß sie sich der Verfolgung nicht mehr entziehen können, lassen sie sich in einem Staate fangen, wo sie am billigsten wegkommen. So ist zum Beispiel der gemeingefährliche Gangster Al Capone nicht auf den elektrischen Stuhl gekommen, sondern er hat sich in Kalifornien fassen lassen, wo es keinen elektrischen Stuhl gibt, sondern wo er mit einer Gefängnisstrafe wegkam.

Der Strafvollzug ist in manchen Staaten wahrhaft grausam. Wer einmal Sing-Sing, das große Zuchthaus



am Hudson im Staate New York, gesehen hat, versteht das Wort von Dante: „Laßt alle Hoffnung fahren!“ In anderen Staaten hingegen ist der Strafvollzug eine Mischung von Sanatorium, Erholungsheim und Sommerfrische. Ich habe zum Beispiel im Staate Wisconsin im Mittelwesten Zuchthäuser besucht, in denen der Aufenthalt — ohne Übertreibung — eine wirkliche Erholung ist. Es gibt da luftige Einzelzimmer mit modernen Betten und weißer Wäsche, Zeitungen und Zeitschriften auf dem Nachttisch, tadellos ausgestattete Gemeinschaftssäle mit Radio, Spielzimmer, Bibliothek usw. Dabei ist das Essen genau so gut wie in einem Gasthof.

Der Verschiedenheit der staatlichen Einrichtungen entspricht die Verschiedenheit der Verwaltungsgrundsätze in Theorie und Praxis. Es würde zu weit führen, darüber Näheres hier zu berichten. Amerika wird niemals ein Staat in unserem Sinne werden. Die zentrifugalen (auseinanderstrebenden) Kräfte werden dort schon infolge der Völkermischung immer größer sein als die zentripetalen (zum Mittelpunkt strebenden). Die krampfhaften Versuche, die gerade *Roosevelt* immer wieder macht, die Bundesgewalt zu stärken, werden ab und zu sogar von der obersten gemeinsamen Staatsinstanz, dem Obersten Bundesgerichtshofe, torpediert. Auf den, der den staatlichen Zustand Amerikas kennt, wirkt es deshalb geradezu lächerlich, wenn sich amerikanische Wortakrobaten in staatliche Angelegenheiten Europas und insbesondere Deutschlands einmischen. Da spricht wirklich der Blinde von der Farbe.

In noch höherem Maße brodelt in Amerika das Rassenproblem. Das ergibt sich ja schon aus dem Vorstehenden. Auf die Bedeutung der jüdischen Frage für Amerika braucht hier nicht näher eingegangen zu werden, da sie allgemein bekannt ist. Der vor kurzem verstorbene Professor *Werner Sombart* kennzeichnet in seinem schon vor 30 Jahren erschienenen

Buche „Die Juden und das Wirtschaftsleben“ die amerikanischen Verhältnisse folgendermaßen: „Vielleicht ist kein Land mehr als die Vereinigten Staaten angefüllt mit jüdischem Wesen bis oben hinaus... Die Vereinigten Staaten erscheinen in unserer Phantasie nach 50 bis 100 Jahren ganz deutlich als ein Land, das nur noch von Slawen, Negern und Juden bewohnt sein wird und in dem die Juden natürlich die wirtschaftliche Hegemonie an sich gerissen haben... Die Vereinigten Staaten sind allein dank dem jüdischen Einschlag so da, wie sie da sind, das heißt eben amerikanisch. Denn das, was wir Amerikanismus nennen, ist jetzt zu einem sehr großen Teile nichts anderes als geronnener Judengeist.“ Die Verjudung Amerikas, vor allem in den leitenden Stellen von Politik und Wirtschaft, ist außerordentlich groß. *Roosevelt* ist schlechthin in der Hand der *Morgenthau*, *Baruch*, *Frankfurter*, *Brandeis* usw. Er ist kaum noch mehr als eine Art Zionistenführer und empfängt als solcher ja auch seine entsprechenden Ehrungen. Wenn er seine Mission erfüllt hat, wird er das Schicksal der ausgequetschten Zitrone erleiden. Nach Verdienst und Würdigkeit, und mit Fug und Recht!

Fast noch ernster aber ist im Bereiche des Rassenproblems drüben eine Frage, die immer bedrohlicher wird: das ist die schwarze Frage. Hier nur wenige Hinweise. In Amerika gab es 1860 4½ Millionen Neger, 1910 waren es 9 Millionen, heute sind es 12 Millionen. Mit den Mulatten, der Mischung zwischen Schwarz und Weiß, sind es über 14 Millionen. Die Zahl der Neger ist in raschem Aufsteigen. Eine führende Persönlichkeit sagte mir drüben, daß auf 10 schwarze Geburten 1 weiße komme. Wenn es nun auch nach einer amerikanischen Statistik im gesamten USA.-Gebiet „nur“ 12% Neger gibt, so sind sie doch in den wirtschaftlich besonders wichtigen Bundesstaaten des Südens ein zum Teil bereits überwiegender Bestandteil. Der reine Negeranteil

beträgt zum Beispiel in Süd-Karolina 51% und in Mississippi 52%. Man nennt in Amerika jenen schwarzen Gürtel der 11 Südstaaten den „black belt". *Roosevelt* selbst hat in einer Botschaft vom 7. Juli 1938 die Schlüsselstellung der Südstaaten anerkannt, hat sie als „das erste wirtschaftliche Problem der Vereinigten Staaten" gekennzeichnet und dabei erklärt, daß die gesamte amerikanische Krise wesentlich im Süden begründet sei, und daß die Beseitigung der Krisenzustände in den Südstaaten von entscheidender Bedeutung für das ganze Land sei. Damit hat er zugegeben, daß auch das Schwergewicht der Negerfrage in den Südstaaten der USA. von schicksalhafter Bedeutung für den gesamten Staat werden muß.

Jene wachsende Negermenge wird nun seit Jahren von der glänzend organisierten „Äthiopischen Bewegung" zielbewußt zusammengefaßt und zu einer gemeinsamen politischen, sozialen und kulturellen Willensbildung mit der Zielrichtung „gegen Weiß" erzogen. Die Ergebnisse dieser Erziehungsarbeit, vor allem auf rein schulischem Gebiete, gehen in der Tat über alle Begriffe. Man muß das gesehen und erlebt haben, um es für möglich zu halten. Heute arbeiten in Amerika rund 150000 Neger in angesehenen akademischen Berufen. Es sind wissenschaftliche Kapazitäten darunter. Nach einer USA.-Statistik, die zweifellos nicht zugunsten der Neger gefälscht ist, gibt es heute dort 42000 Negerkirchen, zum Teil Paläste, erbaut von schwarzen Architekten, 26000 schwarze Volksschulen, 1400 höhere Schulen, 500 schwarze Fach- und Hochschulen und mehrere Negeruniversitäten, die im Jahre 1937 von 32000 Negerstudenten besucht wurden. In den Nordstaaten stehen auch die weißen Anstalten den Negern offen. Am 18. Dezember 1938 hat das Oberste Bundesgericht in einem Falle entschieden, daß auch weiße Universitäten Neger aufzunehmen haben. Nach der letzten Statistik arbeiten in USA. 54440

schwarze Lehrer und Lehrerinnen, 2150 Professoren, 25 000 vorgebildete Geistliche, 1000 vorgebildete Musiker, 5805 Ärzte, 1750 Zahnärzte, 1250 Rechtsanwälte und Richter. Im Bundesstaate Texas zum Beispiel werden 215 000 schwarze Volksschüler von 6000 schwarzen Lehrern unterrichtet, von denen über 600 ein abgeschlossenes Universitätsstudium hinter sich haben. Es gibt drüben auch über 80 000 mittlere und Großunternehmungen (auch Banken!), die ausschließlich von Negern betrieben werden.

Näher kann hier auf den Gegenstand nicht eingegangen werden. Daß die rassische Gefahr dieser Entwicklung auch von denkenden Amerikanern erkannt wird, ergibt sich u. a. aus einer Rede des Senators *Bilbo* vom Staate Mississippi im Bundessenat Anfang Mai 1939:

> „Es sei eine bedrohliche Mischung von Weißen mit Schwarzen im Gange, so daß jährlich mindestens 20 000 Mischlinge entstünden. Falls diese Vermischung weitergehe, würden die USA. ein Land von dekadenten Mischlingen werden und schließlich eine neuartige gelbe Rasse darstellen."

In Amerika gibt es bereits, ähnlich wie früher in Frankreich, Schwarze als Vorgesetzte von Weißen. Es macht einen seltsamen Eindruck, wenn einem drüben zum Beispiel ein schwarzer Steuerinspektor vorgestellt wird. Der größte Teil der Eisenbahnangestellten besteht aus Negern. Es gibt auch schwarze Offiziere, wie ich in West Point, der vornehmsten amerikanischen Kriegsschule, selbst feststellen konnte. Für den, der die Verhältnisse kennt, ist es deshalb kein Wunder, daß der amerikanische Kriegsminister *Stimson* am 10. Februar 1941 Vertretern des Jugendkongresses in Washington erklärte, daß er einen Neger zum Brigadegeneral ernannt habe, daß er einen anderen Neger als Staatssekretär in sein Ministerium geholt

habe, und daß jetzt Fliegerverbände aus Negern gebildet werden sollen.

Es ist hiernach kein Wunder, daß die Negerfrage auch im Sozialwesen drüben eine steigende Rolle spielt. Der Neger *Markus Garvey* hat seinerzeit den ersten Versuch gemacht, eine eigene Negergewerkschaft zu begründen. Man hat aber schließlich davon abgesehen und hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß es klüger sei, die weißen Gewerkschaften zu durchsetzen. Die in dem heute unter der segensreichen Betätigung *Roosevelts* kommunistisch gewordenen „Committee for Industrial Organization" vereinigten Verbände haben seit jeher Neger aufgenommen. Seit 1930 hat auch die „American Federation of Labour" den Negern den Zutritt eröffnet.

So wird die schwarze Frage für Amerika immer vordringlicher. Diese wachsende schwarze Negermasse, die mehr und mehr zu einem geschlossenen Volkskörper, und zwar zu einem ausgesprochenen Fremdkörper im amerikanischen Bereiche wird, ist staatlich und sozial für Amerika ein „Ferment der Dekomposition".

Es ist nach alledem verständlich, daß das „Amerikanertum" mit seinem Völkermischmasch das völkische Deutschland überhaupt nicht versteht und es deshalb ablehnt. Der giftigste Haß kommt bekanntlich aus Neid.

Wenn man sich das alles vor Augen hält, kann man die neueste Entwicklung drüben nur noch als Wahnwitz kennzeichnen. Am 11. Juni 1939 hat der jüdische Gouverneur des Staates New York, Mr. *Lehman*, ein Gesetz herausgebracht, das für die Besetzung staatlicher Beamtenstellen und politischer Ämter jede Benachteiligung durch Berücksichtigung von Rasse, Farbe oder Religion verbietet. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf alle Einrichtungen, die in irgendeiner Weise mit den staatlichen oder städtischen Behörden zu tun haben, also auch auf Geschäfte usw., mit denen

diese Behörden in Beziehung stehen. Zur Beachtung und Durchsetzung dieses Verbotes ist eine jüdische Kommission eingesetzt worden, bei der jeder, der sich benachteiligt fühlt, Klage einreichen kann. Der Gouverneur *Lehman* hat bei Erlaß des Gesetzes erklärt, daß es bewußt darauf hinauskomme, endgültig alle Unterschiede und Schranken von Rasse, Farbe und Religion aufzuheben und niederzulegen!

Eines Kommentars dazu bedarf es nicht. Aber besser kann das Ziel der „Demokratie" gar nicht herausgestellt werden: es ist der rassische „melting pot" (Schmelztiegel), die Idee des „Rassenausgleichs", die früher auch in Frankreich gespukt hat. Danach gedeiht die Welt am besten, wenn sie von Menschen bevölkert wird, die sich in sich selbst nicht mehr zurechtfinden, weil sie keinen Charakter mehr haben. Dem „demokratischen" Gleichheits- und Allgemeinheitsglauben würde die Erde als Mischlingsanstalt am besten zusagen. Zweifellos würde sich eine solche Erde vom gebietenden Weltjudentum am bequemsten regieren lassen. Die USA. sind offenbar drauf und dran, zunächst bei sich selbst die Probe aufs Exempel zu machen, selbstverständlich im Namen der „Freiheit" und „Menschenwürde".

3.

Amerikanischer Sozialismus

Man hält in den USA. auch bei Behandlung des Sozialproblems an dem alten demokratischen Grundirrtum fest, daß es lediglich auf Auspendelung der Machtfrage, auf Bildung der „Diagonale der Kräfte“ ankomme. Was dabei herauskommt, ist bestenfalls das, was die Franzosen „Volksfront“ nannten, und bedeutet in jedem Falle Beibehaltung, ja Vertiefung des Klassengedankens und des Klassenkampfes. In Wahrheit führt man die Menschen dann nicht, sondern überläßt sie Verführern. Man weiß auf sozialem Gebiete nicht einmal mehr, was Regieren heißt. Regieren heißt im Sozialbereich, den Menschen Arbeit geben, sie in ihr Schicksal und an ihren Platz stellen. Nur auf diesem Wege kann körperliches und seelisches Vagantentum und damit die Verödung des Lebens mit allen ihren Folgen verhütet werden. Das Ergebnis jener „demokratischen“ Methoden kann schließlich gar kein anderes sein, als daß am Ende die Massen triumphieren. Triumph der Masse aber heißt Triumph der ungezügelten Gewalt. Zur Herrschaft gelangte Masse kann nur eines: plündern und lynchen und schließlich sich selbst zerstören.

In Amerika aber ging man noch weiter. Herrn *Roosevelt* genügte offenbar auch die demokratische „Diagonale der Kräfte“ nicht mehr. Er legte das Gewicht seiner Stellung und seiner Regierung ohne jedes Bedenken und ohne jede Scham einseitig in die Schale der Massen. Man mag es als ein Verdienst ansprechen, daß *Roosevelt* in Amerika eine Sozialgesetzgebung überhaupt durchgesetzt hat. Aber wie er das gemacht hat, hat zum Gegenteil des Erstrebten geführt.

Es ist zunächst bemerkenswert, daß die stärksten Widersprüche gegen die Rooseveltsche Sozialgesetz-

gebung anfangs aus der amerikanischen Arbeiterschaft selbst kamen. Noch 1934 haben mir amerikanische Arbeiter, und zwar nicht nur in den vorbildlichen Betrieben bei Ford in Detroit oder bei Heinz in Pittsburgh, kein Hehl aus ihrem tiefen Mißtrauen gegen die „undemokratische" Unterdrückung ihrer Freiheit gemacht. Der amerikanische Arbeiter war Feind jeder Gängelei. Auch den Klassengedanken und deshalb den Klassenkampf kannte er früher nicht. Er empfand sich nicht als Unterdrückter, nicht als „Arbeiter" im marxistischen Sinne, sondern als Unternehmer der eigenen Arbeitskraft und fühlte sich dem Unternehmer durchaus gleichwertig. Dieser behandelte ihn auch dementsprechend.

Dieser Zustand ist von *Roosevelt* durch den „New Deal" (Neuen Plan) zwangsmäßig geändert worden. Aus der nur selten benutzten Koalitionsfreiheit hat er ohne Übergang den Koalitionszwang gemacht. Abgesehen davon, daß die früheren amerikanischen Gewerkschaften etwas ganz anderes waren als die deutschen von ehemals, hatte der amerikanische Arbeiter nach dem Grundsatz „Selbst ist der Mann" niemals Vorliebe für das Gewerkschaftswesen gehabt. Man muß den Bericht der ehemaligen deutschen Gewerkschaften über ihren Besuch auf dem 45. Jahreskongreß der amerikanischen Gewerkvereine lesen, wo mit verbissenem Staunen festgestellt wird, wie unzugänglich die amerikanische Arbeiterschaft für die Gewerkschaftsidee marxistischer Prägung sei und wie rückständig und verständnislos sie einem Kampf gegen den Unternehmer gegenüberstehe.

Ja, man hatte in Amerika sogar beachtliche Ansätze zu echter Betriebsgemeinschaftsbildung, so in den „Work Councils" und in den „Shop Committees". Damit hat *Roosevelt* gründlich aufgeräumt. Schon die berüchtigte Sektion 7a des grundlegenden Industriegesetzes bedeutete in der Auswirkung die Begründung

des Gewerkschaftsmonopols. Damit hat er aber als notwendige Folge den marxistischen Klassengedanken und Klassenkampfgedanken künstlich in die amerikanische Arbeiterschaft getrieben. Er hat auf diesem Wege alle die Dummheiten wiederholt, die man in Deutschland von 1918 bis 1932 vorgemacht hat, einschließlich des bedenkenlosen Anhäufens von Schulden über Schulden. *Karl Marx* würde ihm seinen Segen nicht versagt haben.

Das Ergebnis war vorauszusehen: Es hat in Amerika noch niemals so viele und so bösartige Streiks gegeben wie seit der segensreichen Betätigung des Herrn *Roosevelt.* Einer jagte den anderen und erschütterte das gesamte amerikanische Wirtschaftsleben, wie der Stahlstreik von 1937 und der Kohlenarbeiterstreik von 1939. Die amerikanische Dauerkrise vor dem jetzigen Kriege hatte hier einen ihrer Gründe. *Roosevelt* ist der Typ des nach dem Beifall der Straße haschenden Volksbeglückers, dem die „Popularität" über die Sache geht. Die Politik der populären Volksbeglückung ist zwar bequem, zumal da sie ständig auf Kosten anderer geht, sie führt aber stets über die Pleite ins Unglück eines ganzen Volkes.

Auf dem geschilderten Wege sind heute die amerikanischen Gewerkschaften zu einem Machtfaktor ersten Ranges geworden. Da die Rooseveltsche Regierung grundsätzlich zu den Gewerkschaften hält, war die Lage der Wirtschaft vor dem Kriege zum Teil verzweifelt. Die Macht der Gewerkschaften, der sogenannten „Unions", wurde immer größer. Sie ist heute schon größer, als es die der europäischen Gewerkschaften je gewesen ist. In den amerikanischen Städten, vor allen Dingen in der City von Manhattan, dem Zentrum New Yorks, sah man täglich faulenzende Männer und Frauen mit großen Tafeln vorn und hinten, die zum Boykott irgendeines Geschäftes oder Unternehmens aufforderten, die Eingänge besetzt hielten, Arbeits-

willige und Kunden abhielten, weil sich das betreffende Geschäft dem Willen der Unions in irgendeinem Punkte nicht fügen wollte.

Einzelne Berufe sind in diesem „demokratischen" Lande der „Freiheit" schon nicht mehr frei, sondern nur dem zugänglich, der vorher einer Union beitritt. Ein Beispiel: Von einem jungen, aus Europa zugewanderten Maler wurde verlangt, er müsse vorher einer Union beitreten, wenn er Arbeit haben wolle. Er erklärte sich bereit. Als Eintrittsgeld verlangte man von ihm 50 Dollar. Die hatte er nicht. So blieb er arbeitslos, denn kein Unternehmen würde es wagen, ein Nichtmitglied der Unions anzustellen. Solches geschieht im Lande der Freiheit und der — Arbeitslosigkeit!

Aber Herr *Roosevelt* hat sich nicht einmal mit diesen Folgen begnügt. Er ging weiter. In Amerika arbeiten heute nach Vernichtung aller betriebsgemeinschaftlichen Ansätze zwei große Gewerkschaftszentralen. Da ist zunächst die alte „American Federation of Labour" (AFofL.) unter *William Green*. Sie ist sozialdemokratisch und antikommunistisch eingestellt. Daneben ist entstanden das kommunistische „Committee for Industrial Organization" (CJO.) unter dem fanatischen Kommunisten *John L. Lewis* und seinen zumeist jüdischen Mitarbeitern. Eine der bedeutendsten und gefährlichsten Teilorganisationen der CJO. ist die „United Mine Workers", die kommunistische Gewerkschaft der Berg- und Minenarbeiter. Die beiden Gewerkschaftsrichtungen der AFofL. und CJO. lebten vor dem Kriege in ständigem und schwerstem Konkurrenzkampf miteinander. Einer suchte dem andern die Schäflein abzutreiben. In solchen Fällen siegt bei fehlender Regierungsautorität bekanntlich stets das radikalere Maulwerk. So kam das CJO. immer mehr in Front.

Herr *Roosevelt* setzte nun seiner wirtschafts- und volkszerstörenden Politik die Krone auf, indem er

gemeinsam mit seinem damaligen salonkommunistischen Arbeitsminister, der Frau *Perkins*, offen das CJO. gegen die AFofL. unterstützte. Dafür hat ihm das CJO. durch seine Bergbausektion bereits 1936 eine halbe Million Dollar für seinen Wahlfonds gestiftet. Im Jahre 1939 tobte ein sehr schwerer und gefährlicher Kohlenarbeiterstreik im Minenrevier, der nicht nur die Stahl- und Autoindustrie, sondern das gesamte amerikanische Wirtschaftsleben erschütterte. Es ging bei diesem von den „United Mine Workers" angezettelten Streik nicht eigentlich um Löhne, Arbeitszeit oder dergleichen, sondern um einen rohen Machtkampf gegen die AFofL. Es ging nämlich um die Frage des sogenannten „Closed shop", d. h. um den unverfrorenen Anspruch der kommunistischen United Mine Workers, daß nur noch Mitglieder dieser Gewerkschaft von den Grubenbesitzern beschäftigt werden dürften, also um das Verlangen der zwangsmäßigen Kommunisierung der gesamten Minenarbeiterschaft.

So unglaublich es nun klingt, so ist es doch Wahrheit: Nachdem schon die famose Frau *Perkins* immer wieder ihre Hände schützend über die kommunistischen Hetzer gehalten hatte, ist damals Herr *Roosevelt* offen auf die Seite der CJO. getreten, hat sich schroff gegen die AFofL. gewendet und hat durch seinen Bevollmächtigten *Steelman* einen derartigen Druck auf die Grubenbesitzer ausgeübt, daß sich die Grubenbesitzer in Pennsylvanien gebeugt und die Bedingungen des Kommunisten *Lewis* angenommen haben. Nur die Grubenbesitzer der Südstaaten wehrten sich noch verzweifelt und suchten die Freiheit der Arbeiter zu retten. Der Gouverneur von Kentucky hatte den Schützlingen *Roosevelts* sogar offen den Krieg erklärt, hatte die Staatsgrenzen militärisch gesperrt und zum Schutze der Arbeiter die Kohlenbezirke mit Maschinengewehrnestern gesichert. Wahrhaft ideale Zustände!

Ganz ähnlich hat *Roosevelt* bereits im Streik bei „General Motors" und im Stahlstreik 1937 dem *John Lewis* zum Siege verholfen. Der Kommunist *Lohn L. Lewis* stand damit vor einem gewaltigen Erfolge und wurde mehr und mehr zum Lohndiktator Amerikas.

Warum handelte *Roosevelt* so unverantwortlich? Weil ihm die Gesundheit der eigenen Industrie, die Freiheit der Arbeiter und das Wohl des Volkes gerade gut genug sind, um sie zu Wahlmanövern zu mißbrauchen. Er wollte 1940 gern wieder gewählt werden. Und den befürchteten Ausfall bei seinen enttäuschten demokratischen Wählern suchte er bei den „Massen" wieder einzubringen. Er sah das von ihm selbst geförderte Anwachsen des Kommunismus vor sich und kalkulierte auf die stärkeren Wahlbataillone.

Das ist amerikanische Sozialpolitik! Herr *Roosevelt* erhielt auch seinen Lohn. Der amerikanische Kommunistenhäuptling *Karl Browder*, der bei den Präsidentschaftswahlen 1936 für die Kommunistische Partei kandidierte, erklärte am 12. Mai 1939 in der Jahresversammlung der Jungkommunistischen Liga, daß die Kommunistische Partei *Roosevelt* unterstützen werde. Er, *Browder*, hoffe, daß sich *Roosevelt* erneut aufstellen lassen werde. Nur wenn sich *Roosevelt* nicht wieder aufstellen lasse, werde die Kommunistische Partei mit einem eigenen Kandidaten hervortreten. Mehr braucht man wirklich nicht zu wissen, um sich über die Persönlichkeit des Herrn *Roosevelt* und das Wesen seiner „Sozialpolitik" klar zu werden. Bei der Novemberwahl 1940 soll sich *John L. Lewis* übrigens plötzlich von *Roosevelt* getrennt und dem Kandidaten *Willkie* zugewendet haben. Wenn das wahr ist, hat *Willkie* offenbar besser bezahlt. In den USA. spielt die Bestechung eine ungeheuerliche Rolle. Die USA. sind das Land der betrogenen Betrüger.

So also sieht der amerikanische „Sozialismus" aus, und so sieht die amerikanische „Freiheit" aus. Der

Erfolg dieses Sozialismus ist, daß das reichste Land der Welt mit der angeblich bestorganisierten Industrie, ein Land, das in Rohstoff- und Nahrungsfülle lebt, heute noch etwa 10 Millionen Arbeitslose hat. Wem alle diese Verhältnisse auch nur einigermaßen bekannt sind, der muß zu der Überzeugung kommen, daß die Vereinigten Staaten beim Fortgang dieser Entwicklung in einen tiefgehenden Umsturz rennen. Und diese Leute vom Schlage *Roosevelts*, die auf einem Pulverfasse sitzen und die Lunte dazu höchst eigenhändig anlegen, wagen es, uns in unsere Angelegenheiten hineinzutrompeten und sich selbst als freiheitliche und soziale Musterbilder aufzuspielen! Offenbar tötet heute in Amerika auch die Lächerlichkeit nicht mehr.

Das Anwachsen der roten Gefahr war und ist in Amerika mit Händen zu greifen. Der Bolschewismus hat drüben mehrere hundert Zeitschriften als Presseorgane, worunter „New Masses" und „Daily Worker" die rührigsten sind. In einem Bericht an den Kongreß hat schon 1935 *Rex Collier*, der Leiter des New Yorker Polizeibüros für internationale Untersuchungen, festgestellt, daß es „gegenwärtig in den USA. mehr als 1 Million regelrechter kommunistischer Parteigenossen und 2½ Millionen loser Kommunisten gibt". Und Kapitänleutnant *Clement*, der Kommandeur der Marinestation in Washington, erklärte damals vor dem Kongreßausschuß für militärische Angelegenheiten: „es beständen bolschewistische Zellen unter den Matrosen und Angestellten am Washington Navy Yard, sowie unter den Arbeitern der Navy Yards in New York, Philadelphia, San Francisco und San Diego. Es bestünden Beziehungen zur Moskauer Zentrale." Er fuhr fort: „Wir wissen nicht genau, wo die Kommunistische Partei anfängt und wo sie aufhört. Wir wissen nur, daß sie Fühlung mit unseren Matrosen und Arbeitern unterhält und gegebenenfalls Sabotagehandlungen von ihnen erwartet." — Nicht lange da-

nach hielt der emigrierte deutsche Kommunist *Ludwig Engdahl*, Generalsekretär der Internationalen Arbeiterverteidigung in Amerika, eine Rede in New York, in der er u. a. wörtlich sagte: „Wir Arbeiter rufen: Hoch die Meuterei in der amerikanischen Marine! Hoch die Meuterei unter den Fliegern und Luftschiffern! Hoch die Meuterei unter den Soldaten der Armee sowie der Miliz! Was wir erstreben, ist rote Meuterei auf amerikanischen Kriegsschiffen, wie dazumal auf dem russischen Schlachtschiff ‚Potemkin'. Da das amerikanische Heer und die Marine mit unseren Genossen durchsetzt sind, ist es nur eine Frage der Zeit, wann das Sternenbanner vor unserer roten Flagge weichen muß!" — Diese Rede kommentierte der Direktor der katholischen Georgetown Universität in Washington, Dr. *Edmund A. Walsh*, S. J., in einem Vortrage vor den Studenten u. a. damit: „Heute sind wir im Stadium revolutionärer Reden ähnlich dem wilden Redeschwall, der die erste französische und die erste russische Revolution einleitete. Unsere Hauptstadt ist jetzt zu einem Forum der anrückenden Revolution geworden."

Am 20. Mai 1939 kam aus Amerika durch das amtliche DNB. eine Mitteilung, die im Zusammenhang mit dem Vorstehenden besonderes Interesse verdient. Sie sei deshalb auch hier zur Kenntnis gebracht. Diese Mitteilung lautet:

„Der Dies-Untersuchungsausschuß des Abgeordnetenhauses veröffentlicht jetzt laufend das Ergebnis seiner Untersuchung gegen die Gruppe des amerikanischen Generals *Horn-Moseley*. Die darin gemachten Enthüllungen sind so aufsehenerregend, daß sie zu den größten Überraschungen der amerikanischen Innenpolitik gehören. General *Horn-Moseley* bringt vor dem Untersuchungsausschuß Beweise bei, daß eine Judenverschwörung in Zusammenarbeit mit höchsten Washingtoner Regierungsbeamten die Errichtung einer jüdisch-kommunistischen Diktatur erstrebt. Der General beschuldigt dabei auch den Präsidenten *Roosevelt* zumindest der passiven Bereitschaft, sich auf die Seite dieser jüdisch-kommunistischen Verschwörer zu schlagen.

Bisher ergibt sich folgender Tatbestand: General *Horn-Moseley* war bis vor zwei Jahren einer der höchsten Offiziere der amerikanischen Armee und hat unter dem Offizierkorps offenbar eine große Zahl von Anhängern. Ferner scheint ihn eine starke Schicht alteingesessener wohlhabender amerikanischer Katholiken und hervorragender Republikaner zu unterstützen. Diese Moseley-Gruppe erhielt regelmäßig Geheimberichte, die von der Leitung der Gruppe herausgegeben wurden,

Ein New Yorker Bankier, *Gilbert*, ein Freund *Moseleys*, wurde von dem Dies-Ausschuß über diese Geheimberichte verhört. Er legte dem Ausschuß eine ganze Reihe derartiger Berichte vor. Einwandfrei konnte auf Grund der Poststempel nachgewiesen werden, daß darin Tatsachen standen, die erst nach Tagen oder Wochen der Öffentlichkeit bekannt wurden. Es waren tatsächlich Geheimnachrichten der Washingtoner Bundesregierung. So wurde in diesen Briefen den Moseley-Anhängern die Nachricht von der Ankunft einer französischen Militärabordnung mitgeteilt, drei Wochen bevor dies selbst dem Kongreß vertraulich bekannt wurde.

Diese Geheimnachrichten erhielt die Moseley-Gruppe von dem Kellner eines sehr vornehmen New Yorker Klubs, dessen Mitglieder hohe Regierungsbeamte und schwerreiche Juden waren. Nach der ‚New York Daily News' handelt es sich dabei um den ‚Harmonieklub', dem u. a. angehören der Jude *Bernard Manes Baruch*, der millionenschwere Berater des Präsidenten und Rüstungsindustriediktator der USA., der Jude *Henry Morgenthau*, Millionär, früherer USA.-Botschafter in der Türkei und Vater des derzeitigen Finanzministers, der Jude *Lehman*, Millionär und Gouverneur des Staates New York, ferner die jüdischen Wallstreet-Bankiers und Börsenjobber *Lewisohn*, *Loeb*, *Strauß*, *Kahn*, *Davidsohn*, der Warenhausbesitzer *Boomingdale* und der frühere Bundesoberstaatsanwalt von New York, *Medailie*.

Der Moseley-Anhänger Reservehauptmann *James Campbell* sagte aus, daß sie auf Grund der Berichte ihres Gewährsmannes, der als Kellner in dem Klub arbeitete, einer umfangreichen Judenverschwörung auf die Spur gekommen seien. Im Sommer 1938 wollten diese USA.-Juden die Vereinigten Staaten in einen europäischen Krieg verwickeln (Manes Baruchs Ruf nach ‚Verteidigung Südamerikas gegen die faschistischen Staaten' fällt in diese Zeit), dann sollte die totalitäre Regierungsform in USA. eingeführt werden. Tatsache ist, daß eine Reihe von Gesetzen von den Rooseveltianern eingebracht wurde, die im Falle eines ‚Kriegsnotstandes' den Präsidenten zum allmächtigen Diktator machen.

Nach den Plänen der Verschwörer sollte dann die jüdisch-kommunistische Revolution nach folgendem Plan durchgeführt



Dr. Woodrow Wilson



Wendell L. Willkie, amerikanischer Wahlkandidat

werden: Durch Finanzmanöver sollte eine Börsenpanik hervorgerufen und die Währung durch eine künstliche Baisse der Regierungsschuldverschreibungen ruiniert werden. Große Streiks sollten schlagartig die lebenswichtigen Betriebe lähmen. So sollten besonders alle Wasser-, Kraft- und Gaswerke und alle Telephongesellschaften stillgelegt werden. Zu diesem Zeitpunkt sollte dann die ‚rote Armee' eingesetzt werden, die sogleich alle wichtigen Werke besetzen und die Waffenarsenale der USA.-Armee in ihren Besitz bringen sollte. Von den elf Arsenalen glaubten die Verschwörer acht sogleich in die Hand zu bekommen. Der Kern der ‚revolutionären roten Armee' sollte aus 150 000 Mann bestehen.

Nachdem *Moseley* diesen Revolutionsplan von dem New Yorker Vertrauensmann erhalten hatte, schrieb er an *Campbell* einen Brief, den jetzt der Abg. *Dies* veröffentlicht. Darin fragt er, ob es nicht angesichts des dringenden Ernstes der Lage angebracht sei, den Geheimbericht sofort dem Generalstabschef *Craig* vorzulegen. *Campbell* wies nochmals auf diesen Revolutionsplan und auf die unbedingte Zuverlässigkeit aller bisherigen Geheiminformationen aus dieser New Yorker Quelle hin. In seinem Schreiben erklärte *Campbell*, daß die Übermittlung des Verschwörerplanes an den Generalstabschef *Craig* nur dann ratsam sei, wenn sie streng vertraulich erfolgen könne. Insbesondere müsse verbürgt sein, daß die Regierung und *Roosevelt* diese Berichte nicht erhielten. Wenn *Craig* diese Mitteilungen aus der Hand geben würde, sei das Leben des New Yorker Agenten in Gefahr. *Campbell* schrieb weiter: ‚Ich würde die Berichte lieber persönlich *Craig* weitergeben, es ist höchste Zeit, daß unsere Armee über die kommunistische Lage in unserem Lande unterrichtet wird.'"

Eine bessere Bestätigung und Abrundung dessen, was wir oben dargelegt haben, ist wohl kaum denkbar. In Amerika gehen in der Tat sehr seltsame Dinge vor sich.

Zum Abschluß mag sich noch ein weiterer Einblick in die gesegneten Verhältnisse der großen „demokratischen" Ordnungshüter dieser Welt verlohnen. Diesen Einblick vergönnt uns ein Mitarbeiter der „Times", Mr. *H. P. Smolka*, der Amerika bereist hat und drei Monate lang als Arbeiter in den verschiedensten Betrieben dort tätig war, um die wirtschaftliche und soziale Lage zu studieren. In der „Times" vom 5. und 6. April 1938 gibt er einen sehr umfassenden Bericht, dem wir lediglich folgendes entnehmen:

„Der Wirtschaftsrückgang in Amerika wird von Industrie- und Finanzführern vor allen Dingen zwei Ursachen zuge-

schrieben. Die erste ist der Wunsch oder das Bestreben der Verwaltung, die Industriemaschinerie durch ein System von ‚Verkehrsregeln' zu reformieren ... Die zweite Ursache ist nach den Kritikern der Regierung die industrielle Unruhe, die durch die einseitige pro-Labour-Politik der Verwaltung hervorgerufen und gefördert wird."

Der Verfasser beschreibt dann in seinem Bericht die schwierige Lage der Industrie und die Entwicklung der sozialen Kämpfe während der letzten drei Jahre. Er geht dabei näher ein auf das Entstehen der CJO. (Committee of Industrial Organization), die sich unter der Führung von *John Lewis* von der alten American Federation of Labour abzweigte, und fährt fort:

„Ich begann meine Tour als Arbeiter am Montageband in einer der größten Fabriken. Diese Firma und ihr Ruf in bezug auf die Arbeitsbedingungen sind typisch für die amerikanische Industrie sowohl nach der guten wie nach der schlechten Seite ...

Im Augenblick stellt diese Firma das Hauptziel dar für die Angriffe sowohl seitens der Regierung als auch seitens der Gewerkschaften. U. a. werden Anklagen gegen sie erhoben, daß ein weitgespanntes System der Spionage eingerichtet ist, daß als Spione und Wächter Verbrecher engagiert werden, die vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen werden unter der Bedingung, daß sie in diesem Werk als Wächter beschäftigt werden. Diese Elemente sind daher gezwungen, als sogenannte ‚Axt-Bande' unerwünschte Arbeiter, wenn nötig durch Anwendung von Gewalt, aus dem Betrieb zu entfernen, andernfalls ihnen das Ableisten ihrer vollen Gefängniszeit bevorsteht. Ich selbst sah Mitglieder dieser ‚Axt-Bande', während ich in diesem Betrieb arbeitete, rauhe Figuren, von denen einige eine äußerst ungewöhnliche Marke auf ihren Aufschlägen trugen. Diesen Marken hatte man zwei Worte aufgedruckt, den Namen der Firma und darunter die schmeichelnde Bezeichnung ‚Hoodlums' (Kapuzenmänner). Nachdem ich meine Stellung aufgegeben hatte, gelang es mir, ein Interview mit dem Chef dieses ‚Personalbüros' zu erlangen. Dieser Beamte, der absolute Vollmacht hat, jeden der 90000 Arbeiter anzustellen oder hinauszuwerfen, empfing mich in einem großen Kellerbüro. Ich wurde zu ihm geführt durch eine Anzahl von Vorräumen, die mit komplizierten, automatisch-elektrischen Türsicherungen und durch ein System von farbigen Lichtsignalen gesichert waren. Als ich in das innerste Heiligtum gelangte, fand ich den Beamten an seinem Schreibtisch vor, auf dem eine große automatische Pistole griffbereit lag zwischen Telephonen, Akten und Papiermessern. Gegenüber

seinem Schreibtisch, in ungefähr 15 Fuß Abstand, stand auf einem Aktenschrank eine kleine Aluminiumzielscheibe, die nach seiner Aussage ihm Beschäftigung für ruhige Stunden bot. Er fügte weiter hinzu, daß ich keine Angst zu haben brauchte, unter den steilen Fenstern zu sitzen, da die Scheiben kugelsicher seien. Ich fragte ihn nach der Bedeutung des Aufdruckes auf den Abzeichen, worauf er brüllend lachte: ‚Wieso — haben Sie davon noch nichts gehört? Das ist mein bester Witz. Die ganze Stadt weiß davon. Radikale und ängstliche Elemente nannten meine Jungens ‚Hoodlums', weil sie hin und wieder einige rote Giftschlangen zu vertrimmen hatten. Um zu zeigen, daß wir uns unserer Aufgabe nicht schämen, sondern sie als eine gerechte Methode ansehen, im Laden Ordnung zu halten, ließ ich diese Abzeichen drucken und sagte meinen Gladiatoren, sie sollten sie nur stolz tragen.'

Nicht nur in diesem Werk, sondern fast überall, wohin ich in Amerika kam, hörte ich, daß die erste Klage der Arbeiter und Gewerkschaftsführer gegen diese Praxis der Spionage und Gewalttätigkeit gerichtet war. Eine Kommission des Senates berichtete, daß, abgesehen von solchen privaten ‚Personaldienstabteilungen', eine große Zahl öffentlich eingetragener Detektive und Schutzagenturen mit über 60000 Angestellten bestanden, die ihre Dienste solchen Werken anböten!"

Weiterhin betont der Bericht die Tatsache, daß solche Agenturen alle Mittel anwendeten, um künstlich einen „Markt" für ihr Geschäft zu schaffen, vor allem da, wo noch keiner existierte. Sie erreichen das, indem sie Unruhen begünstigen, Arbeiter aufreizen, und überall da, wo Streiks ausgebrochen sind, inszenieren sie Gewaltakte. —

Uns mutet das alles an wie ein Blick in eine fremde und unheimliche Welt. Wo nimmt eine so freiheitliche „Demokratie" eigentlich das Recht her, immer wieder in unsere eigenen Angelegenheiten hineinzureden? Ärgert sie vielleicht der innere Friede unseres Heimatlandes? Vielleicht ist gerade die deutsche Einigkeit der Stein des Anstoßes für sie, die mit den Begriffen Freiheit und Menschenwürde nur noch Schindluder treiben können? Und vielleicht ist Krieg und neue Kriegskonjunktur der bequemste Weg, um aus eigener sozialer Wirrnis hinauszukommen? Die Bestätigung dieser Auffassung werden wir später sehen.

4.
Amerikanische Wirtschaft

Amerika ist ein außerordentlich reiches Land und lebt in einer Raumweite und einer Nahrungsfülle sondergleichen. Das Land verfügt über sämtliche Rohstoffe. Nur Mangan, Gummi, Zinn, Antimon und Chinin sind Probleme. Heute verfügt Amerika auch über eine gewaltige chemische Industrie, und zwar auf Grund des schamlosen Raubes der deutschen Patente nach dem Weltkriege. Auch im übrigen ist die Raffgier in Amerika stark ausgeprägt. Die Puritaner rühmen den Erwerbssinn bekanntlich als „Stimme Gottes".

Die amerikanische Wirtschaft aber war trotz allen Reichtums vor dem gegenwärtigen Kriege an den Rand des Abgrundes geraten. Diese Behauptung ist keineswegs übertrieben, sondern wird durch sehr ernste Stimmen in Amerika selbst bestätigt.

Was die Wirtschaftsfrage in Amerika anlangt, so wird sie schon durch das in Abschnitt 3 Ausgeführte gekennzeichnet. Sieht man von der Eigenart des Rooseveltschen Sozialismus ab, so bleibt noch genug übrig, um die Wirtschaftspolitik in Amerika zumindest als eine utopische Verirrung zu erfassen.

Der Grundfehler dieser Politik liegt wesentlich in zweierlei: Einmal darin, daß *Roosevelt* der ungeordneten amerikanischen Wirtschaft, die im wesentlichen noch alle Vorzüge und Ungebundenheiten einer freien Kolonialwirtschaft trug, ohne Übergang sofort eine Marktordnung aufzwang, statt zunächst eine Wirtschaftsordnung zu schaffen, und zwar in Form staatlicher Zwangsmaßnahmen mit schematischen Preis- und Lohnbindungen, die bis ins einzelne gehen. Die Lohnbindungen sind an ihrer oberen Grenze nicht durchgehalten worden, die Preisbindungen wurden zum Teil verschärft. Wer von Wirtschaft etwas ver-

steht, weiß, was das heißt. Die Staatsgewalt hat sich drüben also nicht nur zum Herrn der Wirtschaft gemacht, sondern zum Kommandeur des Wirtschaftens. Zwischen beiden ist bekanntlich ein großer Unterschied. In Amerika steht also der Staat nicht über der Wirtschaft, sondern in der Wirtschaft, und die Grenzen zwischen Regulierung der Wirtschaft und Reglementierung des Wirtschaftens sind mit den dann selbstverständlichen unheilvollen Folgen völlig verwischt.

Die Folgen sind sehr ernst. Die amerikanische Industriewirtschaft war trotz aller Nachhilfen durch künstliche Konjunkturen und dergleichen in einen Wirrwarr, eine Ratlosigkeit, eine Unruhe, in einen Zustand steigender Erschwerung jeder vernünftigen Kalkulation geraten, daß sich Außenstehende schwer einen Begriff davon machen können. Und der Landwirtschaft ging und geht es noch schlechter.

Entstanden ist ja die Rooseveltsche Wirtschaftspolitik wesentlich aus partei- und wahlpolitischen Erwägungen. Man wollte die seit Jahrzehnten der Republikanischen Partei zugehörigen Farmer zur Demokratischen Partei bringen. Das hat man zunächst versucht auf dem Wege einer gesteigerten Subventionspolitik. Man hat dabei das Gegenteil erreicht. Die Kluft zwischen Industrie und Landwirtschaft ist immer größer geworden. An einen produktionswirtschaftlichen Ausgleich zwischen beiden wagt schon niemand mehr zu denken, und die berüchtigte Preisschere ist nicht nur nicht geschlossen, sondern schneidet immer tiefer in die Wurzeln der Agrarwirtschaft. Nirgends ist die Landflucht größer als drüben, ja, man kann sagen, daß vor dem Kriege ganze ländliche Bezirke auf der Wanderung waren.

Wie stark die Verwirrung und die Ratlosigkeit drüben vor dem gegenwärtigen Kriege war und wie zielbewußt sich diese Wirtschaftspolitik schließlich

selbst verzehrt, zeigt u. a. ein tragikomisches Beispiel von 1939. *Roosevelt*, der, wie gesagt, die Rettung der Farmerwirtschaft zur Grundlage seiner Wirtschaftspolitik gemacht hatte, verfügte am 12. Mai 1939, daß die amerikanische Marine von da ab „argentinisches Fleisch kaufen solle, weil es billiger und bedeutend besser sei als das amerikanische". Daß er seine Politik damit höchst eigenhändig ohrfeigte, war ihm entweder gleichgültig oder nicht bewußt. Es hat sich drüben denn auch ein Sturm der Entrüstung erhoben. Die Zeitungen, sogar die regierungsfreundliche „Washington Post" und die „New York Sun", schrieben u. a.: „Diese Anordnung sei ein Zeichen dafür. wieweit die Verwirrung in der Wirtschaftspolitik bereits fortgeschritten sei. *Roosevelt* treibe erst die Inlandspreise für Agrarprodukte künstlich hoch und müsse dann billiges Fleisch aus dem Auslande kaufen. Wenn das logisch sei, müßte er auch Kriegsschiffe, Flugzeuge und Uniformen, ja die gesamte Ausrüstung des amerikanischen Heeres und der Marine draußen, zum Beispiel in Japan kaufen, denn alles dies sei ja im Auslande billiger als im Inlande. Der Erlaß sei typisch für die Unlogik und für die Verwirrung des ganzen New Deal." —

Wir haben dem unserseits nichts hinzuzusetzen. Auch im Kongreß hat es damals hitzige Debatten darüber gegeben, wobei man *Roosevelt* u. a. vorwarf, daß er durch seine wirre Wirtschaftspolitik die gefährliche Arbeitslosigkeit auch noch künstlich hochtreibe. Der Haushaltausschuß des Senats hat am 18. Mai 1939 mit 9 gegen 7 Stimmen die Aufhebung des Erlasses verlangt. Im Kongreß hatte *Roosevelt* natürlich die Zustimmung seiner lieben Kommunisten.

Auch dieser Vorgang beweist, wie sehr *Roosevelt* am Gängelbande bestimmter Finanz- und Wirtschaftsgruppen geht. Die Rüstungskonzerne und die Ölmagnaten sind stärker und gaben seinem Wahlfonds

gewinnreichere Chancen als die Viehzüchter, die verarmten Farmer und die Baumwollproduzenten. Deshalb wurde den letzteren trotz aller ihrer Not ja auch schon lange vor dem Kriege der Absatz ihrer Erzeugnisse nach Deutschland unmöglich gemacht. Lieber läßt man die eigene Wirtschaft verkümmern, lieber vernichtet man den eigenen Überfluß und zerstört eigene Produktionsunterlagen, als daß man einen gesunden Austausch mit dem verhaßten Deutschland zuläßt. Das Ganze nennt man dann „demokratische" Wirtschaftspolitik und hält Reden über die Wirtschaftsfreiheit und ihre Zerstörung durch — Deutschland. Sie spotten drüben ihrer selbst und wissen nicht wie.

Dazu kommt, daß man trotz des durch den Weltkrieg erreichten plötzlichen Wechsels vom größten Schuldnerland zum größten Gläubigerland der Erde die alten Wirtschafts- und Finanzierungsmethoden beibehalten hat. Amerika will auch als Gläubigerland aktive Handelsbilanzen behalten und hat bis heute nicht erkannt, daß ein Gläubigerland nur mit passiven Handelsbilanzen Gläubigerland bleiben kann.

In Wahrheit ist Amerika ein typisches Beispiel dafür, daß es nicht nur Krisen aus Mangel, sondern auch Krisen aus Fülle und Überfluß gibt, und daß die letztere schwerer und heilloser sein kann als die erstere. Akuter Hungertyphus ist leichter heilbar als chronische Herzverfettung.

Im Anschluß daran sei noch ein kurzer Blick auf die amerikanische Finanzwirtschaft geworfen. Herr *Roosevelt* ist als Experimentierkünstler seinem Vaterlande einigermaßen teuer gekommen. Es würde fast wie ein Märchen klingen, wenn man den amerikanischen Staatshaushalt in seiner Entwicklung unter *Roosevelt* beschreiben wollte. Der Rooseveltsche „Sozialismus" und der „New Deal" verschlingen in der Tat märchenhafte Summen, und zwar ohne die erhofften Ergebnisse, ja mit dem Ergebnis des Gegenteils des Erstrebten.

Das Defizit im Staatshaushalt dieses reichen Landes ist ständig im Wachsen. Die Staatsschulden betrugen Ende 1929 zusammen 16 Milliarden Dollar, am 1. August 1934 betrugen sie 27,3 Milliarden Dollar, vor dem jetzigen Kriege standen sie auf der in der Welt beispiellosen Höhe von über 40 Milliarden Dollar! Anfang 1941 stehen sie auf über 45 Milliarden, und ihre Grenze ist auf 65 Milliarden Dollar erhöht worden! Auf jede Familie kamen bisher schon 1500 Dollar Staatsschulden. In den letzten sechs Jahren vor dem Kriege hat die Regierung *Roosevelt* in jeder Sekunde 200 Dollar ausgegeben. Diese märchenhaften Summen sind nur zum geringsten Teile für notwendige Zwecke verwendet worden. Nicht einmal die Beseitigung der Arbeitslosigkeit ist erreicht worden. Milliardenweise ist das Geld für sinnlose Experimente zum Fenster hinausgeworfen und vergeudet worden. Die Defizitwirtschaft wächst ins Ungeheuerliche. Der neue Haushaltplan für das am 1. Juli 1941 beginnende Fiskaljahr enthält bei 9 Milliarden Dollar Einnahmen und 17,5 Milliarden Ausgaben von vornherein ein Defizit von fast 9 Milliarden Dollar! Dazu kommt nun noch, daß *Roosevelt* in Verfolg des Englandhilfgesetzes, von dem später die Rede sei, den Schlußstrich unter die Weltkriegsschuldenforderungen der USA. gezogen hat, indem er am 15. Juni 1941 zum ersten Male die übliche halbjährliche Zahlungsaufforderung an die Schuldner storniert hat. Es handelt sich um Forderungen im Gesamtbetrage von 20 Milliarden Golddollar, wovon allein auf England 9,7 Milliarden entfallen. Damit ist ein beträchtlicher Aktivposten aus dem amerikanischen Budget gestrichen. Der Haß gegen Deutschland hat sich hier stärker als die Goldgier Shylocks erwiesen! Das Gespenst eines Staatsbankerotts geht in Amerika schon lange um. Der teuerste Ausgabeposten war in Demokratien schon immer das Maulheldentum. In Amerika

übersteigt er alle Begriffe. Man mache sich einmal eine Vorstellung, was allein das heißt, daß das reichste Land der Erde im Inflationsschwindel lebt. Es gibt nicht nur eine Geldinflation, sondern auch eine Kreditinflation, die am Ende meist in die erstere ausmündet.

Diesem gefährlichsten Symptom einer kranken Staatswirtschaft standen die leitenden Kreise in Amerika mit einer fast beneidenswerten Gelassenheit gegenüber, die stark an die Gewissenlosigkeit des Wortes erinnert: „Nach uns die Sintflut!“ Einer der Mitarbeiter *Roosevelts*, Herr *Richberg*, hat es vor Jahren, also mitten im Frieden, sogar einmal fertiggebracht, einem besorgten Interviewer höhnisch zu erklären: „In Zeiten wie den jetzigen ist das Verlangen nach einem ausgeglichenen Budget entweder das Produkt vollkommener Unwissenheit oder die minderwertigste Form politischer Demagogie.“ Das Spießumdrehen haben die Demagogen noch immer am besten verstanden.

Eines der Ergebnisse dieser leichtfertigen und unverantwortlichen Schuldenpolitik ist die Übersteigerung der Steuerschraube. Die Steuergesetzgebung hat unter *Roosevelt* Formen angenommen, die man nur noch als Raub und Auspowerung bezeichnen kann. Zunächst hatte man nur „Gewinne“ wegsteuern wollen und schon damit, genau so wie bei uns früher, etwas ganz anderes weggesteuert. Man hatte schon dabei das Verständnis verloren für den Unterschied zwischen Vermögen und Einkommen. Man hat weiter vergessen, daß das sogenannte stehende Kapital seinen Kapitalsbegriff überhaupt erst von dem umlaufenden Kapital erhält, und daß das stehende Kapital ohne umlaufendes Schutt und Brache ist. Man hat auch vergessen, daß Steuern, die nicht mehr aus Einkommen und Ertrag bezahlt werden können, Substanzzerstörung bedeuten. Man hat also in Amerika dieselben Dummheiten gemacht, die man während unserer

Marxistenzeit bei uns gemacht hat, nur nach amerikanischen Ausmaßen.

Man ist aber schließlich noch weiter gegangen und mißbraucht heute das Steuerrecht zu ihm wesensfremden Zwecken. *Roosevelt* hat sich Herrn *Erzberger* zum Vorbild genommen, von dem das Wort stammt: „Der Finanzminister ist der beste Sozialisierungsminister." Amerika ist heute das einzige Land, das die Steuererklärungen seiner hochverdienenden Mitbürger veröffentlicht. Übler kann die trübe Spekulation auf die Neidinstinkte der Straße nicht in Rechnung gestellt werden. Heute ist sie drüben offenbar der Motor der Steuergebarung. So bringen jedes Jahr im Frühling alle Zeitungen des Landes die vom Schatzamt aufgestellten Listen aller der Glücklichen, die mehr „wert" sind als 50000 Dollar jährlich. Diese Listen des Schatzamtes in Washington haben natürlich die entsprechende Wirkung, vor allem in einem Volke, in dem über 10 Millionen Arbeitslose hungern. Mehr braucht dazu nicht gesagt zu werden.

Dazu kommt neben drakonischen Steuerstrafen eine Steigerung der Steuersätze, die in den höheren Stufen jedes vernünftige Maß weit überschreitet und die zur Strafe für Tüchtigkeit, wirtschaftlichen Erfolg und Sparsamkeit wird. Hier ist die „gleichmachende Heckenschere" mit besonderer Wollust am Werke. In keinem anderen Lande der Welt müssen in Friedenszeiten von Großeinkommen bis zu 80% des Einkommens an den Staat abgeführt werden. Bei einem Einkommen von 500000 Dollar müssen 400000 Dollar als Einkommensteuer entrichtet werden. Der kommunistische Urwähler *Roosevelts* reibt sich dabei wahrscheinlich die Hände vor Vergnügen. Und manch anderer glaubt, wie so mancher Harmlose, daß ein solcher „Gewinn" irgendwie in barer Gestalt vorhanden, etwa in irgendeinem geheimnisvollen Safe angesammelt sei, aus dem er nur entnommen zu werden brauche, obgleich er in

der Wirtschaft lediglich die buchmäßig nachweisbare innere Verstärkung des Geschäfts im vorausgegangenen Zeitabschnitt darstellt. Der Staat kann ja niemals einen wirklichen Vorteil aus der Verelendung seiner Eigentümer haben. Wenn die Finanzen die Wirtschaft erschlagen, sterben die Finanzen an der Wirtschaft. In diesem Circulus vitiosus (Teufelskreis) steht heute Amerika, wobei den Schützlingen des Systems natürlich allerhand Hintertüren gelassen sind!

Die Folgen der Übersteuerung sind in Amerika auch prompt eingetreten. Das Wort „Freie Bahn dem Tüchtigen" ist in Amerika zum Spottwort geworden. Man hat im „freien" Amerika dem Tüchtigen die freie Bahn gründlich verschüttet und hat nicht nur den Sparsinn, sondern auch den gesunden Fortschrittstrieb gelähmt. In einer Schweizer Zeitung kam 1939 ein bewegliches Klagelied aus Amerika:

> „Weil es zwecklos geworden sei, eine gewisse mittlere Einkommensgrenze zu überschreiten, da man darüber hinaus nur noch für den Staat arbeite, wobei einem dieser nicht einmal das Risiko abnähme, hätten sich zahlreiche amerikanische Unternehmer bereits entschlossen, nicht nur jede Geschäftsausdehnung zu vermeiden, auch von Filialgründungen abzusehen bzw. sie abzubauen, sondern lieber weniger zu arbeiten und damit weniger zu verdienen, anstatt ihre Produktion zu verbessern und zu erhöhen. Man möge diesen Tatbestand bei der Beurteilung der wachsenden Arbeitslosigkeit nicht vergessen." — Dem braucht man nichts hinzuzusetzen.

Die weitere Folge dieser Übersteuerung ist die wachsende allgemeine Demoralisierung. Man betrachtet drüben mehr und mehr den Staat als Gangster — und wird dabei selber einer. So wird auch auf diesem Wege das Verhältnis des einzelnen zum Staate immer tiefer zerrüttet.

Der steigende Moralschwund in Amerika ist be-

kannt. Insbesondere jagen sich drüben Schmuggel-, Hinterziehungs- und Bestechungsskandale (so kurz vor dem Kriege ein Riesenbestechungsskandal bei Staatsanwaltschaft, Gericht und Polizei in Brooklyn).

Kennzeichnend ist, daß das Hauptverbrechen in der amerikanischen Kriminalität die Erpressung ist. Dahin gehört auch die typisch amerikanische Erscheinung des „kid napper" (Kindesentführung mit Lösegeld). Der Leiter des Untersuchungsbüros des Justizministeriums, *Edgar Hoover*, hat 1939 vor dem Kongreßausschuß Mitteilungen über das Verbrecherwesen in USA. gemacht, daß es einen grausen kann. Dabei bleibt auch immer noch fraglich, wo diese Untersuchungen haltmachen müssen. Man muß im „demokratischen" Amerika, wo alle öffentlichen Ämter parteipolitisch besetzt werden, immer erst auf die nächste Regierung warten, um hinter die Kulissen der vorhergehenden zu schauen. Vielleicht hatten deshalb manche ein starkes Interesse daran, daß *Roosevelt* auch 1940 wieder gewählt wurde.

Der genannte *Edgar Hoover* richtete übrigens am 29. Juni 1939 auf der Pfadfindertagung an die amerikanische Jugend einen Appell, der erschreckend weitverbreiteten Korruption in politischen Kreisen der USA. den Kampf anzusagen. Er führte dabei aus, daß „zahlreiche bestechliche Politiker, denen die Unterwelt mehr bedeute als der Schutz des anständigen Bürgers, für eine Armee von fast 5 Millionen Verbrechern in den USA. verantwortlich seien. Dieses Gesindel könne das Land ausplündern, weil es von der sich im Hintergrund haltenden Bande moderner Piraten und bestechlichen Politikern geschützt werde. Amerika müsse früher oder später an diesen Zusammenhängen ersticken, falls nicht sofort der Kampf aufgenommen werde".

Wir haben nach alledem volles Verständnis für die 1939 eingeleitete Aktion der amerikanischen Regie-

rung, wonach sich alle Bürger der USA. polizeilich die Fingerabdrücke abnehmen lassen müssen! Solches geschieht im „demokratischen" Amerika, im Amerika der „Freiheit" und der „Zivilisation"! Wie tief sind diesen idealen Zuständen gegenüber doch wir Wilden in den „autoritären" Staaten gesunken! Es ist wirklich hohe Zeit, daß uns Amerika Freiheit und Gesittung, Moral und Zivilisation beschert!

Wenn man sich diese gesamte Entwicklung drüben vor Augen hält, kann man kaum noch darüber im Zweifel sein, daß Amerika sehr ernsten Zeiten entgegengeht.

Man kann dann auch verstehen, daß es in Amerika Kreise gibt, denen zur Lösung der eigenen Wirrnis ein europäischer Krieg mit neuen Rüstungskonjunkturen und der Aussicht auf „big business" (dickes Geschäft) als bester Ausweg dünkt. Mit welchem Zielbewußtsein und welchen Mitteln der Brunnenvergiftung dieser Krieg von Amerika aus betrieben und angezettelt worden ist, werden wir im folgenden sehen. An der Spitze dieses Kreises steht der berüchtigte Jude *Bernard Manes Baruch.* Als Exekutor fungiert *Franklin Delano Roosevelt.* Dem Börsenjuden *Baruch,* den sie drüben den „großen grauen Fuchs von Manhattan" nennen, werden wir im folgenden noch mehrfach begegnen. Er hat von sich selbst einmal bekannt, daß er „mehr Macht als irgendein anderer Mensch in Amerika habe". Den New Deal nennen die Kritiker drüben nicht mit Unrecht den Jew Deal (Judenplan).

Zum Abschluß der vorstehenden Kapitel darf man die Frage aufwerfen, was wohl aus dem amerikanischen Volke geworden wäre, wenn man es derselben ungeheuerlichen Nervenprobe, derselben körperlichen und seelischen Tortur unterworfen hätte, die dem unschuldigen deutschen Volke mit freundlicher amerikanischer Hilfe seit den letzten beiden Jahren des Weltkrieges bis fast 1933 auferlegt war! Diese Frage stellen, heißt, sie beantworten.

5.

Amerikanische Meinungsfabrikation

Die USA. sind eine Demokratie. Demokratie ist die durch Geld und öffentliche Meinungsmache ausgeübte Herrschaft weniger, wobei diese wenigen oft unsichtbar bleiben. Der Regierungsapparat ist dabei meist nur die Ausführungsinstanz der eigentlichen Herrscher. Die eigentlichen Herrscher sind in den USA. Juden und zum größten Teil jüdisch beherrschtes Finanzkapital (nicht etwa Wirtschaftskapital!). Unter den jüdischen Drahtziehern ragen hervor: *Bernard Manes Baruch*, den bereits *Wilson* zum Leiter des „War industries Board“ (Kriegswirtschaftskammer) gemacht hatte, *Louis Dembitz Brandeis*, den bereits *Wilson* als ersten Juden zum Richter des Obersten Gerichtshofes gemacht hatte, und der jetzige Finanzminister *Henry Morgenthau*. Nicht vergessen werden darf dabei der Oberste Bundesrichter *Felix Frankfurter*, von dem das „Chicago Journal of Commerce“ im März 1941 sagt, er sei die treibende Kraft hinter allen wichtigen Beschlüssen *Roosevelts* seit Herbst 1939. Das Blatt bringt dabei übrigens eine ausgezeichnete Kennzeichnung der Demokratie: „Was heutzutage unter Weltdemokratie verstanden wird, ist nichts anderes als eine Regierungsform, in der einige wenige Personen in Schlüsselstellungen durch Beaufsichtigung der Geldbörsen und Anwendung von Zwangsmaßnahmen jede Opposition mundtot machen.“ — Daß die Wallstreet in USA. einen Staat im Staate bildet, ist bekannt. Der viel genannte Deutschenhasser *John Pierpont Morgan* ist nicht Jude, steht aber in Querverbindung mit den jüdischen Großbanken. Der Herrschaftsring der Juden und des

Finanzkapitals wird ergänzt durch die amerikanische Freimaurerei, die in den USA. eine ganz außerordentliche Rolle spielt. Amerika ist das Land der Freimaurerei. Ihre Paläste gehören zu dem Gewaltigsten, was man drüben sehen kann.

Es genügt hier die Feststellung, daß der derzeitige Präsident *Roosevelt* völlig und restlos in Judenhand ist. Das wird auch in Amerika selbst zugegeben.

Das Machtmittel, mit dem der vorgenannte Herrscherring regiert, ist neben dem Geld die Presse und das Radio. Beide sind kommerzialisiert und befinden sich fast völlig in jüdischer Hand. Die Art und Weise, wie dieser gewaltige Apparat aufgezogen ist und wie er funktioniert, ist technisch bewundernswert. Insbesondere ist der Apparat der Auslandskorrespondenten nicht nur in großzügigster, sondern auch in raffiniertester Weise eingerichtet. Nähere Mitteilungen über die technische Seite der Dinge zu machen, würde hier zu weit führen.

Die Art und Weise nun, wie dieser Apparat im Dienste seiner Brotgeber arbeitet, ist schlechthin teuflisch. Meinungen werden in Amerika fabriziert wie Kattun. Auch die Urteilsbildung ist drüben eine Ware. Es hat niemals eine größere Mißachtung eines Volkes gegeben, als sie durch die amerikanische Meinungsindustrie betätigt wird. Und das alles im Namen der „Freiheit“. Man schaut da wirklich in ein Inferno. Diese Arbeit kommt darauf hinaus, nicht nur fremde Völker, sondern auch das eigene Volk zu belügen. Die amerikanische Seele, soweit eine vorhanden ist, wird auf diesem Wege mit einem wahrhaft teuflischen Zielbewußtsein vergiftet und schließlich für den eigenen Selbstmord reif gemacht. Warum sich das amerikanische Volk belügen und wie ein Rauschgiftsüchtiger vergiften läßt, darüber unten ein paar Worte.

Daß die USA. das Land der politischen Schmutzfilme sind, ist bekannt. Was die Art der Presse-

arbeit, ihr Zustandekommen und ihre Zielrichtung anlangt, so können wir uns ebenfalls eigene Ausführungen ersparen und uns auf die Anführung amerikanischer Selbstzeugnisse beschränken. Da schreibt zum Beispiel ein ernster Amerikaner in „Preservation of the Faith“, *Silver Spring* (Maryland), im Juni 1939 über den Gleichklang der heutigen amerikanischen Kriegshetze mit der vom Weltkriege u. a.:

„Um die Gefahr der Kriegspropaganda zu verstehen, muß man sich über einiges klar werden. Nach Ansicht der Alliierten waren die Deutschen eine Nation wahnsinniger Militaristen, die unter Führung des ‚Teufels‘ Kaiser Wilhelm absichtlich den Weltkrieg heraufbeschworen... Inzwischen haben fast alle Geschichtsschreiber von Ruf ihre Meinung über den Weltkrieg ‚revidiert‘.... Sieht man nicht auch heute, wie in zahllosen Leitaufsätzen und Karikaturen Haß über Haß bei uns gepredigt wird — trotz eines allgemeinen Friedenswillens?... Der erste in das amerikanische Gemüt gelegte Samen war Deutschlands absolute Kriegsschuld. Sodann wurden die Gemüter durch die schauerlichsten Berichte über deutsche Greueltaten in Belgien und Frankreich aufgeputscht, und schließlich appellierte man an unsere Furcht vor der Invasion, indem man uns sogar sogenannte Welteroberungsgelüste auftischte... Eine damals vom Papst zur Untersuchung der Grausamkeiten ernannte Kommission konnte keinen einzigen Fall entdecken. Es war alles Lüge... Zuerst überzeugten uns die Propagandisten verstandesmäßig. Dann brachten sie unser Gefühl in Wallung, und schließlich jagten sie uns Furcht vor einer Invasion durch die ‚Barbaren‘ ein. Hieraus entstand schließlich eine Welle glühender ‚patriotischer‘ Begeisterung.“

Der Senator *Robert Owen* erklärte im „Wallstreet Journal“, Juni 1926: „Die Behauptung von Deutsch-

lands Kriegsschuld und das Streben des Kaisers nach der Weltherrschaft war eine gute Propaganda während des Krieges, von der die Alliierten den weitgehendsten Gebrauch machten. Wir taten das auch, was als Kriegsmaßregel in Ordnung war: wir haben nämlich 3 Millionen Dollar allein für diese Propaganda ausgegeben." Amerikas großer Lehrmeister in der Lügenpropaganda war England. Mit *Wilsons* Zustimmung wurde Amerika während des Weltkriegs mit englischen Northcliffe-Propagandisten förmlich durchsetzt. Um das Lügen zünftig zu lernen, wurden sogar Unterrichtsanstalten von den englischen Lügenmeistern errichtet. Wir wissen das alles und einiges mehr aus dem ebenso interessanten wie unvorsichtigen Buche des Hauses *Northcliffe:* „Die Geheimnisse des Crewe-Hauses." Der anständige amerikanische Zeitungsmann *Philip Francis* hat 1919 ein Buch über diese Schmach geschrieben: „The poison in Americas cup" (Das Gift in Amerikas Becher). Darin heißt es u. a.: „Noch niemals sind Millionen eines intelligenten Volkes derart irregeführt und getäuscht worden. Niemals war eine Propaganda so riesenhaft, niemals war eine Zensur so unverschämt und so wachsam. Niemals wurde die Mehrheit so unterdrückt, Lüge und Falschheit so verbreitet. Niemals wurde die Beherrschung des Geistes eines Volkes durch die Regierung eines anderen Landes so erfolgreich hergestellt und so raffiniert aufrechterhalten ..." Mr. *Arthur Brisbane* enthüllte den geistigen Vorgang in den Propagandisten, die Lügen zu berichten hatten, als er in seinen von ihm unterzeichneten täglichen Beiträgen der Hearst-Presse schrieb: „Wir mußten alle erdenklichen Lügen über die Deutschen erzählen, die uns nur einfielen, und versuchen, selbst an diese Lügen zu glauben."

Die Amerikaner waren gelehrige Schüler, und heute haben sie ihre Lehrmeister weit übertroffen.

Unser eigenes Volk darf niemals vergessen, daß die gesamte heutige Feindpropaganda mit genau denselben verlogenen Schlagworten arbeitet wie bei Anzettelung und Führung des Weltkrieges. Die Dinge liegen ja nicht so, daß sie uns erst seit der „Diktatur des Nationalsozialismus" hassen, sie hassen Deutschland. Das ist gerade jetzt bei den Verhandlungen im Außenausschuß des Senats wieder zutage gekommen, als am 4. Februar 1941 der amerikanische General *Wood* berichtete, *Winston Churchill* habe ihm schon 1936 erklärt: „Deutschland wird zu stark, wir müssen Deutschland vernichten." Wir waren schon 1914 „Hunnen", „Verächter des Menschengeschlechts", „Schänder der Menschenwürde", „Freiheitsräuber", „Barbaren" und strebten nach der „Weltherrschaft". Wir „bedrohten" schon damals Südamerika und planten eine „Invasion" in die USA. Und schon damals ging's um einen „heiligen Krieg" für die „Demokratie".

Und wie sie uns heute vom „Hitlerismus" befreien wollen, wollten sie uns damals vom „Kaiserismus" befreien. In Wahrheit wollen sie uns von Deutschland befreien. Und wenn wir heute in vollstem Maße das wären, was sie in Amerika „Demokratie" nennen, und wenn wir uns dabei ähnlich geeint und erholt hätten wie seit 1933, — der Krieg wäre genau so da wie heute, und wir wären genau so „Hunnen" und „Feinde des Menschengeschlechts". Hinzugekommen ist bei der Feindpropaganda nur ein einziger allerneuester Typ: Ein Gewerkschaftsführer *Brown* erklärt im Weltradio, wir würden nach einem Siege alle jungen Angelsachsen sterilisieren und nur ein paar „nordisch wertvolle Exemplare" ausnehmen, um sie in unsere „Zuchtanstalten" zu versetzen. Herr *Brown* mag sich beruhigen, er selbst kommt für diese Operation sicherlich nicht in Frage, da sie bei ihm offenbar schon vollzogen ist. Beiläufig: Wir hatten ihnen ja 1918—1933 bei uns die „Demokratie" bis an die Grenze des Selbstmordes

vorexerziert, — geholfen hat uns das auch nichts; im Gegenteil.

In Wahrheit verbirgt sich hinter all den schönen idealistischen Lügenphrasen der amerikanischen Meinungsindustrie schamloseste Raffgier, das eigene Streben nach der Weltdiktatur und dazu ein völliger Verfall des Gefühls für sittliche Werte. Ein grauenhaftes Beispiel dafür bietet das Selbstbekenntnis eines Mitarbeiters der amerikanischen Meinungsfabrikation, den offenbar der Ekel zu diesem Bekenntnis getrieben hat. *Charles E. Hewitt jun.* schreibt in „The Commentator", New York, September 1939, wie er mit seinen Kollegen während der Lösung der Tschechenkrise in Prag saß mit dem ausdrücklichen Auftrag, Greuelmärchen zu berichten. Er schreibt u. a.:

> „Bald bekam der eine, bald der andere ein Telegramm von seiner Zeitung: ‚Schickt Geschichten über Greueltaten, irgendwo müssen doch Tschechen gefoltert werden.' Tatsache war, daß die Tschechen nicht gefoltert wurden, und deshalb waren auch keine derartigen Geschichten aufzutreiben. Jeder von uns hatte den Tag mit dem Suchen danach zugebracht. Aber noch immer liefen dringende drahtliche Anforderungen ein. Schließlich wurden solche Geschichten fabriziert und abgeschickt. Es war der einzige Ausweg, sich den nächtlichen Schlaf zu sichern. Diese Situation war übrigens keineswegs einzigartig. Viele der besten Berichte der Auslandskorrespondenten der letzten Jahre sind schamlos erfunden worden. Ich weiß dies, weil ich selbst bei der Herstellung einiger zugkräftiger Artikel die Hand im Spiel gehabt habe. Die Auslandsgeschichten, die sich am längsten der Gunst der Öffentlichkeit erfreuen, sind gewöhnlich in New York oder Chicago selbst oder von dem Auslandskorrespondenten auf wiederholtes Drängen der Hauptschriftleitung geschrieben worden. Denn diese

weiß am besten, was der amerikanische Leser hören möchte. Es ist so, wie sogar *Walter Duranty* mit Vorliebe erzählte: ‚Einige der besten Sensationsberichte, die ich je über einen ausländischen Staat gelesen habe, stammen aus meinem eigenen New Yorker Büro.‘ Das größte aller Märchen, die man vom nationalsozialistischen Deutschland erzählt, ist vielleicht das von der eisernen Zensur, durch die die Auslandskorrespondenten angeblich mundtot gemacht werden . . . Die großen amerikanischen Zensoren dagegen halten es oft für angebracht, nicht nur einen Bericht totzuschweigen, oder einen besseren zu fabrizieren, sondern auch eine Nachricht so zu ‚amerikanisieren‘, daß genau das Gegenteil herauskommt . . . Meine persönliche Einführung in diese Trugwelt erlebte ich bereits anläßlich meines ersten großen Auftrages . . . Die amerikanische Auslandskorrespondenz ist heutzutage eine lebendige Mischung von Zirkusarena und Wahrsagerei. Und so wird es bleiben, bis Auslandsnachrichten so geschrieben werden, daß sie Tatsachen vermitteln, statt Schlagzeilen zu liefern, und daß sie das berichten, was der Auslandskorrespondent sieht, und nicht das, was er auf Verlangen seines Chefs sehen soll. Der durchschnittliche Auslandskorrespondent neigt von Natur aus nicht zum Ausbrüten von Enten. Aber von der Schriftleitung seiner Zeitung wird ihm derart zugesetzt, daß es ihm schwer fällt, bei der Wahrheit zu bleiben. Solange die Öffentlichkeit den Lügenmärchen glaubt und solche verlangt, wird der Auslandskorrespondent fortfahren, für jede Ausgabe seiner Zeitung eine neue Sensation zu fabrizieren.“

Eines Kommentars dazu bedarf es nicht. In diesem Bekenntnis, das keineswegs allein steht, kommt aber zugleich zutage, daß das amerikanische Volk belogen sein will und daß es von der krankhaften Sucht der seelischen Selbstvergiftung besessen ist. Es spricht sich

da ein moralisches Gangstertum aus, das in schreiendem Widerspruch steht zu dem idealistischen Phrasennebel, in den sich der auf seine „freiheitliche Verfassung“ so kindlich stolze amerikanische „Selfmademan“ hüllt.

Die Erklärung für diesen sonderbaren Tatbestand ist oben schon angedeutet. Offenbar hat der Völkerbrei und die Rassenmischung bei vielen zu einer Schwächung der Urteilskraft geführt. Amerika ist schon seit langem das Land der Sektiererei, der Schwarmgeisterei und des Aberglaubens. Es findet sich in Amerika eine ganz seltsame Mischung von Tatkraft, Wagemut, Gutherzigkeit und hysterischer Entartung, eine Mischung, die zu eitler Selbstüberschätzung, zu Rechthaberei und zu einem Fanatismus des Selbstbetruges führt. Auch ein gewisser Minderwertigkeitskomplex mag dabei noch eine Rolle spielen. Das typische Amerikanertum ist die geistig oberflächlichste Erscheinung in der bisherigen Kulturwelt. Deshalb gibt es —im Unterschied zu Südamerika—auch keine eigentliche amerikanische Kunst. Was sie drüben Kunst nennen, ist entweder europäisch, oder es ist Kitsch. Auch bei seinen Reisen in Europa kauft der Durchschnittsamerikaner meist Kitsch. Der Durchschnittsmensch ist drüben heute der Massentypus schlechthin und wird auch noch mit allen Mitteln dazu erzogen. Nirgends ist die Gebundenheit des Denkens durch eingelernte Vorurteile größer, und nirgends ist, wie schon gesagt, die Achtung vor dem Privatleben des Nächsten geringer als in diesem Land der „persönlichen Freiheit“. Wir finden nirgends so wie in den USA. die sensationslüsterne, in Wahrheit charakterlose und deshalb gewalttätige Massenseele, die sich als „Richter Lynch“ aufspielt, deren geistiger Nihilismus die eigenen Grenzen nicht kennt, und die den brutalen Anspruch erhebt, die eigene Minderwertigkeit und Gewöhnlichkeit zum Allgemeingut zu machen.

Und dazu kommt eine geradezu groteske Unwissenheit über alles, was außerhalb des eigenen Gesichtskreises liegt. Das gilt auch für die Gebildeten. Daß zum Beispiel *Wilson* noch 1919 Prag für die Hauptstadt Polens hielt, ist ja kein Witz. Und was die grenzenlose Unkenntnis dieses an sich gelehrten Mannes auf geographischem und völkischem Gebiete in Versailles angerichtet hat, ist bekannt. Geistig hat die von *Bismarck* verspottete „gleichmachende Heckenschere" in Amerika am radikalsten gewirkt und hat hier zu einer weitgehenden seelischen Einebnung geführt.

So leidet der Durchschnittsamerikaner, der die Grundregeln von Ordnung, Autorität und Disziplin tief verabscheut, an einer Massierung von Unwissenheit und Vorurteil. Daraus aber entspringt eine satte Überheblichkeit, die zu einem messianischen Komplex führt, der in der Hand gerissener Meinungsschieber gemeingefährlich werden kann. Verrückte Kreuzzugsideen finden nirgends besseren Boden als in Amerika. Deshalb ist der Durchschnittsamerikaner jeder, auch der dümmsten Propaganda kritiklos und hilflos preisgegeben, selbst wenn sie deutsche Überfälle vom Mars konstruiert! Als nach dem Weltkriege der englische Propagandist und Northcliffe-Vertreter *Nevinson* Amerika verließ, faßte er sein Urteil in die Worte zusammen: „Nichts habe auf ihn in den USA. einen tieferen Eindruck gemacht als die ‚Gelehrigkeit' des Volkes." Ein Amerikaner, der kalifornische Senator *Johnson*, unterstrich das mit den Worten, die Amerikaner seien das „most gullible people in the world", also das jeder Propaganda zugänglichste und leichtgläubigste Volk der Welt. Als seelische Hobelmaschine dient seit Jahren drüben das „Amerikanische Institut für öffentliche Meinung".

Angesichts der geschilderten Tatsache, daß in Amerika die öffentliche Meinung nicht entsteht, sondern

fabriziert wird, ist es fast witzig, daß zwei Institute gegründet worden sind zur Erforschung der „Entstehung der öffentlichen Meinung“. Das eine heißt „American Institute of Public Opinion“ und wird von Dr. *George Gallup* geleitet, das andere heißt „Fortune Survey“ und wird von den Leuten des „Fortune Magazine“ geführt. Beide Institute senden Fragebogen in die verschiedensten Volksschichten der einzelnen Bundesstaaten aus und sammeln die Ergebnisse. Unter den Gesichtspunkten von heute mag das Ergebnis der Umfrage interessieren, die das „Fortune Survey“ Mitte 1940 veranstaltete (sogenannte 33. Statistik). Die Fragen sind ebenso bemerkenswert wie die Antworten.

1. Werden die Deutschen die britischen Inseln erobern?

Nein	39,8%
Ja	37,5%
Ich weiß es nicht . .	22,7%

2. Soll Amerika England Hilfe leisten?

Nein	57,4%
Ja	34,2%
Ich weiß es nicht . .	8,4%

3. Sollen wir Freiwillige nach England schicken?

Nein	66,9%
Ja	26,9%
Ich weiß es nicht . .	6,2%

4. Sollen wir Flugzeuge nach England schicken?

Nein	71,8%
Ja	26,9%
Ich weiß es nicht . .	1,3%

5. Sollen wir Schiffe nach England schicken?

Nein	73,5%
Ja	20,4%
Ich weiß es nicht . .	6,1%

6. Sollen wir eine Armee nach England schicken?

Nein	79 %
Ja	14,7%
Ich weiß es nicht . .	6,3%

7. Sollen wir, wenn Hitler siegt, mit Deutschland weiter Handel treiben? . . . . . Nein 44,2%

Sollen wir dann nur noch mit Ländern Handel treiben, die Hitler nicht kontrolliert? . . . . Ja 40 %

Ich weiß nicht 15,8%

Diese Antworten sind natürlich völlig wertlos, vor allem in einem Volke, das in Wahrheit gar keine eigene Meinung hat. Kurz vorher oder kurz danach würden sie völlig anders ausgefallen sein, je nach der Wirkung der öffentlichen Meinungsfabrikation. Dieses Frage- und Antwortspiel hat ja auch nur den doppelten Zweck: 1. dem amerikanischen Volke selbst vorzutäuschen, daß es eine eigene Meinung habe; 2. Stichproben zu machen auf die Schnelligkeit und Nachhaltigkeit der jeweils betriebenen Meinungsfabrikation.

Nach alledem ist der Einblick in diesen Teil der amerikanischen Industriewirtschaft der Blick in ein Inferno. Auf diesem Wege wird aber in Amerika Geschichte gemacht! Auch heute ist die infernalische Lügenmaschinerie Amerikas gegen uns wieder auf vollen Touren und arbeitet mit Nachtschichten.

6.

Washington gegen Washington

Amerika ist, wie gesagt, das Land der grellsten Gegensätze. Das Widerspruchsvollste steht hier unmittelbar hintereinander und nebeneinander, — selbst in den Seelen.

Das gilt auch für die politische Entwicklung dieses Landes. Einst verkündete der fünfte Präsident der USA., *James Monroe*, im Jahre 1823 jene schon von Washington vertretenen politischen Grundsätze, die unter dem Namen der „Monroe-Doktrin“ bekannt geworden sind. *Monroe* stellte den Grundsatz auf: „Amerika den Amerikanern“. Diesen Grundsatz wollte er nicht nur als Abwehr europäischer, vor allem englischer Einmischungen in Amerika verstanden wissen, sondern auch als weise Selbstbeschränkung der amerikanischen Politik auf den eigenen Herrschaftsraum. Es sollte damit also die Nichteinmischung Amerikas in die Angelegenheiten anderer Länder festgelegt werden.

Dieser Grundsatz ist mehr und mehr verfälscht worden. Je stärker der Dollarimperialismus in Amerika wurde, desto mehr wuchs das Bedürfnis, das eigene schlechte Gewissen hinter pseudomoralischen Phrasen zu verstecken. So entwickelte sich allmählich die größte Heuchelei, die sich schließlich zum Sittenrichter der Welt machte. Der Heuchler *Tartuffe* hat nie eine größere Rolle gespielt als in den USA.

Aus dieser heuchlerischen Rolle des Sittenrichtertums entwickelte sich schließlich der scheinsittlich begründete Anspruch auf Einmischung in die Angelegenheiten fremder Völker. Damit fand man zugleich die Rechtfertigungsgrundlage für den steigenden Imperialismus der USA. Es verdient heute daran erinnert zu werden, was bereits der „große“

Theodore Roosevelt aus dem Nichteinmischungsgrundsatz seiner großen Vorgänger *Washington* und *Monroe* gemacht hatte. In seiner Kongreßbotschaft vom 6. Dezember 1904 hieß es:

„Chronisches Unrechttun oder Unfähigkeit, die zu einer allgemeinen Lockerung der Bande führt, welche die zivilisierte Gesellschaft zusammenhalten, kann schließlich in Amerika wie überall die Einmischung einer zivilisierten Nation notwendig machen. Und in der westlichen Hemisphäre kann die Bindung der Vereinigten Staaten an die Monroedoktrin uns zwingen, so unangenehm uns das sein mag, in krassen Fällen solchen Unrechttuns oder solcher Unfähigkeit die Haltung einer internationalen Polizei anzunehmen!“

Hier hat die zum Staatsgrundsatz erhobene Heuchelei bereits den Gipfelpunkt erklommen. Es gehört wirklich eine eiserne Stirn dazu, den Grundsatz der Einmischung in fremde Angelegenheiten ausgerechnet mit der Monroedoktrin, also seinem Gegenteil, zu begründen.

In jener Kongreßbotschaft haben wir die Grundlage sowohl für die früheren Übergriffe der USA. in Kuba, Haiti, Mexiko, Nicaragua, Kolumbien (Panama), wie für die bis heute fortgesetzten Versuche der Einmischung in die Angelegenheiten der südamerikanischen Staaten, Versuche, die unter dem scheinheiligen Mantel „panamerikanischer Konferenzen“ betrieben werden. Wenn die USA. heute in Südamerika mit der „deutschen Gefahr“ krebsen gehen, so hat es noch niemals einen drastischeren Beleg für das Wort gegeben: „Haltet den Dieb!“

Jene Kongreßbotschaft des Präsidenten *Theodore Roosevelt* war aber auch die Plattform für das bisher schäbigste geschichtliche Ereignis: für den Kriegseintritt der USA. im Weltkrieg und für ihre Politik der Leichenfledderei, die auch heute wieder in Blüte steht.

Denn sie ist genau so die Grundlage für das, was wir heute unter dem kleinen Nachfahren des „großen" *Theodore*, unter dem Präsidenten *Franklin Delano Roosevelt* und seinem jüdischen Anhang immer üppiger wuchern sehen. Wenn den smarten Amerikanern irgend etwas in Deutschland nicht gefällt, so haben ausgerechnet sie nicht die allergeringste Berechtigung, sich darüber zu beschweren. Hat es denn überhaupt jemals eine unverfrorenere Einmischung in die Angelegenheiten fremder Völker gegeben, als es sich nicht erst heute, sondern seit langem die USA. Deutschland gegenüber erlauben? Heute läßt man sogar die Maske des großen *Theodore* fallen. So erklärte im März 1940 der Senator *Barkley* als Vertrauensmann *Roosevelts*, man habe als These aufzustellen, daß die Außenpolitik der USA. nicht nur darin bestehe, die Sicherheit Amerikas zu garantieren, sondern auch darin, den Frieden der Welt zu dirigieren. — Und das alles im Namen der Monroedoktrin! Schamloser ist wirklich noch niemals Gott und der Welt ins Gesicht geschlagen worden als von diesen Heuchlern.

Um zu erkennen, wie weit sich die USA. selbst der Kräfte beraubt haben, die sie einst groß gemacht haben, und wie tief heute die Staatsmoral drüben gesunken ist, braucht man sich nur an das politische Testament des großen *George Washington*, des ersten amerikanischen Präsidenten, zu erinnern. Er verfaßte es im April 1796 mit seinem Freunde *Alexander Hamilton*, dem er dabei erklärte: „Mein Wunsch ist es, daß das Ganze in schlichtem Stil erscheinen möge und dem Volke übergeben werde in einer ehrlichen, ungekünstelten, einfachen Aufmachung." Bei der Abfassung wollte er aber auch „den Tadel effekthascherischer Bescheidenheit vermeiden".

Diese „Abschiedsbotschaft" wurde dann an *David C. Claypoole*, den Eigentümer und Herausgeber des „Daily Advertiser", zur Veröffentlichung über-

geben. Sie galt den Amerikanern früher als Heiligtum. Wir geben hier aus dieser geschichtlichen Urkunde nur die Stelle über die auswärtige Politik wieder. Es heißt da u. a.:

„Beobachtet Gerechtigkeit, Treue und Glauben gegen alle Völker! Pflegt Frieden und Eintracht gegen alle! Schon Religion und Sittlichkeit verlangen dieses Verhalten. Sollte es eine gute Politik nicht in gleicher Weise verlangen? Es ist würdig eines freien, aufgeklärten und in naher Zukunft großen Volkes, der Menschheit das großherzige und leider zu neue Beispiel eines Volkes zu geben, das sich immer nur durch erhabene Gerechtigkeit und durch Wohlwollen leiten läßt. Wer könnte daran zweifeln, daß im Laufe der Zeit und der Dinge die Früchte eines solchen Verfahrens jeden zeitweiligen Vorteil aufwiegen würden, der etwa durch stetige Befolgung dieser Grundsätze verlorengehen könnte? ... Bei der Befolgung solcher Grundsätze ist nichts wesentlicher, als daß dauernde und eingewurzelte Abneigungen gegen bestimmte Völker und leidenschaftliche Zuneigung zu anderen Völkern ausgeschlossen werden und daß an ihre Stelle gerechte und freundschaftliche Gefühle gegenüber allen gepflegt werden. Diejenige Nation, die sich einem gewohnheitsmäßigen Haß gegen die eine oder einer gewohnheitsmäßigen Vorliebe für eine andere Nation hingibt, wird bis zu einem gewissen Grade Sklave ihrer Einstellung. Sie ist dann Sklave ihrer Feindseligkeit oder ihrer Vorliebe. Jedes dieser Gefühle genügt, um sie von ihrer Pflicht und damit von ihrem wahren Vorteile abzulenken. ... Die Regierung nimmt dann öfters Anteil an der nationalen Abneigung und macht infolge der Leidenschaft sich zu eigen, was klare Vernunft zurückweisen würde. Zu anderen Zeiten macht die Regierung selbst die Gereiztheit des Volkes feindseligen Plänen dienstbar,

die durch Stolz, Ehrgeiz und andere verderbliche Beweggründe angeregt wurden. Öfters wird dann der Friede, vielleicht sogar die Freiheit der Nation das Opfer sein.

Ebenso ruft auch eine leidenschaftliche Hinneigung einer Nation zu der anderen eine Anzahl verschiedener Übel hervor. Voreingenommenheit für die bevorzugte Nation, das Trugbild eines eingebildeten gemeinsamen Interesses in Fällen, wo ein wirkliches gemeinsames Interesse gar nicht vorhanden ist, und wo die Feindschaften der bevorzugten Nation mit den eigenen verquickt werden, verführt dann die erstere zu einer Teilnahme an den Streitigkeiten und Kriegen der letzteren ohne wirklichen eigenen Grund oder Berechtigung. Es verleitet auch dazu, der bevorzugten Nation Zugeständnisse zu machen, die anderen Nationen versagt werden, was die Nation, die die Zugeständnisse macht, in doppelter Weise schädigt, indem sie nämlich unnötigerweise etwas aufgibt, was sie hätte behalten sollen, und indem sie Eifersucht, Übelwollen und die Neigung zu Vergeltung bei den Nationen weckt, denen gleiche Vorrechte vorenthalten werden. Und dieses Verfahren ermöglicht ehrgeizigen, verderbten oder verblendeten Bürgern, die sich für die bevorzugte Nation einsetzen, die Interessen ihres eigenen Landes zu verraten oder zu opfern, wodurch sie sich, ohne Mißfallen beim Volke zu erregen, bisweilen sogar noch beim Volke beliebt machen. Dabei vergolden sie das niedrige oder törichte Entgegenkommen ihres eigenen Ehrgeizes, ihrer Verderbtheit oder ihrer übertriebenen Vorliebe mit dem Anschein tugendhaften Pflichtgefühls, lobenswerter Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung oder preiswürdigen Opfers für die öffentliche Wohlfahrt. Eine solche Vorliebe für fremde Nationen eröffnet den Zugang für fremden Einfluß

auf unzähligen Wegen und ist deshalb besonders beunruhigend für den wirklich aufgeklärten und unabhängigen Vaterlandsfreund. Wieviel Gelegenheit finden dann Fremde, sich mit heimischen Parteien einzulassen, die Künste der Verführung zu üben, die öffentliche Meinung irrezuleiten und die Behörden zu beeinflussen oder einzuschüchtern!

Ich schwöre euch, Mitbürger, mir zu glauben, daß das Mißtrauen eines freien Volkes gegen die hinterlistigen Machenschaften fremden Einflusses unentwegt wachbleiben sollte, da die Geschichte und Erfahrung beweisen, daß fremder Einfluß einer der verderblichsten Feinde einer freien Regierungsführung ist. Aber dieses Mißtrauen muß unparteiisch sein, wenn es nützlich sein soll. Anderenfalls wird es geradezu das Werkzeug des Einflusses, den man vermeiden wollte, statt ein Schutzmittel dagegen zu sein. Grundsätzliche Vorliebe für ein fremdes Volk und grundsätzliche Abneigung gegen ein anderes lassen diejenigen, die davon befallen sind, immer nur auf einer Seite Gefahren sehen und dienen dazu, die Künste der Beeinflussung auf der anderen Seite zu verschleiern und sogar zu unterstützen. Und wirkliche Vaterlandsfreunde, die den Ränken der bevorzugten Nation widerstehen, können unter Umständen verdächtigt und verhaßt werden, während die Werkzeuge und Gimpel dieser Nation den Beifall und das Vertrauen des Volkes ohne jedes Anrecht erwerben, während sie doch in Wahrheit die Interessen des Volkes verraten ...

Europa hat eine Anzahl hauptsächlicher Interessen, die für uns in Amerika keine oder nur eine sehr entfernte Beziehung haben. Infolgedessen muß Europa in häufige Streitfälle verwickelt werden, deren Ursachen unseren eigenen Interessen durchaus fremd sind. Deshalb würde es auch unklug für uns sein, uns durch künstliche Fesseln in die Wechsel-

fälle der europäischen Politik oder in die Gruppierungen und Zusammenstöße seiner Freundschaften oder Feindschaften zu verstricken. Unsere abgesonderte und entfernte Lage verlangt und ermöglicht, daß wir einen anderen Kurs steuern. Warum sollten wir denn die Vorteile einer so besonders guten Lage aufgeben? Warum unsere eigene Bodenständigkeit verlassen, um auf fremder zu stehen? Warum sollten wir, indem wir unser Geschick mit dem irgendeines Teiles von Europa verweben, unseren Frieden und die Wohlfahrt unseres Landes in die Mühsale des Ehrgeizes, der Nebenbuhlerschaft, der Interessen, der Stimmungen und Launen von Europa verstricken?

Die richtige Politik für uns ist, uns von dauernden Bündnissen mit irgendeinem Teile der Alten Welt fernzuhalten. Politik, Menschlichkeit und eigenes Interesse verlangen Eintracht und freien Verkehr mit allen Völkern."

Man kann sich beim Lesen dieser von reicher Lebenserfahrung und sittlicher Staatsweisheit diktierten Worte des Eindrucks nicht erwehren, als ob *George Washington* mit seherischem Blick den künftigen Verfall der amerikanischen Staatsmoral und die jedem Mißbrauch ausgelieferte gefährliche Verflachung der Geister seiner Landsleute vorausgeahnt habe. Eine vernichtendere Kritik *Wilsons* sowie des heutigen *Roosevelt* und seines „Englandhilfgesetzes" ist nicht denkbar. So erhebt sich der tote Washington gegen das Washington von heute.

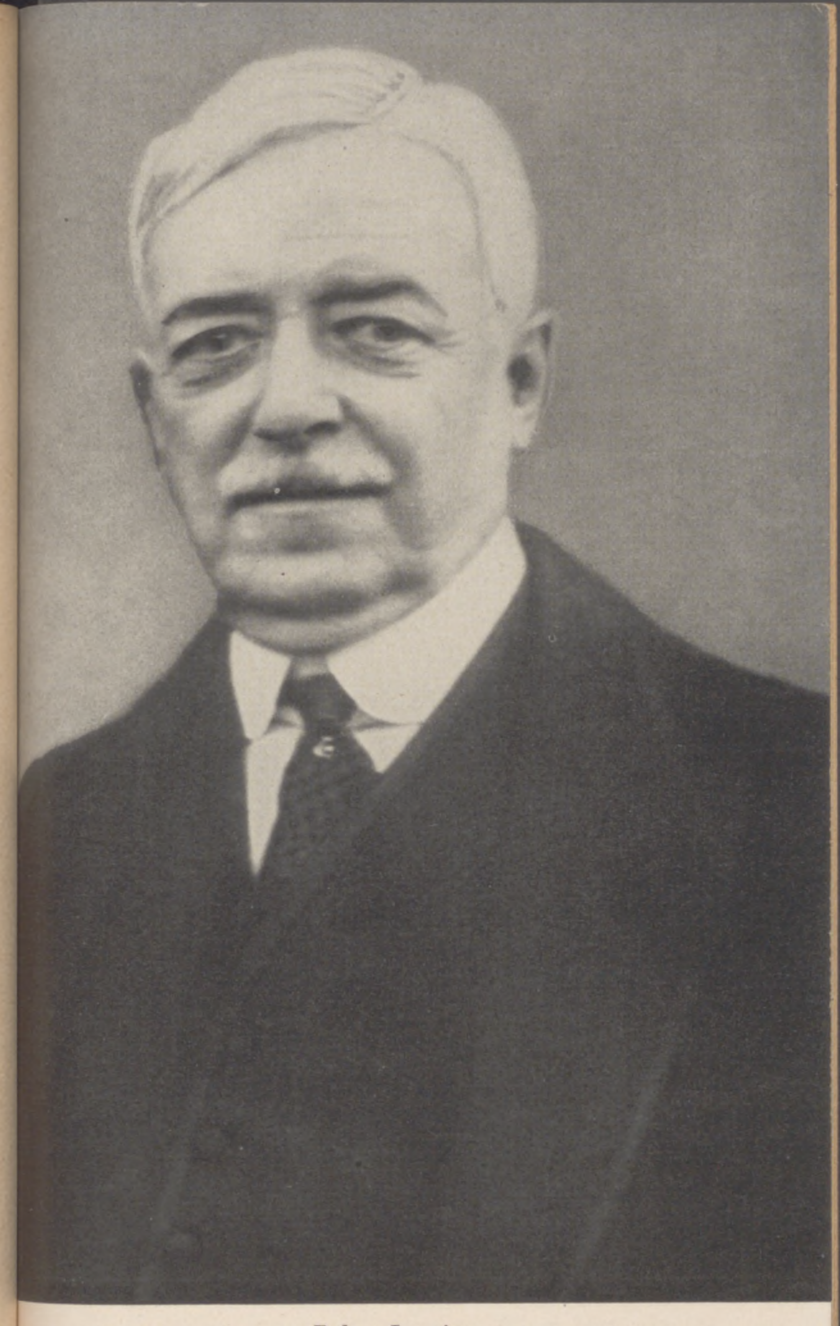
Aber wer in den USA. kennt wohl noch dieses ergreifendste Dokument der eigenen Geschichte? Und wer von denen, die es etwa kennen, hat noch die Fähigkeit, zu erröten?

Es gibt nur noch einzelne Amerikaner, denen dieser Zusammenhang auf der Seele brennt und die mit Grauen die Entartung der amerikanischen

Staatsmoral feststellen. So schreibt der Professor der Staatswissenschaften *Charles A. Beard* in „Harpers Magazine“, New York, September 1939, u. a.:

„Die fieberhafte Beschäftigung mit ausländischen Zwistigkeiten hat jetzt in unserem Lande die Ausmaße einer Schwerindustrie angenommen. An allen unseren Universitäten gibt es Fonds und Stiftungen für Vorlesungen und Übungen über ‚Internationale Beziehungen‘, und seit etwa 1918 sind diese Vorlesungen zum größten Teil aller wissenschaftlichen Vorwände entblößt, so daß sie kaum mehr sind als Propaganda für ... Großbritannien oder für irgendwelche planmäßige Einmischung der Regierung der USA. in ausländische Meinungsverschiedenheiten überall in der Welt. In der Tat hat sich die Befürwortung des amerikanischen Interventionismus und Abenteurertums in ausländische Angelegenheiten zu einer gewaltigen Interessengruppe entwickelt. Die Tagespresse und der Rundfunk, für die stündliche Sensationen ein gutes Geschäft sind, tun ihr Bestes, um ihre Leser und Hörer mit dem Verlangen zu erfüllen, die bösen Menschen im Ausland zu Fall zu bringen. *Walter Lippmann* (aus dem Rooseveltkreis) sagt sogar, Amerika müsse das werden, ‚was Rom für die Alte Welt war‘. ... Das Schicksal Europas und Asiens ist nicht der Obhut der USA. anvertraut, und allein Dünkel, Größenwahn, eitle Phantasie, Machtgelüste oder der Wunsch, unseren heimischen Gefahren und Verpflichtungen zu entrinnen (!), könnte uns auf den Gedanken bringen, daß die Vorsehung uns zu ihrem für die Befriedung der Erde auserwählten Volke ernannt habe.“

Und was die berühmte Friedensliebe und Vertragstreue der USA. anlangt, so genügt auch hier der Hinweis auf das Urteil eines ehrlichen Amerikaners.



Robert Lansing



John Pierpont Morgan, amerikanischer Großbankier

Fletcher Pratt schreibt in „The American Mercury", New York, Dezember 1938:

„Eine der sonderbarsten nationalen Eigenheiten der Amerikaner ist der offizielle Abscheu, mit dem wir die Anwendung von Gewalt bei internationalen Streitfragen betrachten, obwohl wir selber nie auch nur das geringste Zeichen von Verzicht auf solche Mittel gezeigt haben, wenn es darum ging, unsere eigenen Ziele zu erreichen. Die USA. sind nämlich diejenige Staatsmacht, die in der Weltgeschichte mit ihrer Streitmacht am erfolgreichsten und in ihrer Gewalttätigkeit am unvernünftigsten gewesen ist. Eine kürzliche Aufstellung zeigt, daß die Kriegsfanfaren uns seit Gründung der Republik rund 150mal zum Kriege gerufen haben. ... An dem Tage, an dem *Hitler* entgegen dem Versailler Vertrage das Rheinland besetzte, zeigte sich *Dorothy Thompson*, eine der bekanntesten Journalistinnen, derart entrüstet, daß sie Feuer und Flamme für eine sofortige Kriegserklärung war. Dutzende anderer Journalisten spendeten ihr Beifall. ... Dabei war die ganze sogenannte Erschließung des Westens, die von unseren Geschichtsschreibern immer mit unverhohlener Bewunderung behandelt wird, eine einzige Kette von Vertragsbrüchen. ... Reine Barbarei waren auch die Flüge amerikanischer Bombengeschwader, die in jeder Mondscheinnacht im September und Oktober 1918 Bomben auf die ungeschützten Städte Stuttgart und Karlsruhe abwarfen ...... Und die Lebensmittelblockade schließlich, die eine ganze Bevölkerung, Krieger und Nichtkrieger, dem Hungertode preisgibt, ist eine rein amerikanische Erfindung, die während des Bürgerkrieges Aufnahme fand und später mit großem Erfolg gegen Deutsche und Spanier angewandt wurde. Kurz, auf welchem Wege man auch immer an die Frage herantritt, das Ergebnis ist

immer das gleiche: Wir selbst haben uns all dessen schuldig gemacht, was wir jenen Nationen vorwerfen, die wir im Augenblick gerade nicht leiden können, und noch einige Dinge mehr, an die diese noch gar nicht gedacht haben! Und noch gibt es auch kein Zeichen dafür, daß wir uns bessern. ... Das ist der geschichtliche Hintergrund der nationalen Moral Amerikas."

Man nennt diejenigen Amerikaner, die an der Monroedoktrin festhalten, „Isolationisten", die anderen „Interventionisten". Wir haben den obigen sachkundigen Darlegungen nichts weiter hinzuzusetzen, können das Ganze höchstens abrunden durch die herz- und gewissenlose Erklärung des Generalarztes der amerikanischen Armee im Weltkriege, *Dr. Ireland*, daß Giftgase „die humanste Waffe des Krieges" seien.

7.
Amerika im Weltkriege

Die Betätigung Amerikas im Weltkriege ist allgemein bekannt. Über seine betrügerische Rolle haben wir uns in der im gleichen Verlage erschienenen Schrift „Nicht vergessen" ausgesprochen. So können wir uns hier auf ein paar Streiflichter beschränken.

Die Politik Amerikas im Weltkriege war die des Leichenfledderers und Aasgeiers. Wir haben den Weltkrieg in Wahrheit an Amerika verloren. Dabei wäre es aber ein Irrtum, anzunehmen, daß uns die von Amerika nach seinem Kriegseintritt vom 6. April 1917 nach Europa verschickten 2086000 Mann den Rest gegeben hätten. Wir hatten den Krieg bereits vorher an das noch „neutrale" Amerika verloren, und zwar deshalb, weil wir uns seit dem 12. Februar 1915 auf seinen unverschämten Notenwechsel einließen, in Verlauf dessen sich eine schwache und illusionsbesessene deutsche Regierung ihre siegverbürgenden Waffen so lange aus der Hand winden ließ, bis ihr Einsatz zu spät kam. Das gilt insbesondere vom U-Boot-Krieg, den Amerika für völkerrechtswidrig erklärte und dessen Entwertung es verlangte und erreichte, dessen völkerrechtliche Zulässigkeit aber nach dem Kriege gerade amerikanische Staatsmänner und Sachverständige ausdrücklich bestätigten mit dem höhnischen Bemerken, daß Deutschland den Krieg selbstverständlich gewonnen hätte, wenn es beizeiten diese Waffe eingesetzt hätte.

Wir verdanken das unsagbare Unglück von damals dem an Amerika glaubenden Kreise um *Bethmann Hollweg*, zu dem auch der amerikagläubige damalige Botschafter *Graf Bernstorff* gehörte. Von dem verhängnisvollen Wirken dieses Kreises ist im 1. Kapitel unserer im gleichen Verlag erschienenen Schrift „Aus

Englands Schuldbuch" berichtet[1]. Man glaubte in diesem Kreise sogar daran, daß das neutrale Amerika als Verfechter der „Freiheit der Meere" die englische Blockade durchbrechen und Deutschland mit Lebensmitteln versehen werde, ließ sich in diesem Glauben auch nicht durch das sofort einsetzende Kriegsversorgungsgeschäft des „neutralen" Amerika für die Feinde stören. Dabei konnten diese blinden Blindenführer doch schon aus der frechen Antwort *Wilsons* auf das Telegramm, das der schlecht beratene Kaiser bereits im Herbst 1914 an ihn schickte und worin er um Intervention wegen Gebrauchs von Dumdum-Geschossen durch die Alliierten bat, entnehmen, wes Geistes Kind *Wilson* war. In fortgesetzter Nachgiebigkeit vor Amerikas Großmäuligkeit steckte man schließlich jede noch so unverschämte Frechheit ein und ging am Ende in der Selbstentwürdigung so weit, einen deutschen U-Boot-Kommandanten, der am 24. März 1916 pflichtgemäß einen französischen Dampfer torpediert hatte, auf amerikanisches Verlangen zu bestrafen.

Jener unheilvolle Kreis arbeitete von Anfang an unverdrossen in enger Gemeinschaft mit dem gefährlichen amerikanischen Botschafter in Berlin, Mr. *James Gerard*, der Botschafter geworden war, weil er zur ersten Wahl Wilsons 50000 Dollar gestiftet hatte und dessen Berliner Botschaft nichts anderes als eine Spionagezentrale für die Entente war. *Gerard* hatte seine Hand im Spiele auch bei der Gefangennahme und Ermordung des irischen Patrioten Sir *Roger Casement*. *Casement* ist durch *Gerard* und seine Leute an die Engländer verraten worden. Übrigens leisten ja auch heute, schon seit Beginn des Krieges, amerikanische Stellen Spionage- und Verräterdienste für England. *Bethmann Hollweg* brachte *Gerard* sogar ins

---

[1] Wer sich näher dafür interessiert, sei auch auf das erschütternde Dokumentenwerk von Tirpitz „Deutsche Ohnmachtspolitik im Weltkriege", Hanseatische Verlagsanstalt, verwiesen.

Große Hauptquartier zum Kaiser. So hatte die Schlange das Kaninchen fasziniert.

Mr. *Gerard*, den *Roosevelt* heute zum Botschafter beim Papste ausersehen hatte, hat dann auch seinen gebührenden Dank abgestattet. In seinem Buch „Face to face with Kaiserism", erschienen in Philadelphia 1918, finden wir folgende köstliche Feststellung:

> „Nimmt man die deutschen Juden heraus, so würde sehr wenig von wirklicher Kultur in Deutschland übrig bleiben. *Gutmann*, *Bleichröder*, *v. Schwabach*, *Friedländer-Fuld*, *Rathenau*, *Simon*, *Warburg* in der Finanz; *Borchardt* und andere in der Chirurgie, und beinahe der ganze ärztliche Stand, die *Meyer*, die *Ehrlich*, *Bamberger*, *Hugo Schiff*, *Neuburger*, *Bentheim*, *Paul Jakobsohn* in Chemie und Forschung; *Mendelssohn* und andere in der Musik; *Harden*, *Th. Wolff*, *Georg Bernhard* und Professor *Stein* in der Journalistik. Aber warum noch fortfahren — so ziemlich die einzigen Männer, die im geistigen, künstlerischen, finanziellen und wirtschaftlichen Leben Deutschlands hervorragen und keine Juden sind, sind die Pastoren der lutheranischen Kirche."

Mr. *Gerard* hat da eine Liste derer aufgestellt, auf die er sich stützen konnte und denen wir zum guten Teil unser damaliges Unglück verdanken. Heute gehört dieser edle Herr natürlich zu den wildesten Kriegshetzern. Am 29. Januar 1941 trat er im Außenausschuß des Senats für die Kriegserklärung an Deutschland ein.

Die Politik *Woodrow Wilsons* war von Anfang an die des Volksbetrugs im großen. Der lächelnden Verlogenheit dieses kosmopolitischen Nachtwächters steht ein ehrlicher Deutscher fassungslos gegenüber. *Clemenceau* hat einmal von ihm gesagt: „Il parle comme Jésus Christ et il agit comme Lloyd George" (er spricht wie Jesus Christ, und er handelt wie Lloyd George). Am verlogensten war sein „heiliger Krieg" gegen den

deutschen „Despotismus“ für die „Demokratie“. Dieser selbe Mann hatte nämlich als Geschichtsprofessor in seinem Buch vom „Staat“ geschrieben: „Deutschland wird auf Grund von Gesetzen und nicht auf Grund von Prärogativen regiert.... Preußen ist erfolgreich bestrebt gewesen, eine größere Vollkommenheit in seiner Verwaltungsorganisation zu erreichen als irgendein anderer Staat in Europa.“ *Wilson* verurteilt in dem Buche Frankreich wegen seiner „unerträglichsten aller Regierungsformen“ in Grund und Boden, begeistert sich für den deutschen Freiheitskrieg von 1870/71, „der im Interesse des deutschen Patriotismus gegen französische Unverschämtheit geführt wurde“.

Da haben wir *Wilson* in Reinkultur! Die „New York Nation“ schrieb am 13. September 1919: „Mr. *Wilson* besitzt die unschätzbare Gabe, sich selber glauben zu machen, daß er immer recht hat. Aufrichtig unaufrichtig ist er imstande, das weiß zu machen, was schwarz ist.“ — Die von *Wilson* Getäuschten, vor allem in Deutschland, haben lange Zeit die Meinung vertreten, der „weltfremde“ *Wilson* sei erst durch den berüchtigten Oberst *House* (seinen eigenen Spitzel!), durch den Staatssekretär *Lansing* und durch den englischen Botschafter *Page* allmählich kriegsreif gemacht worden. Der eigentliche Deutschenhasser und Kriegstreiber sei *Lansing* gewesen (den sich *Wilson* eben wegen seiner Einstellung schon kurz nach Kriegsausbruch höchstselbst hereingeholt hatte!). Zur Erklärung und Entschuldigung der eigenen Gutgläubigkeit verweist man dabei darauf, daß *Wilson* noch am 19. Januar 1917 mit Bezug auf *Lansing* gesagt habe, daß er „nicht mit seiner, des Präsidenten, Absicht sympathisiere, aus dem Kriege herauszubleiben“. Und man verweist weiter auf zwei Briefe *Lansings* an *Wilson* vom 24. und 28. Januar 1917, in denen er u. a. schreibt: er sei „überzeugt vom perfiden Charakter der Deutschen“

und: „Wenn unser Volk nur einmal die unersättliche Raubgier dieser deutschen Autokraten in Berlin und ihre finstere Absicht, die Welt zu beherrschen (!), begriffe, wären wir heute schon im Kriege.. Die Alliierten dürfen nicht geschlagen werden... Für mich kann der Krieg gar nicht früh genug kommen." — Die Wilsongläubigen, die es immer noch gibt, stellen die Dinge deshalb gern so dar, daß *Wilson* unter einem fremden Druck gehandelt habe, als er am 3. Februar 1917 die Beziehungen zu Deutschland abbrach und am 6. April 1917 den Krieg erklärte.

Diese Darstellung entspricht nicht der geschichtlichen Wahrheit. Daß die „aufrichtige Unaufrichtigkeit" *Wilsons* zwecks Täuschung leichtgläubiger deutscher Stellen bis zuletzt das Gesicht zu wahren suchte, und daß er gerade damit für England und seine Kumpane das meiste erreichte, liegt auf der Hand.

Eine eingehendere Kenntnis der damaligen Zusammenhänge verdanken wir einer Veröffentlichung des Mr. *Graham*, des Vorsitzenden einer Sonderkommission des Repräsentantenhauses zur Unterstützung der Ausgaben des Kriegsdepartements. Danach setzte *Wilson* bereits Anfang 1916 eine Kommission zur Kriegsvorbereitung ein, die sich im August 1916 öffentlich konstituierte. Die sieben Mitglieder des Ausschusses waren: *Baruch*, *Samuel Gompers*, *Rosenwald*, *Martin*, *Willard*, *Godfrey* und *Coffin*. Man nannte sie in Amerika selbst „*Die bösen Sieben*". Sie stellten eine geheime Regierung dar und waren mit unbegrenzten Vollmachten ausgestattet. Unterdessen hielt der ehrenhafte *Wilson* Friedensreden für seine Wiederwahl. Die „New Yorker Staatszeitung" schrieb 1919 unter dem Titel „Wie Amerika in den Krieg eintrat" u. a. folgendes: „Die hervorstechendste der angeführten Tatsachen ist, daß bereits im August 1916 vom Präsidenten *Wilson* die unmittelbaren Vorbereitungen für den Eintritt der USA. in den Weltkrieg getroffen wur-

den und daß die Vorbereitungen in vollem Gange waren, als im Laufe der Präsidentschafts-Kampagne von 1916 an allen Kreuzwegen, in allen demokratischen politischen Versammlungen, in sämtlichen die Sache *Wilsons* verfechtenden Zeitungen verkündet wurde, Mr. *Wilson* müsse wiedergewählt werden, weil er das Land aus dem Kriege heraushalte. Dabei war schon im Sommer 1916, wenn nicht früher, beschlossen, daß die USA. auf seiten der Entente-Mächte die Waffen gegen Deutschland ergreifen sollten." Im übrigen werden wir im folgenden sehen, mit welchem ausgekochten Raffinement *Wilson* im Dienste seiner Auftraggeber die amerikanische Politik schob.

Nach den Erinnerungen seines Privatsekretärs *Josef Tumulty* hat *Wilson* zu ihm bereits 1912 vom kommenden Krieg gesprochen. Bei Besprechung der Erinnerungen von *Josef Tumulty* schrieb übrigens ein amerikanisches Blatt: „Niemals ist ein Diplomat ärger hinters Licht geführt worden als jener *Graf Bernstorff*, der sich vorschwätzen ließ, Deutschland habe an *Wilson* einen wohlwollenden Freund."

Sehr bald vollzog *Wilson* nach Kriegsbeginn die Entlassung seines Staatssekretärs *Bryan*, weil sich dieser für die Annahme der deutschen Anregungen erklärt hatte, sich auf den Boden der Londoner Seerechtsdeklaration von 1908 zu stellen und weil er das Verbot langfristiger Kredite an England nicht aufheben wollte. Er ersetzte ihn durch den Kriegshetzer *Lansing*. Sehr bald machte sich *Wilson* zum Ausführungsorgan der Großfinanz, die am Kriege verdienen wollte. Der Mitgesellschafter und Manager des Hauses *Morgan*, *Thomas Lamont*, erklärte später: „Unsere Firma blieb nicht einen Augenblick neutral. Wir wußten gar nicht, wie man das macht. Von Anbeginn taten wir alles, um der Sache der Alliierten zu helfen."

Der „neutrale" *Wilson* machte den Börsenjobber *Charles Gates Dawes* (den Macher des späteren Dawes-

planes) zum Manager der englischen Kriegskredite, den großen jüdischen Makler *Bernard Manes Baruch* zum Leiter der für Englands Versorgung bestimmten Stellen, später zum Direktor der Kriegswirtschaftskammer, den jüdischen Advokaten *Louis Dembiz Brandeis* zum Obersten Richter (mit der Stellung über dem Parlament), den gefährlichen Juden *Georg Louis Beer*, der aus Hamburg stammte und zugleich Tabakhändler und Geschichtsprofessor war, zum Bearbeiter der Verbindungsstelle zwischen Judentum und Angelsachsentum, später zum Leiter der Inquiry (Kriegszielbearbeitung) und der Kolonialfragen (*Beer* ist der Vater des Mandatsschwindels), den späteren Reparationsagenten *Parker Gilbert* zum Leiter der britischen Propaganda in Amerika und *Oscar Strauß* („der größte jüdische Führer der modernen Zeit"), der dreimal Botschafter in Konstantinopel war, zum Staatssekretär im Handelsministerium. Die Verbindung zur Arbeiterschaft bildete der Jude *Samuel Gompers*, der 1887 die oben angeführte American Federation of Labour gegründet hatte.

Der Ring war also geschlossen. Mit welchem Idealismus dieser Ring unter der salbungsvollen Moral *Wilsons* gegen die „Barbaren", „Hunnen" und „Tyrannen" für „Freiheit und Menschenwürde" arbeitete, sei mit einem einzigen Beispiel belegt. Am 3. März 1917, also noch vor dem Kriegseintritt Amerikas, brachte die „Times" vom Empfang amerikanischer Journalisten folgende Rede des „Amerikaners" *Isaak Marcoston:* „Der Krieg ist ein riesenhaftes Geschäftsunternehmen. Die Waren, die dabei verhandelt werden, sind nicht Rasierapparate, Seifen oder Hosen, sondern Menschenblut und Menschenleben. Heroismus war in Kriegen immer die gewöhnlichste Sache der Welt, das Schönste aber in diesem Kriege ist die Geschäftsorganisation." — Hier haben wir nicht etwa nur jüdische, sondern amerikanische Staatsmoral in Reinkultur. Das weist sich ja auch heute wieder aus.

Trotz aller Versuche gelang es damals nicht ohne weiteres, das amerikanische Volk für den Eintritt in den Krieg reif zu machen. *Wilson* und sein Ring mußten deshalb dem eigenen Volk gegenüber Theater spielen. Denn *Wilson* wollte im November 1916 wiedergewählt werden, und dazu brauchte er die Stimmen der Deutschen und der Iren. Deshalb wurde bis dahin von der antineutralen Haltung manches „cachiert“ und spielte sich *Wilson* als Friedenserhalter auf. Dieses Manöver gelang den naiven Deutschen gegenüber glänzend, wobei der deutsche Botschafter, der noch am Grabe die Hoffnung auf den edlen *Wilson* aufpflanzte, Hilfsstellung leistete. Man stelle sich so etwas vor: der deutsche Einfluß eingesetzt für einen Todfeind. Solches war damals neben allen anderen Unbegreiflichkeiten möglich. *Wilson* wurde im November 1916 wiedergewählt unter dem Motto: „He kept us out of war“ (er bewahrte uns vor dem Kriege), und in Amerika sang man begeistert das Lied: „I did not raise my boy to be a soldier“ (ich erzog meinen Jungen nicht zum Soldaten).

Nach der Wahl war es der amerikanischen Meinungsfabrikation dann ein leichtes, die Stimmung umzustellen. Neben dem „Hunnentum“ stand wie heute das Gespenst der „Invasion“ auf, und schließlich sang das mißleitete Volk: „To make the world safe for democracy“ (wir müssen die Welt demokratisch machen). Am 6. April 1917 trat Amerika in den Krieg auch offiziell ein, nachdem es schon von Anfang an, unbehelligt durch deutsche U-Boote, das gewaltige Kriegslieferungsgeschäft für die Entente gemacht hatte. Eine New Yorker Bankgröße sagte damals in einem Interview des französischen „Petit Journal“: „Wir haben auf euren Triumph eine Hypothek aufgenommen. Die Alliierten müssen um jeden Preis Sieger bleiben, damit sie uns bezahlen können. Der Schatten des amerikanischen Kapitals stand hinter

dem Präsidenten, als er dem Grafen *Bernstorff* die Papiere übergeben ließ." Man bezeichnete den Krieg in Amerika selbst als „Wallstreet War". Es ist unter den Gesichtspunkten von heute nicht ohne Reiz, daß der Marinesekretär Mr. *Daniels* Anfang 1919 die Erklärung abgab: man habe vor dem Kriege in USA. glauben gemacht, daß Deutschland, wenn es England besiege, unverzüglich mit seiner Flotte eine große Armee in den USA. landen werde. Um das zu verhüten, habe man den Krieg erklärt. Nach dem Kriege habe man allerdings festgestellt, daß das Fassungsvermögen der deutschen Schiffe an Kohlen gar nicht ausgereicht hätte, um eine solche Invasion zu unternehmen. Dasselbe erklärte der Armeesekretär *Baker*. — Man kann solch krausem Unsinn gegenüber nur im Zweifel sein, was bei diesen Leuten größer ist: die eigene Borniertheit oder das Zutrauen zur Dummheit und Leichtgläubigkeit des angeblich so gebildeten amerikanischen Volkes. Der gleiche Zweifel steigt heute in gesteigertem Maße auf.

Die amerikanische Kriegsgeschichte 1914/18 ist überaus widerwärtig. Man kann sich nur mit tiefem Abscheu von einer Politik abwenden, die aus Blut Dollars machte, und die einem unschuldigen und gepeinigten Volke hinterrücks das Rückgrat brechen wollte.

Noch widerwärtiger ist aber die amerikanische Friedenspolitik. Das gilt vor allem von den berühmten 14 Punkten, denen das mißleitete deutsche Volk schließlich ins Garn ging. Wir verweisen hierzu auf unsere Schrift: „Nicht vergessen". Jene 14 Punkte sind übrigens keineswegs eine idealistische Erfindung des angeblich weltfremden Herrn *Wilson*, sondern sie stammen aus der amerikanischen Propagandazentrale. Sie wurden zum ersten Male am 8. Januar 1918 als Agitationsprogramm zur Untergrabung der öffentlichen Moral in Deutschland aufgestellt, und zwar auf Grund

einer Drahtung des englischen Geheimagenten *Edgar M. Sisson* vom 3. Januar 1918. Daß sie auch im offiziellen Deutschland später die Rolle spielen konnten, die sie gespielt haben, gehört zu den blutigsten Witzen der Weltgeschichte. *Robert Lansing*, der Staatssekretär *Wilsons*, gab übrigens im Senat auf eine Anfrage des Senators *Johnson* zu, daß von den 14 Punkten auf der Friedenskonferenz von Versailles überhaupt niemals die Rede war. *Lansing* sagt in verspäteter Erkenntnis dazu in seinem Buch, daß der sogenannte Versailler Vertrag genau das Gegenteil der 14 Punkte brachte. Er sagt u. a.:

> „Die Friedensbedingungen erscheinen unermeßlich hart und beschämend, und viele sind meines Erachtens unausführbar. Man verläßt sich auf den Völkerbund, um sich gegen die Drachenzähne zukünftiger Kriege zu schützen, die in so vielen Klauseln des Vertrages Samen gefunden haben... Kriege müssen daraus einfach kommen. Offengestanden ist der Völkerbund ein Werkzeug der Sieger, um die Entwicklung und die nationalen Bestrebungen der Besiegten zu verhindern. Je mehr man von dem Vertrage liest, um so mehr findet man Völker, die dem Haß ihrer Feinde überliefert werden, während sie selbst ihrer Erzeugungsmöglichkeiten beraubt werden. Unzufriedenheit und Entrüstung, ja Verzweiflung müssen die Folgen davon sein. Jahre mögen vergehen, bevor diese vergewaltigten Völker ihr Joch abschütteln können, aber so gewiß der Tag auf die Nacht folgt, wird ihre Zeit kommen, sich zu befreien."

Selbstverständlich hatte Herr *Lansing* Versailles auch mit unterschrieben. Aber trotz aller entsetzlichen Erfahrungen gab es im betrogenen Deutschland auch nach 1918 immer noch Leute, die an *Wilson* glaubten. Noch nach dem zerstörenden Waffenstill-

standsvertrage schrieb der obengenannte *Graf Bernstorff* am 8. Februar 1919 in der Magdeburger Zeitung: „Wie ich Herrn *Wilson* kenne, bin ich überzeugt, daß er mit dem ihm eigenen ebenso zähen wie hohen Sinn seine großen Pläne durchsetzen und dadurch eine Vergewaltigung Deutschlands, welche dem von ihm so oft gekennzeichneten Geist des Völkerbundes zuwiderlaufen würde, nicht zulassen wird.“ Und obwohl *Wilson* bereits in den Senatssitzungen vom 19. und 20. August 1919 auf Befragen des Senators *Mc Cumber* zugegeben hatte, daß er auch ohne deutschen U-Boot-Krieg „auf jeden Fall“ in den Krieg zur Vernichtung Deutschlands eingetreten wäre, weiß es *Graf Bernstorff* in seinen 1921 erschienenen Erinnerungen besser! Und noch im Jahre 1922 brachte es der Demokratenführer *Konrad Haußmann* im Württembergischen Landtage fertig, einem deutschnationalen Kritiker *Wilsons* mit sittlicher Entrüstung zuzurufen: „Rühren Sie nicht an diesen Mann, er steht für Sie zu hoch!“ Dazu kann man nur noch aus dem obengenannten Buche des Staatssekretärs *Lansing* zitieren: „Oberst *House* (ein Spitzel *Wilsons*) berichtet uns, daß in Deutschland unseres lieben Herrgotts Tierreich besonders groß ist.“

Später haben die Ergebnisse des sogenannten Morgan-Ausschusses noch einmal erwiesen, daß *Wilson* im Banne des Finanzkapitals von Anfang an den Krieg gewollt hat. Ebenso beachtlich ist das im „Chicago Herald and Examiner“ am 14. und 15. November 1937 abgedruckte Protokoll des Britischen Reichskriegsrats vom 26. März 1917 mit der Feststellung, daß es am 18. Mai 1917 *Wilson* abschriftlich überreicht wurde. Daraus geht einwandfrei hervor, daß *Wilson* gelogen hat, als er bei seiner oben angeführten Aussage vor dem Senatsausschuß am 19. August 1919 erklärte, daß er zwar den Krieg „auf jeden Fall“ gemacht habe, daß er aber beim Kriegseintritt

von den „Geheimabmachungen der Alliierten keine Kenntnis gehabt, sondern sie erst in Versailles kennengelernt habe". Sehr interessant ist die Tatsache, daß einer der Anlässe zum unmittelbaren Kriegseintritt Amerikas das wahrhaft unselige erste deutsche Friedensangebot an die Entente war. Hierzu brachte die keineswegs deutschfreundliche holländische Zeitung „De Maasbode" im Herbst 1917 eine Aufsatzreihe, in der es u. a. heißt: „Daß *Wilson* gleich nach seiner Wiederwahl Deutschland den Krieg erklären werde, das war schon im Dezember 1916 vorauszusehen. Denn als Deutschland in jenem Monat mit Friedensvorschlägen herauskam, wurde Amerika von einer gewaltigen Panik heimgesucht, die in einer Stunde mehr schaffte, als alle Beredsamkeit des Kriegstreibers *Roosevelt* und seiner Scharen in drei Jahren geschafft hatte. Glashell kam damals plötzlich zutage, daß Amerika völlig unvorbereitet auf den Frieden war, daß der Friede ein Unglück für das Land bedeuten würde, und zwar deshalb, weil der Großhandel und die Großindustrie darauf spekuliert hatten, daß der Völkerkrieg auch ohne ihre besondere Bemühung wohl noch endlos fortdauern werde. Und da kam nun plötzlich der Deutsche Kaiser und drohte, ihnen mit einem Frieden ihr gewinnreiches Spiel zu verderben."

Wilson selbst erklärte während des Krieges am 12. November 1917: „Deutschland sucht uns immer wieder Friedenserörterungen aufzudrängen... Von unserer Seite ist nur eine Antwort möglich: Gewalt, Gewalt bis zum äußersten, Gewalt ohne Grenzen." Ebenso am 27. November 1918: „Deutschland gibt uns fortwährend Friedensbedingungen zu verstehen und entdeckt jedesmal, daß die Welt keine Friedensbedingungen will."

Erwähnt sei noch, daß sich *Wilson* in seiner Eitelkeit durch übertriebene Forderungen Frankreichs in Versailles verletzt fühlte. Er gab schließlich nach unter

dem Drucke *Poincarés*, der mit Veröffentlichung gewisser Urkunden drohte, die *Wilson* bloßgestellt hätten. Um was es sich dabei gehandelt hat, ist für uns nicht feststellbar. Offenbar handelt es sich um Dokumente, die *Wilsons* Verhältnis zur Wallstreet betrafen. Seitdem haßte er *Poincaré*. Nur widerwillig nahm er an dem Abschiedsmahle teil, das ihm die Franzosen vor seiner Rückkehr nach Amerika gaben. Zu seinem Freunde Oberst *House*, der eine überaus dunkle Rolle gespielt hat, erklärte er: „Mir bleibt der Bissen im Halse stecken, wenn ich neben dem Kerl *Poincaré* sitzen muß." Am 7. Dezember 1923 erklärte er seinem Freunde und Wahlmacher *James Kerney* aus Trenton folgendes: „That fellow, *Poincaré*, is a bully; I would like to see Germany clean up France, and *I* would like to meet *Jusserand* and tell him that to his face." Der Ausdruck „bully" ist ein englisch-amerikanischer Ausdruck, der im Deutschen etwa „brutal drohender Maulheld" bedeutet. Die Übersetzung lautet: „Dieser Kerl, *Poincaré*, ist ein brutal drohender Maulheld; ich wünschte es noch zu erleben, daß Deutschland mit Frankreich aufräumt, und ich wünschte, *Jusserand* (französischer Botschafter in Washington) zu treffen und ihm das ins Gesicht zu sagen."

Woodrow Wilson starb 1924 am tertiären Stadium der Syphilis.

Am 3. Mai 1941 hat *Franklin Delano Roosevelt* seinem Vorbild *Wilson* ein Denkmal errichtet. Er hat an dem Tage das Geburtshaus *Wilsons* zu einem „neuen Altar der Freiheit" erklärt und in seiner Weiherede gesagt, „*Wilsons* ganze Laufbahn stelle einen Triumph der geistigen Kräfte über die niedrigen Kräfte der Gewalt dar, und Amerika habe unter Wilsons Führung große geistige Fortschritte gemacht". Dazu können wir allen Beteiligten nur aufrichtig Glück wünschen und uns im übrigen auf die Feststellung beschränken, daß *Wilson* und *Roosevelt* einander wert sind.

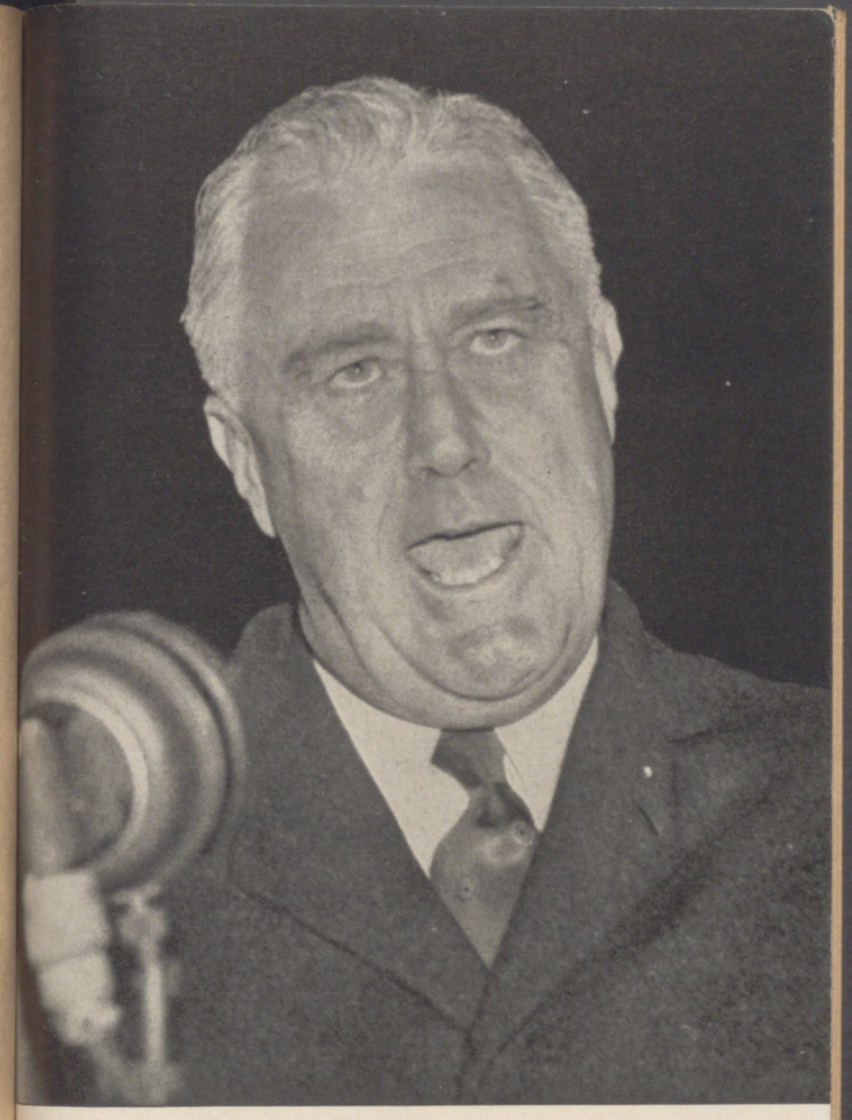
8.

Amerika als Kriegshetzer

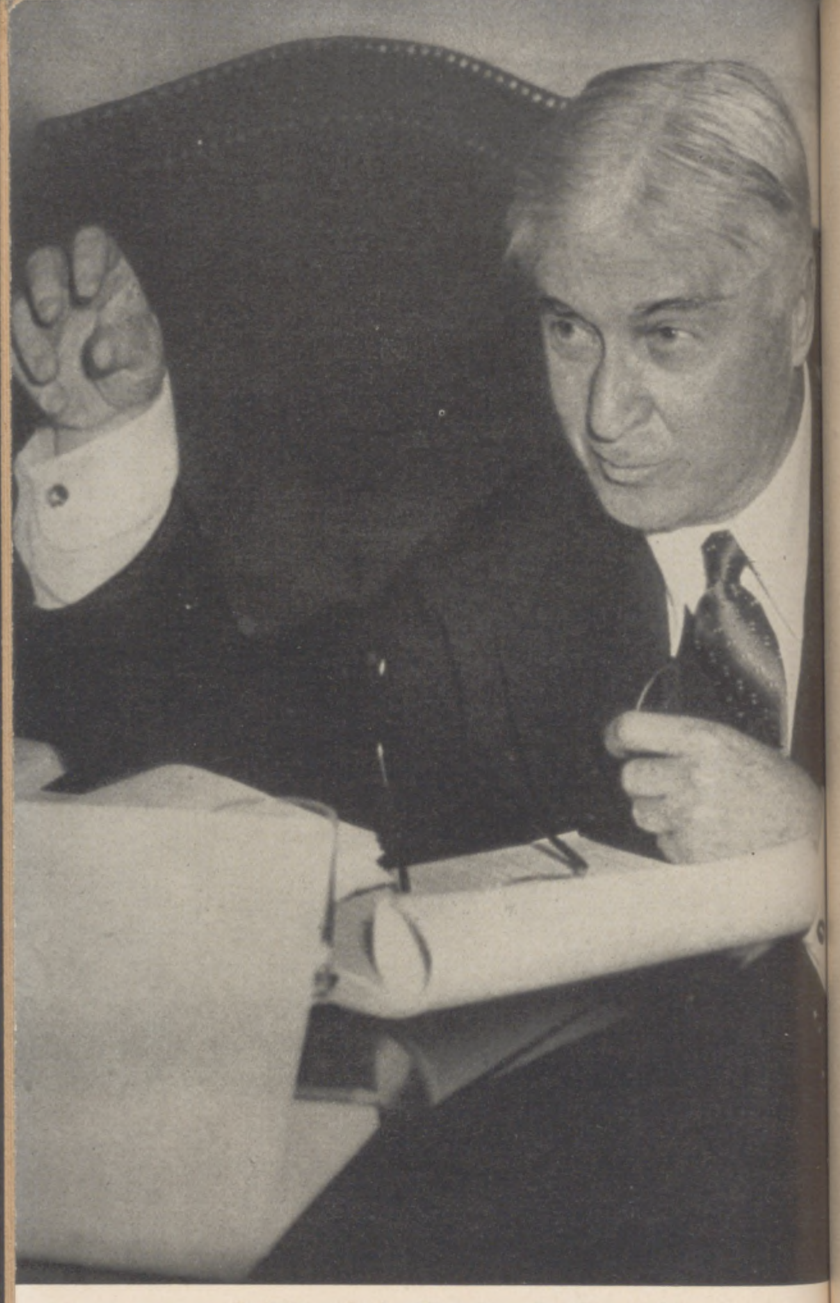
Die USA. haben ihre im vorigen Kapitel behandelte Meintat an Deutschland gekrönt mit ihrer weiteren „Friedenspolitik“; insbesondere mit der Betätigung des Reparationsagenten *Parker Gilbert* und mit dem Dawesplan und Youngplan. Sie blieben die Gerichtsvollzieher der Feindmächte und machten aus dem Elend des deutschen Volkes ein Geschäft für die Wallstreet. Des näheren verweisen wir dazu auf unsere Schrift: „Nicht vergessen!“

Um nun die in den gegenwärtigen Krieg laufende Entwicklung zu verstehen, muß man zweierlei wissen:

Zunächst muß man die Tatsache kennen, daß Amerika uns niemals wohlgesinnt war, trotz seines starken deutschen Bevölkerungsanteils. Tatsache ist, daß bereits 1815 der Präsident *Jefferson* der USA. in einer Botschaft erklärt hat: „Den Kern, der in Deutschland liegt, nicht zur Entwicklung kommen zu lassen, wird das Ziel einer entschlossenen Staatskunst sein.“ Schon vor dem Weltkriege tauchte in Amerika das Schlagwort auf, Deutschland wolle „die Welt erobern“, während zugleich und mit Recht der belgische Gesandte in Berlin an seine Regierung schrieb, Kaiser, Kanzler und Staatssekretär des Auswärtigen seien „Fanatiker des Friedens“. Als 1910 ein amerikanisches Geschwader England besuchte, hielt der amerikanische Admiral *Sims* eine Rede, die damals viel Staub aufwirbelte, in der er u. a. sagte: „Die USA. werden in einem englisch-deutschen Kriege den letzten Blutstropfen und den letzten Dollar für England hergeben.“ Auch das Liebeswerben des letzten deutschen Kaisers, schon um die Gunst des „großen“ *Theodore Roosevelt*, war völlig vergeblich, ja hat das Gegenteil des Erstrebten erreicht. Das kaiser-



Präsident Roosevelt bei einer Rede



Jud Baruch, der Hauptratgeber Roosevelts

liche Geschenk eines Standbilds *Friedrichs des Großen* war drüben lange Zeit zugkräftiger Gegenstand der Witzblätter. In der Abneigung gegen Deutschland sind sich also England und Amerika völlig einig und waren es immer.

Weiter muß man folgendes wissen, woran häufig nicht gedacht wird, und wozu es einer eingehenderen Darlegung bedarf.

Als am 30. September 1938 das friedliche Abkommen von München abgeschlossen wurde, gab es in amerikanischen Finanz- und Regierungskreisen bereits einen Sturm der Entrüstung. Nirgends, auch nicht im Lager *Churchills*, ist gegen München derart gehetzt worden wie in Amerika. Der große *Bernard Manes Baruch* nannte das Abkommen ein „ignominious defeat" (schändliche Niederlage), und sein Freund *Roosevelt* wiederholte das wörtlich. Die Angst vor dem Frieden lüftete drüben so manche Maske.

In den weltgeschichtlichen Tagen vom 13. bis 16. und vom 22. März 1939 hat dann der Führer als Mehrer des Reiches die deutsche Neuordnung des mitteleuropäischen Raumes vollzogen.

Obgleich das, was in Böhmen und Mähren geschehen ist, tatsächlich nichts anderes war als eine Bereinigung im eigenen Hause und die Feststellung des natürlichen Ergebnisses der geopolitischen und wirtschaftlichen Einheit des deutschen Raumes, flammte die ganze ehemalige „Siegerwelt" in maßlosem Zorne auf. Die Welt hallte wider vom Feldgeschrei gegen Deutschland. Ganz unverhüllt wurde die Parole der „Einkreisung" ausgegeben.

Die Führung bei diesem Treiben hatte von da ab England übernommen. Bis dahin hatte Amerika die Leitung im Streite gegen Deutschland, während sich das offizielle England zurückhielt. Seit dem 15. März 1939 ist ein Szenenwechsel auf der internationalen Drehbühne eingetreten. Die Töne, die wir bis

dahin aus Amerika vernahmen, kamen jetzt aus England. Die USA. begnügten sich seitdem im wesentlichen mit der bösartigen Maßnahme des jüdischen Boykotts und der Belegung deutscher Waren mit „Strafzöllen“, also mit der unverhüllten Erklärung des Wirtschaftskrieges, und rieben sich im übrigen die Hände, daß London ihnen jetzt das Weitere abnahm.

Die plötzliche Übernahme der amerikanischen Propaganda durch England war äußerst beachtlich. Bis dahin wurde diese amerikanische Propaganda in den maßgebenden Kreisen Englands selbst abgelehnt. Wie soll man sich den plötzlichen Szenenwechsel erklären? Englands Rechte und Lebensinteressen sind durch die Geschehnisse in Böhmen, Mähren und der Slowakei genau so wenig berührt wie durch die Erlösung des Memelgebietes. An das alberne Märchen einer bevorstehenden „Eroberung Europas“ durch Deutschland glaubte ernstlich drüben kein vernünftiger Mensch. Und was die unbeliebten friedlichen „Methoden“ Deutschlands anlangt, so mochte man drüben noch so erbost darüber sein, keineswegs genügte dieser Zorn für sich allein, um den Ruf nach einer kriegerischen Weltkoalition gegen Deutschland realpolitisch erklärlich zu machen.

So bleibt zur Erklärung schließlich nur noch die Möglichkeit, daß England mit seiner vorzeitigen Demaskierung irgendeinem andern ins Garn gegangen ist, der ein eigenes Interesse an einer beschleunigten kriegerischen Entwicklung hatte.

Auch in dem Wirrwarr der großpolitischen Entwicklung von heute ist es eine Doktorfrage, wo eigentlich die echten Gegensätze sind und die wirklichen Fronten verlaufen. Sie zwischen den sogenannten „Demokratien“ und den sogenannten „autoritären Staaten“ zu suchen, ist eine ideologische Verranntheit. Diese Ideologie stammt übrigens nicht aus Deutschland, Italien und Japan. Sie kam anfangs auch nicht

aus England und Frankreich, sondern aus Amerika. Das sei von vornherein festgestellt.

Daß es sich dabei um eine überaus törichte Ideologie handelt, ergibt sich schon daraus, daß es sogenannte autoritäre Staaten gibt — wie zum Beispiel Deutschland —, die außerordentlich viel „demokratischer“ sind als manche sogenannte Demokratien, und daß es sogenannte Demokratien gibt — wie zum Beispiel die USA. —, die außerordentlich viel autoritärer sind als manche sogenannte Autokratien. Wenn, um nur ein Beispiel zu nennen, der amerikanische, englische und französische Arbeiter genau soviel Rechte hätte wie der deutsche, wäre er sicherlich glücklicher. Und wenn der deutsche Arbeiter genau so schutzlos einer wüsten Verhetzung und der ständigen Sorge um einen Arbeitsplatz ausgeliefert wäre wie der amerikanische, englische und französische, wäre er sicherlich unglücklicher. Schließlich wird ja auch Rußland „autoritär“ regiert. Aber gerade Rußland wurde von den „Demokratien“ von Anfang an umworben. Und jetzt ist ja das Bündnis mit dem bolschewistischen Untermenschentum und damit mit dem „autoritärsten“ Gebilde dieses Planeten auch offiziell geschlossen, worauf wir noch zurückkommen.

Also mit der berüchtigten „ideologischen Front“ ist es nichts. Sie ist wirklich Unsinn. Aber sie ist lebensgefährlicher Unsinn. Denn sie ist das bisher raffinierteste Mittel, um eine internationale Frontverwechslung herbeizuführen. Es soll damit über die eigentliche Front im heutigen geschichtlichen Geschehen hinweggetäuscht werden.

Da entsteht zunächst die Frage: Wer hatte ein Interesse an dieser Täuschung? Wir nicht, Italien und Japan auch nicht, im Grunde auch Frankreich und England nicht. Ein Interesse daran kann nur der haben, der die ideologische Front erfunden hat und der Kopf und Kragen daransetzt, der Welt weiszu-

machen, daß es sich bei dieser Front nicht um ein Phantasiegebilde handelt. Das aber war bisher Washington. Kein Mensch kann das mehr bezweifeln.

Auch die neue Weltkriegshetze hatte schon vor dem 15. März 1939 ihren Ursprung und ihr Zentralbüro in Washington. In Deutschland, Italien und Japan wünschte niemand einen Krieg. Niemand hetzte hier zum Kriege. Im Gegenteil! Jeder wollte hier mit dem Führer „einen langen Frieden". Wenn Deutschland endgültig von Versailles los wollte, und wenn Italien die Folgen des Betruges seiner früheren Partner beseitigt haben möchte, so hat das durchaus nichts zu tun mit Kriegshetze oder auch nur mit dem versteckten Wunsche nach blutigen Auseinandersetzungen. Auch in Frankreich und in England (abgesehen von den Kreisen um *Churchill*, *Eden* und Genossen) gab es bis zum 15. März 1939 keine Kriegshetze. Insbesondere war bis dahin das offizielle England und das offizielle Frankreich unbeteiligt am Kriegsgeschrei. Wohl aber hetzte das offizielle Amerika mit steigendem Fanatismus zu einem europäischen Kriege. Kein ehrlicher Mensch kann daran zweifeln. Jeder neue Tag brachte dafür neue Beweise.

Aus Amerika kam seit langem ein Kriegsgerücht nach dem anderen. Auch die Falsch- und Schreckensmeldungen in der englischen Linkspresse stammten damals im wesentlichen aus der amerikanischen Lügenzentrale. *Roosevelt* beteiligte sich höchstselbst an diesem ehrenwerten Gewerbe. Das Schönste war 1938 seine Abreise von den Flottenmanövern wegen „schrecklicher Nachrichten aus Europa". Wenn er darauf gestellt wurde, schwieg er. Viele anständige Engländer, so vor dem 15. März 1939 *Lord Brocket* in der „Times", legten Verwahrung ein gegen diese amerikanische Beschwindelung des englischen Volkes. Der englische Ministerpräsident selbst hat sich damals einmal veran-

laßt gesehen, mit einem sehr deutlichen Wink nach Washington vor „gefährlichen Gerüchten" zu warnen. Wenn heute ein gut Teil der Welt glaubt, sich gegen eine „deutsche Invasion" schützen zu müssen, so war das bisher ein Ergebnis amerikanischer Propaganda, die bis in die Schweiz wirkte. Wer einmal hinausfährt in die weite Welt, der weiß ein Lied davon zu singen, wie diese seit Jahren betriebene Propaganda aussieht und wie sie wirkt. Ich selbst bin im Februar 1938 sowohl in Venezuela wie in Panama und Kuba von durchaus ernst zu nehmenden hochgebildeten Leuten allen Ernstes „in tiefstem Vertrauen" gefragt worden, warum denn Hitler durchaus Südamerika erobern wolle! Dabei glaubt man in den USA. selbstverständlich an den eigenen Schwindel nicht. Insbesondere glaubt in Washington selbst niemand an die von dort verbreitete Lüge von der Bedrohung Südamerikas durch Deutschland. Aber die Formel „tell a lie and stick to it" ist bewährt.

Weiter: Amerika ist das einzige Land, in dem und von dem aus bis zum 15. März 1939 eine sehr zielbewußte Hetze gegen *Chamberlain* und seine vermeintliche „Friedenspolitik" betrieben wurde. In den sogenannten autoritären Staaten hat damals kein Mensch daran gedacht, *Chamberlain* zu nahe zu treten. In Frankreich tat man das auch nicht. Soweit sich die Engländer an dem widerlichen Treiben beteiligten, holten sie sich ihre Tips aus Amerika. Manche, wie Mr. *Eden*, reisten sogar hinüber und holten sich drüben Mut, Honorare und Unterlagen. Es gibt amerikanische Zeitungen und Witzblätter, die von der giftigen Hetze gegen den angeblich zu friedlichen und zögernden *Chamberlain* geradezu lebten. Die Hetze gegen *Chamberlain* war damals in Amerika zum Teil übler als die gegen den Führer. Anfang 1939 wurde eine amerikanische Hetzschrift (von *Louis Bromfield*) gegen die englische „Friedenspolitik" in England selbst ver-

breitet. Auch an dieser Hetze beteiligte sich das offizielle Amerika. Wenn damals im Senatsausschuß der ehrenwerte Herr *Pittmann* als Vertrauensmann *Roosevelts Chamberlains* „Friedenspolitik" angriff, so ist das als offizieller Vorgang allerhand.

Aber Amerika begnügte sich schon nicht mehr mit der Kriegshetze, es bereitete den Krieg auch materiell vor. Jahrelang hat man gegen die „faulen Schuldner" England und Frankreich geschrien, weil sie ihre Kriegsschulden nicht abtragen wollten, hat mit Repressalien gedroht usw. Schon vor dem 15. März 1939 lieferte man aber an die säumigen Schuldner ganze Serien teuerster Kriegsflugzeuge und anderes wertvolles Kriegsmaterial.

Diese Haltung Amerikas war für viele bei uns ein großes Rätsel. Wie oft hörte und las man damals bei uns: Was wollen diese Leute eigentlich? Daß *Roosevelt* für die „Demokratie" oder für seine lieben Juden oder für das heilige Dollarideal höchstselbst das Schwert ziehen und Krieg von Amerika aus gegen uns oder Italien führen will, kann ja kein vernünftiger Mensch glauben. Was hätte er auch von uns zu erben? Abgesehen davon, hat bei uns auch noch niemand die Verlegung der „amerikanischen Grenze" an den „Rhein" beantwortet etwa mit der Verlegung der deutschen Grenze an den Ohio oder den Mississippi. Also, was wollen diese Leute eigentlich?

Weil diese ganze Entwicklung unser Volk in der Tat wie eine tolle Burleske anmutete, kamen manche bei uns auf den Gedanken, das alles sei überhaupt nicht ernst zu nehmen, es handle sich für *Roosevelt* lediglich um ein typisch amerikanisch aufgezogenes inneres Entlastungsmanöver, um die nötigen psychologischen Grundlagen für die künftige Wahl zu schaffen.

Wer bei uns dies annahm, befand sich in einem Irrtum. Es kann gar keine Rede davon sein, daß die amerikanische Kriegsrüstung und die üble Kriegshetze lediglich eine Art Wahlmanöver waren. Sie

waren durchaus Selbstzweck. Die Haltung Amerikas war völlig eindeutig! Es liegt in der Tat so, daß Amerika einen europäischen Krieg wollte, und daß es alles tat, um ihn herbeizuführen. Aber, wo liegt die eigentliche Front?

In der Tat dienten bei der Hetze gegen die autoritären Staaten, vor allem gegen Deutschland, die Betroffenen zunächst nur als Kulisse, allerdings als eine Kulisse, die selbst brennen und verbrannt werden soll. Das ist natürlich eine abwegige Vorstellung, daß Amerika selbst von sich aus Krieg gegen uns führen wollte. Man legte zwar — schon vor dem 15. März 1939 — Protest ein gegen die Rückgabe der deutschen Kolonien, erklärte einen solchen Vorgang von vornherein als „unfreundlichen Akt" und legte „schärfsten Widerspruch" ein „gegen jede weitere Ausdehnung Deutschlands". Aber dieser bemerkenswerte diplomatische Vorgang kam wesentlich aus der Befürchtung, daß England einsichtig werden könne. Das eigene köstliche Blut wollte man nicht noch einmal auf europäischen Schlachtfeldern vergießen. Amerikas Kriegsgesicht ist heute nach Europa gerichtet, es wollte den europäischen Krieg. Wir und Italien sollten in diesem Kriege das Wild sein, an dem sich der Tiger verbeißen sollte, um vom Jäger gehascht zu werden. Die Rolle des Tigers hatte man England zugedacht, den Jäger wollte man selbst spielen.

Es ergibt sich schon aus dem bisher Gesagten, vor allem aus der früheren gehässigen Bekämpfung einer angeblich friedlichen Politik Englands, daß Amerika einen Krieg wollte, in dem England bluten soll. „Interesse" an einem europäischen Krieg hatte in Wahrheit nicht England, sondern Amerika. Nach Lage der gegebenen Dinge bleibt in der Tat keine andere Möglichkeit zur Erklärung der heutigen Weltwirrnis als die, daß Amerika die Zeit gekommen sah, die englische Seeherrschaft und damit die

Kontrolle des Welthandels endgültig abzulösen. In der Tat würde selbst ein für England siegreicher europäischer Krieg England als Weltmacht auf die zweite Stelle rücken. England führt in der Tat den heutigen Krieg für die Suprematie Amerikas, also den Krieg gegen sich selbst. Das große amerikanische Ziel ist die Mediatisierung Englands. Dazu brauchte es den Krieg. Am Ende eines europäischen Krieges würde die amerikanische Flotte die seebeherrschende und Amerika der Kontrolleur der Weltmärkte sein.

Auch draußen durchschaute man die wahren amerikanischen Absichten. So schrieb die mexikanische Zeitung „Novedades" am 6. März 1939: „*Roosevelt* sei ein regelrechter Diktator, er hege gewaltige imperialistische Absichten, er wolle sich aller Märkte des Kontinents bemächtigen und sie kontrollieren, er erzeuge den Zustand einer Hysterie im USA.-Volke, um es für einen von ihm herausgeforderten Krieg vorzubereiten, für den er jedoch die Verantwortung anderen Ländern zuschiebe."

Man wende nicht ein, daß diese Gedankenführung abwegig sei, weil ihr die berühmte „angelsächsische Gemeinsamkeit" entgegenstehe. Wer die Welt wirklich kennt, weiß, was es damit auf sich hat. Sentimentalitäten kennt weder der Engländer noch der Amerikaner. Sogenannte Verwandtschaftsgefühle spielen bei beiden nicht die geringste Rolle. Das haben wir ja am eigenen Leibe gespürt. Dem Amerikaner ist der Engländer ein eingebildeter Besserwisser und ein unangenehmer Konkurrent, der ihm überall im Wege steht. Ebenso ist die innere Einstellung des Engländers zum Amerikaner durchaus ablehnend. Dem Engländer ist der Amerikaner ein übler Parvenü, der die englische Sprache und Sitte verschandelt. Man muß einmal gehört haben, mit welcher hohnvollen Ablehnung der Engländer sagt: „That may be American but that's no English."

Als nach dem Weltkriege Amerika immer mehr in Front kam, wurde die (ihm selbst eigene) puritanische Heuchelei des Bruders Jonathan sogar einem *Winston Churchill* zuviel. In seinem Buche „Nach dem Kriege" schrieb er mit sattem Hohn: „Es fällt schwer, sich vorzustellen, daß die europäischen Emigranten, durch die Amerika bevölkert wurde, alle Tugenden mit sich nahmen und nur die Laster jener Rassen, aus denen sie entsprungen waren, zurückließen; oder daß der Aufenthalt von ein paar Generationen auf der anderen Seite des Ozeans genüge, um ein Geschlecht von Wesen hervorzubringen, die unbedingt höherstehend an Sittlichkeit, Kultur und Menschenliebe zu werten sind als ihre Vorbilder in Europa." — *Churchill* ist überhaupt ein undankbarer Mensch. Er, dem Amerika nicht zeitig genug aktiv in den Weltkrieg eintreten konnte, erklärte nach seinem Ende, als das Verhältnis zu Amerika immer gespannter wurde, dem Verleger des „New York Enquirer", Mr. *Griffin*, in aller Seelenruhe und mit der ihm so wohl stehenden sittlichen Entrüstung: „Amerika habe mit seinem Kriegseintritt 1917 einen schweren Fehler begangen, es hätte sich lieber um seine eigenen Angelegenheiten kümmern sollen; wenn Amerika draußen geblieben wäre, dann wäre auch ein dauerhafter Frieden mit Deutschland möglich gewesen!" — *Churchill* war das Ausgraben dieses denkwürdigen Interviews jetzt natürlich äußerst fatal. Er ließ es deshalb durch die englische Botschaft dementieren. Daraufhin erbrachte der Senator *Nye* sofort das Beweismaterial für die schwer kompromittierenden Äußerungen. *Churchill* und *Roosevelt* sind wirklich einander wert. Auf sie trifft das deutsche Spottwort zu: Pack schlägt sich, Pack verträgt sich. Mit welchen Empfindungen noch heute *John Bull* seinem Bruder Jonathan alias *Uncle Sam* gegenübersteht, ergibt sich aus einer überaus hämischen Bemerkung der dem englischen Luftfahrtministerium nahe-

stehenden englischen Monatsschrift „All the Worlds Aircraft“ zu dem amerikanischen Englandhilfsgesetz, das London erwinselt hat und von dem später die Rede sein wird. Die Zeitschrift faßt den englischen Dank in die Worte: „Die USA. beschlossen, den Krieg finanziell bis zum letzten Engländer zu unterstützen.“ — Es geht nichts über die angelsächsische Gemütstiefe. Als 1917 die ersten amerikanischen Kontingente in Frankreich landeten, mußten sie zwischen den Engländern Spießruten laufen, die sie verhöhnten: „Look at the tin-soldiers“ (Schaut euch diese Zinnsoldaten an). Die Liebe zwischen Engländern und Amerikanern ist äußerst negativ. Das ist auch erklärlich: man kennt einander zu gut. Also man lasse bei Betrachtung der politischen Dinge ja alle deutschen Sentimentalitäten beiseite!

Man darf auch nicht vergessen, daß die USA. im Kampfe gegen England entstanden sind. Mit tiefer Bitternis schrieb schon der erste große Präsident *George Washington* am 31. Mai 1776 an seinen Bruder Augustin: „Großbritannien ist der betrügerischsten Kniffe fähig.“ Und an *John Jay* schrieb er am 10. August 1794: „Es bleibt kein Zweifel, daß alle Schwierigkeiten mit den Indianern, ihren Feindseligkeiten, die Ermordung hilfloser Frauen und unschuldiger Kinder entlang unseren Grenzen von der Tätigkeit der Agenten Großbritanniens in diesem Lande herrühren.“ Ebenso an *Bryon Fairfax* am 1. März 1778: „Da sie (die Engländer) sich jetzt weniger auf ihre Waffen als auf ihre Hinterlist verlassen können, wenden sie so niedrige und schmutzige Tricks an, daß Männer von Gesinnung und Ehre ob ihrer Schurkerei erröten müssen!“ Schließlich an *John Bannister* am 21. April 1778: „Das Unrecht, das uns die britische Nation angetan hat, war so unprovoziert, groß und mannigfach, daß es nie wieder vergessen werden kann.“ Aus den amerikanischen Befreiungskriegen ist uns noch ein Urteil

über England bekannt, das ebenfalls verdient, bewahrt zu werden. *Kenneth Roberts* schreibt in seinem Buche „Arundel“ u. a.: „Ich kam sogar schließlich dazu, die wahnwitzige Arroganz der Briten zu bestaunen ... Nur, um ihrem schon genügend gefüllten Geldsack noch weitere Reichtümer hinzuzufügen, fuhren sie fort, den sämtlichen Bewohnern dieses riesigen Kontinents ihre Wünsche aufzuzwingen. Unser ‚Mutterland‘ nannte England sich! Nie gab es eine verlogenere Phrase! England haßte unser Land und haßte unser Volk ... England glich, so wurde mir langsam klar, seiner eigenen Geistlichkeit, die ein fürstliches Einkommen aus den Elendsvierteln und Bordellen bezog und dabei behauptete, beides zu verabscheuen. Aber keiner würde einen Finger rühren, daß sie abgeschafft würden, bis nicht der letzte Schilling herausgepreßt worden war. Noch viel weiter würde England selbst gehen, um uns Leben, Freiheit und Glück zu rauben.“ — So haben selbst in den Zeiten schlimmster Zerrissenheit niemals Deutsche über Deutsche geurteilt. Noch im Bürgerkrieg (1861—1865) stand England gegen den Norden. Die amerikanische Geschichte ist voll englischer Greuel. Im Unabhängigkeitskrieg (1775—1783) zahlte England für jeden skalpierten Amerikaner 8 Dollar, und die Abschlachtung von 6000 amerikanischen Matrosen, die im Kriege Englands gegen Amerika (1812 bis 1815) gefangen wurden, im Gefängnis von Dartmoor ist kein Einzelfall. Einig war man immer nur im Haß gegen Preußen-Deutschland.

Auch die Entwicklung seit dem Weltkriege gibt der hier angestellten Betrachtung recht. Am Ende des Weltkrieges war Amerika schon einmal alleiniger Sieger. Es war mit einem Schlage als Weltfinanzmacht an Stelle Englands gerückt. Daß England im Laufe der Jahre seine finanzielle Position mehr und mehr wieder erobert hatte, lag wesentlich an der blinden Raffgier

der Wallstreet und an der Torheit der amerikanischen Wirtschaftspolitik. Dann bedenke man, daß nach dem Kriege über ein Jahrzehnt lang das großpolitische Leben der Welt erfüllt war von schwersten diplomatischen und wirtschaftlichen Kämpfen zwischen Amerika und England, die schon bis zur Kriegsspannung gingen! Der „Kampf zwischen Dollar und Pfund" hat der Zeit nach dem Kriege fast ihr Gepräge gegeben. Die antienglische Front in all diesen Kämpfen, die versteckt heute noch dauern und die das Grundgefüge des Empire berühren, liegt nicht bei Deutschland und Italien, sondern bei Amerika.

Aber auch dort, wo England am sterblichsten ist, hat Amerika nichts versäumt, um seit Weltkriegsende einen zielbewußten Vorstoß nach dem anderen zu machen. Es würde hier zu weit führen, an der Hand der einzelnen Flottenkonferenzen nachzuweisen, wie Amerika hier seit den Washingtoner Verträgen von 1922 Schritt für Schritt vorangekommen ist. Auch hier gab es eine Spannung nach der andern. Das durch den Weltkrieg geschwächte England mußte sich 1922 auf der Konferenz von Washington zunächst zum Zugeständnis der Flottenparität bequemen. Es mußte weiter unter amerikanischem Druck sein Bündnis mit Japan aufgeben. Und dann mußte es sich zwei Jahrzehnte lang als fauler und böswilliger Schuldner beschimpfen lassen, letzteres übrigens mit Recht. Wir Deutschen können heute nur mit einigem Schmunzeln lesen, wenn *Lloyd Riddel*, der Vertreter der englischen Presse auf der Friedenskonferenz, berichtet, wie bei einem vertraulichen Zusammensein am 1. Januar *Churchill*, *Lloyd George* und andere sich über den amerikanischen Präsidenten *Harding* lustig machten und die Tiraden der amerikanischen politischen Marktschreier verspotteten und *Lloyd George* dabei sagte, *Hardings* Rede über die amerikanischen An-

sprüche zur See bewirke bei ihm den Gedanken, „daß er lieber sein eigenes Hemd verpfände als den Amerikanern die Herrschaft auf dem Meere überlassen werde“. *Churchill* denkt heute anders. Von der alten unbeschränkten Seeherrschaft Englands konnte ja schon vor dem jetzigen Kriege keine Rede mehr sein. Gegen wen sollte sich denn die Seeaufrüstung Amerikas richten, die in Rauminhalt und Kaliber und in der Anlage von Seefestungen und Flotten- und Flugzeugstützpunkten ins Groteske geht? Dazu entstand drüben eine Kriegswerft nach der anderen. Sollte sich das gegen Deutschland richten? Da könnte man doch nur lachen.

Wie sich doch die Zeiten ändern! Einst erscholl ausgerechnet aus Amerika der Ruf nach „Freiheit der Meere!“. Er richtete sich gegen Englands Seeherrschaft. Davon ist es seit der amerikanischen Riesenrüstung merkwürdig still geworden. Niemand über dem großen Teich, auch kein „Neutralitätsgesetz“, wird sich mehr um den Schutz der Neutralen auf See kümmern. Vielleicht erleben wir es noch, daß man nach „Freiheit der Meere“ aus — England ruft! In diesem Zusammenhang erscheint uns übrigens auch der schon vor dem gegenwärtigen Kriege gemachte Vorschlag eines amerikanischen Senators beachtlich: England möge seine Schulden mit — Kolonien bezahlen!

Amerika spielte seit einiger Zeit auch eine Rolle in einer Bewegung, die das Empire in seinen Grundfesten berührt. Es handelt sich da um die Steigerung der zentrifugalen Kräfte im englischen Reichsbau. Bei der Selbständigkeitsbewegung zum Beispiel in Kanada, wo schon vor dem Kriege fast doppelt soviel amerikanisches Kapital arbeitete als englisches, ist die Arbeit Amerikas äußerst spürbar. Die Reise des englischen Königs nach Kanada zeigte, daß es nötig erschien, gewissen Entwicklungen vorzubeugen. Selbst aus dem englandfrommsten Dominion Neuseeland wurden schon

früher Stimmen laut, ob der amerikanische Schutz nicht doch vielleicht sicherer sei als der englische.

Vorstehendes genügt, um sich darüber klar zu werden, wo in der Welt heute die echten Gegensätzlichkeiten liegen, die sehr ernste Gegensätzlichkeiten bleiben, auch wenn man sie mit noch so schönen Freundschaftsphrasen und mit blindem Haß gegen Deutschland verhüllt. Die Fronten verlaufen heute anders, als es von Washington aus propagiert worden und von England übernommen worden ist.

Seit 1914 hat keine Macht sich derart selbst in den eigenen Weg gestellt und mit dem Absägen der eigenen Beine beschäftigt wie England. Im September 1938 schien es so, als ob man das in England eingesehen hätte, und als ob man endlich erkannt hätte, daß die Zukunft des Empire nur neben einer starken Kontinentalmacht Deutschland gesichert ist. Seit dem März 1939 erleben wir den Rückfall Englands in „Methoden", die England mehr und mehr das Gesetz des Handelns aus der Hand nehmen und es selbst zum Objekt fremder Interessen werden lassen.

Wir werden im folgenden sehen, wie weit es Amerika im Laufe des von ihm betriebenen Krieges bereits gelungen ist, mit Hilfe des blindwütigen *Winston Churchill* England aufs Altenteil zu setzen. Zuvor seien zum Beweise der vorstehenden Ausführungen noch einige äußerst interessante dokumentarische Belege beigebracht.

Einen außerordentlich wertvollen Einblick in die Vorkriegsgeschichte und in die gesamte politische Lage gewähren die deutschen Aktenveröffentlichungen aus dem Archiv des früheren Warschauer Außenministeriums. Die amerikanischen Botschafter *Bullitt*, *Kennedey* und *Biddle* erscheinen danach als die eigentlichen Kriegstreiber.

Wir fassen nur das Allerwichtigste aus den Ergebnissen dieses Aktenmaterials zusammen.

Nach dem deutsch-französischen Pakt vom 6. Dezember 1938 war Frankreich ernstlich gewillt, auf Grund der Anerkennung seiner Grenzen seine 300-jährige Angriffspolitik gegen Deutschland aufzugeben und Deutschland insbesondere freie Hand zur Wiedergutmachung des Versailler Unrechts im Osten zu lassen. Der polnische Botschafter *Lukasiewicz* in Paris gewann sogar den Eindruck, daß Frankreich sich mehr und mehr seiner im Osten eingegangenen Verpflichtungen zu entziehen suchte.

Auch England blieb zunächst still. Das sogenannte „Versöhnungslager" blieb auch nach dem 15. März 1939, also nach der Regelung der tschechoslowakischen Dinge, dabei, daß man „sich auf die Verteidigung Westeuropas sowie natürlich des britischen Imperiums und der imperialen Verbindungslinien beschränken müsse. Mittel- und Osteuropa dagegen würden als deutsches Expansionsgebiet dienen, aus dem sich England, ohne großen Schaden zu erleiden, zurückziehen könnte."

Da setzte die fanatische, ja man darf wohl sagen satanische Kulissenhetze des amerikanischen Oberbotschafters *Bullitt* und seiner Genossen ein, wobei er sich „über Deutschland und den Kanzler Hitler mit größter Vehemenz und mit starkem Haß äußerte". Seine Arbeit richtete sich zunächst gegen den verständigungsfreundlichen französischen Außenminister *Bonnet*, bis dessen Absägung und der Umfall des Kabinetts *Daladier* erreicht war. Diese ganze Aktion ist schließlich gekrönt worden mit der Ersetzung *Daladiers* durch *Reynaud*. Nach einer Aussprache mit dem damals in Paris akkreditierten amerikanischen Botschafter *Bullitt* berichtete der polnische Botschafter in Washington, *Graf Potocki*, bereits am 16. Januar 1939, es sei „die entschiedene Ansicht des Präsidenten *Roosevelt*, daß Frankreich und England jeder Kompromißpolitik mit den totalitären Staaten ein

Ende machen müssen!" Einen Monat später, also im Februar 1939, schloß der polnische Botschafter in Paris, *Lukasiewicz*, nach einer eingehenden Aussprache mit dem ehrenwerten Herrn *Bullitt* einen Bericht mit der Feststellung ab: „Eines aber erscheint mir sicher, nämlich, daß die Politik des Präsidenten *Roosevelt* in der nächsten Zeit dahin gehen wird, den Widerstand Frankreichs zu unterstützen, den deutsch-italienischen Druck zu hemmen und die Kompromißtendenzen Englands zu schwächen." — So hetzten *Bullitt* und Genossen zunächst in Frankreich und Polen.

Genau dieselbe Arbeit wurde von *Bullitt* und Genossen in England getan. Hier war sie noch leichter, weil „die Kapitulation von München", „die Katastrophe von München", die Opposition gestärkt hatte. In den polnischen Berichten wird gesprochen von „einigen Mitgliedern der Konservativen Partei, die einen Entscheidungskampf mit Deutschland wünschten". Namentlich genannt werden dabei die Namen *Winston Churchill* und *Duff Cooper*. Bei dieser bemerkenswerten amerikanischen Botschafterarbeit spielt eine besondere Rolle die wiederholte Versicherung, daß „die Vereinigten Staaten die Isolierungspolitik verlassen haben und bereit sind, im Falle des Krieges aktiv auf seiten Englands und Frankreichs einzugreifen". Denn „Präsident *Roosevelt* verurteilt scharf und unzweideutig die totalitären Staaten". Auch die „Kriegsvorbereitungen der Vereinigten Staaten zur See, zu Lande und in der Luft" werden immer wieder betont. Recht beachtlich ist, daß *Bullitt* dabei den „Wunsch" äußerte, daß „es im Osten zu kriegerischen Ereignissen zwischen dem Deutschen Reiche und Rußland komme". Aus den Memoiren des früheren amerikanischen Botschafters *Dodd* in Berlin (1933—1938) erfahren wir, daß *Bullitt* schon seit Jahren, als er noch Botschafter in Moskau war, alles und jedes getan hat, um die Russen

in einen Krieg gegen Deutschland zu hetzen, damit Deutschland „im Osten engagiert werde". *Dodd* berichtet, daß *Bullitt* dabei im Einverständnis mit dem damaligen englischen Botschafter in Washington, Lord *Lothian*, gehandelt habe. Zweck dieses gemeingefährlichen Treibens sei gewesen, „die deutsche Expansion nach Osten abzulenken". — Dieser Brandstiftungsversuch ist damals mißlungen. Um so erfolgreicher war er 1939 bei Polen, England und Frankreich.

Mit besonderem Nachdruck setzt die Arbeit der *Bullitt* und Genossen bei den Polen ein, um Polen zu veranlassen, die Brandfackel in Europa anzulegen. Auch dabei spielt die wiederholte Versicherung eine Rolle, Amerika werde nicht nur unbeschränkt Kriegsmaterial liefern, sondern aktiv in den Krieg eingreifen.

Es ist nun von großem Interesse, daß Polen zunächst vernünftiger war als diese amerikanischen Kriegshetzer. Mit erklärlicher Besorgnis und mit starker Zurückhaltung nahmen die Polen die ihnen gemachten Zumutungen zunächst entgegen. Noch am 29. März 1939 berichtet der polnische Botschafter in Paris, *Lukasiewicz*, über Aussprachen mit den amerikanischen Botschaftern *Bullitt* und *Kennedey*, mit denen damals schon *Chamberlain* Hand in Hand ging: „Es ist kindisch, naiv und gleichzeitig unfair, einem Staate, der sich in gleicher Lage wie Polen befindet, vorzuschlagen, er solle seine Beziehungen zu einem so starken Nachbarn wie Deutschland kompromittieren und die Welt der Katastrophe eines Krieges aussetzen, nur um den Bedürfnissen der Innenpolitik *Chamberlains* willfährig zu sein ... Wer die seit langem feststehenden Grundsätze der polnischen Politik kennt, kann nicht annehmen, die polnische Regierung werde sich zu so leichtsinnigen und gefährlichen Schachzügen des Herrn *Chamberlain* positiv einstellen. Die ... englische Initiative läßt die polnische Regierung zwischen der Kompromittierung der Beziehungen zu Deutsch-

land oder dem Scheitern der Verhandlungen mit London wählen. Im ersteren Falle kann *Hitler* sich gezwungen sehen, uns gegenüber die Anwendung von Zwang zu versuchen, worauf wir nicht anders würden antworten können als bewaffnet. Hierdurch wird ein allgemeiner europäischer Konflikt entstehen. ... Bei diesem Stand der Dinge ist es ebenso kindisch wie verbrecherisch, Polen für Krieg oder Frieden verantwortlich machen zu wollen. Es muß ein für allemal festgestellt werden, daß die Verantwortung zum größten Teil bei Frankreich und England liegt, deren unsinnige oder lächerlich schwache Politik zu der Situation und zu den Ereignissen führte, in denen wir leben. Wenn die englische Regierung dies heute nicht einsieht, dann ist ein allgemeiner europäischer Konflikt, ja vielleicht sogar ein Weltkrieg unvermeidbar und muß schnell kommen, denn die Wahl des geeigneten Momentes liegt bei *Hitler*."

Die für Polen unselige Wendung kam dann am 6. April 1939 mit der Annahme der englischen „Garantie" und dem Eintritt in das englische Einkreisungssystem. Seitdem entwickelten sich die Dinge zwangsläufig.

Auch der französische Botschafter *Graf Ferdinand de Brinon* bestätigte am 5. November 1940 in einem Interview mit dem Pariser Vertreter der amerikanischen Nachrichtenagentur „International News Service", *Louis P. Hull*, diese Zusammenhänge. Er berichtete von den „falschen Informationen und Ratschlägen, die vor allem von dem Botschafter *W. Bullitt* den französischen Staatsmännern erteilt wurden und die zur Kriegserklärung an Deutschland führten". Er berichtet weiter, daß „einige Tage vor Kriegsausbruch der englische Botschafter in Berlin eine Unterredung mit *Hitler* gehabt habe, auf Grund deren eine Mitteilung von großer Bedeutung nach London geschickt

wurde, die den Plan einer friedlichen Beilegung aller englisch-deutschen Streitfragen enthielt. Das englische Kabinett habe 48 Stunden darüber beraten und sei geneigt gewesen, eine positive Antwort darauf zu erteilen. Das aber sei für Polen unmöglich gemacht worden unter dem starken Einfluß, der von einer hohen amerikanischen Persönlichkeit ausgeübt wurde."

Die amerikanische Kriegstreiberei liegt danach also offen auf der Hand. Amerika hatte Angst vor dem Frieden. Interessant ist übrigens, daß der führende Kriegstreiber, der Oberbotschafter *Roosevelts*, *W. Bullitt*, im Weltkriege Mitarbeiter jenes üblen *Edgar M. Sisson* war, auf dessen Anregung die berüchtigten 14 Punkte *Wilsons* ausgearbeitet wurden. Das nötige Sachverständnis im Handwerk internationaler Brunnenvergiftung besitzt er also. Ebenso pikant ist in diesem Zusammenhang, daß Herr *Roosevelt* vor kurzem seinen um den Krieg so verdienten ehemaligen Warschauer Botschafter *Anthony Biddle* zum Botschafter bei der exilierten belgischen Regierung in London und zum Gesandten bei den Regierungen Norwegens und der Niederlande bestellt hat. Durch diese höchst „neutrale" Tat hat er zweifellos zum Humor der Weltgeschichte beigetragen.

Was nun die Ursachen der Brandstifterrolle Amerikas anlangt, so sind sie oben schon angedeutet worden. Der „Prosperity-Jäger" *Roosevelt* wollte zunächst selbst aus der Sackgasse heraus, in die ihn seine oben gekennzeichnete verhängnisvolle Wirtschafts-, Sozial- und Finanzpolitik geführt hatte. In der Sackgasse werden Ratten bekanntlich giftig. Damit verband sich der Wunsch des Finanzkapitals nach neuem Kriegsgewinn und der politische Wunsch nach der im Weltkrieg eingeleiteten Umwandlung Englands in einen amerikanischen Stützpunkt. So konnte *Roosevelt*, der noch in höherem Maße als *Wilson* in der Hand der Juden ist,

den „heiligen Krieg“ Israels gegen das verhaßte Deutschland propagieren.

Auch über die finanziellen Hintergründe der amerikanischen Kriegstreiberei liegen nunmehr bemerkenswerte Unterlagen vor.

Zunächst sei aus dem Warschauer Aktenmaterial mitgeteilt, von welchen Kreisen in Amerika die Kriegshetze gegen Deutschland getragen wurde und wird. Nach einem Berichte des polnischen Botschafters in Washington, *Grafen Potocki*, vom 12. Januar 1939 wurde in Amerika „ein immer zunehmender Haß gegen Deutschland“ gepflegt und „auch noch künstlich eine Kriegspsychose geschaffen“. Es heißt dann: „Die Propaganda ist vor allem in jüdischen Händen, ihnen gehört fast zu 100 Prozent das Radio, der Film, die Presse und Zeitschriften.“ Weiter heißt es: „Da das hiesige Publikum vollständig unwissend ist und keine Ahnung von der Lage in Europa hat“, werde auch das dümmste Zeug geglaubt. Es handle sich „um eine sehr gut durchdachte Kampagne ... An dieser Aktion nehmen die einzelnen Intellektuellen teil, zum Beispiel *Bernard Baruch*, der Gouverneur *Lehman* des Staates New York, der neuernannte Richter des Obersten Gerichts *Felix Frankfurter*, der Schatzsekretär *Morgenthau* und andere, die mit dem Präsidenten *Roosevelt* persönlich befreundet sind. Diese Gruppe von Leuten, die die höchsten Stellen in der amerikanischen Regierung einnehmen und die sich als Vertreter des ‚wahren Amerikanismus‘ und als ‚Vertreter der Demokratie‘ hinstellen möchten, sind im Grunde durch unzerreißbare Bande mit dem internationalen Judentum verbunden. Für diese jüdische Internationale, die vor allem die Interessen ihrer Rasse im Auge hat, war das Herausstellen des Präsidenten der Vereinigten Staaten auf diesen ‚idealsten Posten‘ eines Verteidigers der Menschenrechte ein ganz genialer Schachzug. Sie haben auf diese Weise einen

sehr gefährlichen Herd für Haß und Feindseligkeiten auf dieser Halbkugel geschaffen und haben die Welt in zwei feindliche Lager geteilt. Das ganze Problem wird auf mysteriöse Art bearbeitet . . ., die Juden streben mit vollem Bewußtsein dem künftigen Kriege zu.“

Diese Darstellung stammt also nicht aus einer deutschen Propagandaschrift, sondern sind Feststellungen polnischer Diplomaten!

Als weiteren Grund der von offiziellen amerikanischen Stellen, auch von dem amerikanischen Botschafter in Kanada, *Cromwell*, betriebenen Kriegshetze gibt *Graf Potocki* an: „Der Präsident *Roosevelt* wollte die Aufmerksamkeit des amerikanischen Volkes von den schwierigen und verwickelten innerpolitischen Problemen ablenken, vor allem vom Problem des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit.“ Nach einem Berichte des polnischen Botschafters *Lukasiewicz* in Paris hat *Roosevelts* Oberbotschafter *Bullitt* als weiteren Grund dieser Einstellung angegeben: „Wenn . . . England und Frankreich eine Niederlage erleiden würden, dann würden die Deutschen den realen Interessen der Vereinigten Staaten auf dem amerikanischen Kontinente gefährlich werden. Aus diesem Grunde könne man die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege auf seiten Frankreichs und Englands von vornherein voraussehen, natürlich erst eine gewisse Zeit nach Ausbruch des Krieges.“

Was versteht man nun unter diesen „realen Interessen der Vereinigten Staaten“? Selbstverständlich sind weder Herr *Bullitt* noch seine Kollegen so dumm, zu glauben, daß Deutschland nach einem Siege in diesem Kriege irgendwie aktiv in Amerika eingreifen werde. Wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die tiefste Ursache der Einstellung jener in des Wortes wahrster Bedeutung plutokratischen Kreise Amerikas folgende ist.

Die Vereinigten Staaten haben sich mit ihrer von uns hier bereits erwähnten verhängnisvollen Handelspolitik, die sowohl die Beibehaltung aktiver Handelsbilanzen wie die Aufrechterhaltung der amerikanischen Gläubigerstellung und damit die Synthese von Feuer und Wasser erstrebt, endgültig in eine Sackgasse verrannt. So haben sie sich durch ihre Goldankäufe und durch die besinnungslose Aufnahme des gesamten Goldfluchtkapitals der Welt zum Inhaber des Weltgoldschatzes gemacht. Mit über 22 Milliarden Golddollar haben sie heute schon über 80 Prozent der gesamten Goldreserven der Welt im Besitz, und der Zeitpunkt ist abzusehen, wo die gesamten Goldschätze der Erde in den unterirdischen Betonkellern des für diesen Zweck bestimmten Fort Knox liegen werden.

Nun steigt ihnen die Angst vor diesem Golde hoch. Die Theoretiker und Praktiker des goldenen Nasenringes schmieden deshalb große Pläne. Der Senator *Thomas* hat im Senat bereits einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach die Export- und Importbank ermächtigt werden soll, nach dem Kriege den Goldschatz an die Völker der Erde als Währungsgrundlage zu verteilen, selbstverständlich gegen entsprechende Zinsen und Bindungen. Die genannte Bank soll zur „Weltbank" werden. Die Weltherrschaft des Dollars wäre damit in der Tat statuiert.

Nun steht die amerikanische Plutokratie unter der steigenden Angst, daß ein siegreiches Deutschland nebst allen auf seinen Wirtschaftsraum orientierten Mächten währungspolitische Lösungen ohne Gold finden könnte. Des näheren können wir uns dazu hier nicht auslassen[1]. Aber eines ist jedenfalls sicher, ja selbstverständlich: daß in einem solchen Falle die goldene Riesenspekulation der amerikanischen Pluto-

[1] Wer sich für diese Fragen näher interessiert, sei verwiesen auf die Schrift des Verfassers: „Wie ist es mit dem Geld?" (Verlag Hermann Hillger KG. Berlin.)

kratie mit einem Schlage zur Fehlspekulation geworden wäre. Denn in der Tat wäre dann der amerikanische Goldschatz praktisch demonetisiert. Dann aber wäre es mit dem Dollar-Imperialismus in der Welt und in Amerika selbst zu Ende. Das sind die „realen Interessen“ der Herren *Bullitt* und Genossen.

Damit ist alles gesagt. Wenn irgendwann und irgendwie, so hat die Kriegstreiberei der Herren *Bullitt* und Genossen schlechthin plutokratische Hintergründe. Man will lieber Menschen als Gold opfern. So steht immer wieder Völkerschicksal gegen Goldwahn. Das sind die eigentlichen Beweggründe, die sich hinter dem idealistischen Phrasennebel des Herrn *Franklin Delano Roosevelt*, dieses Trunkenboldes der Phrase, verstecken.

9.

Amerika ohne Maske

Nach dem Weltkriege kam in Amerika infolge der bitteren Erfahrungen mit den Kriegsschuldnern England und Frankreich und infolge des Versagens der sogenannten Reparationspolitik, insbesondere des Zusammenbruchs des Dawes- und Youngplanes, zunächst eine Rückbesinnung auf die Monroedoktrin. Die „Isolationisten“ gewannen in allen Parteilagern das Übergewicht gegen die „Interventionisten“. Zur Parole wurde wieder die amerikanische Neutralität.

Ein Niederschlag dieser Stimmung war das Neutralitätsgesetz vom 31. Mai 1935 anläßlich des Abessinienkonfliktes. Es enthält das Verbot der Lieferung von Waffen, Munition und Kriegsgerät an kriegführende Mächte. Für Zuwiderhandlungen werden Geldstrafen bis 10000 Dollar und Gefängnis bis zu 5 Jahren angedroht. Beim Inkrafttreten des Gesetzes am 31. August 1935 erklärte *Roosevelt:* „Ich habe diesen Beschluß bestätigt, weil es als Ausdruck des festen Willens der Regierung und des Volkes der USA. gedacht ist, jede Aktion zu vermeiden, die uns in einen Krieg verwickeln könnte.“ Und sein Staatssekretär *Cordell Hull* gab am 10. Oktober 1935 eine erneute Warnung heraus: „Die Wiederherstellung des Friedens sollte amerikanischen Bürgern höher stehen als vorübergehender Extragewinn.“ Noch am 3. Januar 1936 erklärte *Roosevelt* in der Pose des Isolationisten in seiner Botschaft: „Als ständiges Merkmal einer klaren Politik treiben die USA. gegenüber allen Nationen, die in Kriege verwickelt werden, . . . eine zweifache Neutralität. Erstens lehnen wir es ab, Kriegshandlungen dadurch zu fördern, daß wir den Kriegführenden erlauben, Waffen, Munition und Kriegsgerät von den USA. zu beziehen. Zweitens suchen wir

die kriegführenden Nationen vom Gebrauch sämtlicher amerikanischer Erzeugnisse abzuschrecken, die geeignet sind, die Kriegführung zu erleichtern... Wir hoffen, daß wir nicht an der Schwelle eines kriegerischen Zeitalters stehen. Aber wenn es dazu kommt, dann können die USA. und das übrige Amerika nur eine einzige Rolle spielen, durch eine wohlgeordnete Neutralität alles zu vermeiden, was den Krieg fördert."

Am 1. Mai 1937 wurde das Neutralitätsgesetz, der „neutrality act", erneuert. Aber schon kurz danach, beim Ausbruch des japanisch-chinesischen Konflikts, wurde es durchlöchert. Die Interventionisten erhielten wieder Oberwasser mit der verlogenen These, daß Amerika die Weltaufgabe habe, wo es auch immer sei, gegen „international lawlessness" (internationale Gesetzlosigkeit) aufzutreten. Anfang 1939 kamen sie unter steigender Verhetzung durch den von *Roosevelt* geförderten Dollarimperialismus mehr und mehr in Front. Die Idee des „individual freedom" (persönliche Freiheit) wurde zum Stichwort, und die oben geschilderte Meinungsindustrie begann auf Hochtouren zu arbeiten. Die Woge des Hasses gegen Deutschland überschlug sich. Obgleich gewichtige amerikanische Stimmen (vgl. oben *Lansing*) immer wieder betont hatten, daß die selbstverständliche Folge des Wahnsinns von Versailles, falls er nicht freiwillig abgestellt werde, neue Kriege sein müßten, gischte dieser Haß bei jeder neuen friedlichen Revisionstat des Führers höher als in irgendeinem anderen Lande. Nirgends, auch nicht in England und Frankreich, sind Deutschland und der Führer seitdem derart begeifert worden wie in Amerika. Bereits in seiner Rede in Chicago am 5. Oktober 1937 erging sich *Roosevelt* in Beschimpfungen gegen Deutschland, Italien und Japan, nannte sie „Aggressorenmächte" und tat sie in die moralische Quarantäne. Man nannte

diese Schimpfkanonade deshalb die „Quarantänerede".

Als uns England und Frankreich am 3. September 1939 den Krieg erklärten, waren wir natürlich die „Aggressoren", also die Angreifer und Friedensbrecher. Es verdient geschichtlich festgehalten zu werden, daß diese Umkehr der Wahrheit ganz offiziell verbreitet wurde durch einen ebenso naiven wie frivolen Akt, durch die in nichts begründete berühmte Botschaft *Roosevelts* an *Hitler* und *Mussolini* vom 16. April 1939. In dieser Botschaft richtete der Mann, der zu gleicher Zeit durch *Bullitt* und Genossen den Krieg vorbereiten ließ, an den Führer, dem er kriegerische Absichten unterstellte, „zur Erhaltung des Friedens" folgende Aufforderung: „Mir, als dem Führer einer weit von Europa entfernten Nation, eine Erklärung über Ihre Politik abzugeben." Es folgt dann die wahrhaft groteske Zumutung:

> „Sind Sie bereit, mir Zusicherung zu geben, daß Ihre Streitkräfte das Staatsgebiet oder die Besitzungen folgender unabhängiger Nationen nicht angreifen und nicht dort einmarschieren werden: Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Schweden, Norwegen, Dänemark, die Niederlande, Belgien, Großbritannien, Irland, Frankreich, Portugal, Spanien, die Schweiz, Liechtenstein, Luxemburg, Polen, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Rußland, Bulgarien, Griechenland, Türkei, Irak, Arabien, Syrien, Palästina, Ägypten und Iran."

Es fehlt in dieser Aufstellung eigentlich nur noch der Mond. Man hat in Deutschland über diese Ausgeburt vermeintlichen Wahnsinns damals hell aufgelacht. Und doch handelt es sich dabei um einen äußerst ernsten und raffiniert berechneten Schachzug: um die internationale Diffamierung des Führers und um die Begründung der neuen Kriegsschuldlüge! Seitdem sind wir die „Aggres-

soren". Und derselbe Mann, der, wie gesagt, zu gleicher Zeit den Krieg durch *Bullitt* und Genossen vorbereiten ließ, bringt es fertig, in dieser denkwürdigen Botschaft die Selbstpersiflage so weit zu treiben, daß er sagt: „Es liegt auf der Hand, daß es in der Macht der Führer großer Nationen liegt, ihre Völker vor dem drohenden Unheil zu retten. Die Chefs großer Regierungen sind in dieser Stunde buchstäblich für das Geschick der Menschheit in den nächsten Jahren verantwortlich. Sie müssen die Bitten ihrer Völker hören, die vor dem vorauszusehenden (!) Chaos des Krieges geschützt sein wollen. Die Geschichte wird diese Staatsmänner zur Rechenschaft ziehen für das Leben und Glück aller, auch der Geringsten."

Bei Kriegsausbruch war die Stellung *Roosevelts* immerhin noch schwierig. Das Neutralitätsgesetz war noch in Kraft, die öffentliche Meinungsfabrikation hatte noch nicht völlig durchschlagend gewirkt, und *Roosevelt*, der durch seine teure Experimentierpolitik in der eigenen Partei viel Boden verloren hatte, wollte bei der Präsidentenwahl am 5. November 1940 wiedergewählt werden. Da er nicht wagen konnte, diese Wiederwahl als Kriegspräsident zu erreichen, mußte er bis dahin, ähnlich wie einst *Wilson*, Theater spielen.

So ließ man das Neutralitätsgesetz zunächst, abgesehen von der Aufhebung des Waffenembargos am 4. November 1939, unangetastet, behandelte es aber tatsächlich als einen Fetzen Papier. Man belieferte unter Ausschluß Deutschlands und Italiens Frankreich und vor allem England im großen. Die Fabrikation von Dollars aus Blut und damit die Hoffnung auf eine neue „prosperity" begann wieder zu blühen. Zugleich blühte die Kriegshetze. So erklärte am 19. Mai 1940 der berüchtigte Oberbürgermeister von New York, *Laguardia*, die „deutsche Pest" müsse unterdrückt werden, und wenn sie unterdrückt sei, dürfe sie 2000

Jahre lang nicht wieder zum Vorschein kommen. Wie es bereits bei Beginn des Krieges um die „Neutralität" Amerikas bestellt war, zeigt ein für die USA. äußerst schmachvolles Beispiel. Bekanntlich war einer unserer ersten schmerzlichen Verluste die Selbstversenkung des Lloyddampfers „Columbus" am 20. Dezember 1939, den die eigene Besatzung versenkte, um der Aufbringung durch ein englisches Kriegsschiff zu entgehen. Im März 1941 hat die in Connecticut erscheinende amerikanische Zeitung „Greenwich Times" den Schleier über den Vorgang gelüftet. Danach hat der amerikanische Kreuzer „Tuscaloosa" unter Captain *Harry Badt* den „Columbus" bei seiner Ausfahrt aus Vera Cruz begleitet und hat durch offene Funksprüche einen englischen Zerstörer auf das deutsche Schiff aufmerksam gemacht und hat ihm seine Position verraten. Als der Engländer anfrug, was für ein „sonderbares Schiff" die „Tuscaloosa" im Auge habe, hat der sehr ehrenwerte Mr. *Badt* gefunkt: „Komm und sieh es dir selbst an, aber komm schnell!" — Mr. *Harry Badt* ist zur Belohnung für diesen schmählichen Verrat befördert worden und hat „einen außerordentlich wichtigen Posten in der amerikanischen Marine erhalten". Wir würden uns nicht wundern, wenn man nächstens auch *Judas Ischariot* in den USA. — vielleicht neben der Freiheitsstatue — ein Denkmal setzen würde. Die obengenannte Zeitung schreibt zu dem Vorgang: „Wenn die USA. eine neutrale Nation wären, dann würde Captain Badt degradiert und vor ein Kriegsgericht gestellt worden sein. Bei uns wird er befördert!"

So stand es von Anfang an um die ebenso heuchlerische wie feige „Neutralität" der USA. Wir haben aus jener Zeitspanne eine bemerkenswerte amerikanische Stimme, die wert ist, aufbewahrt zu werden. Einer der wenigen Vorkämpfer für geistige Freiheit in Amerika, *Henry L. Mencken*, schreibt am 21. April

1940 im Leitartikel des „Baltimore Sun" u. a. folgendes:

„Daß Mr. *Roosevelt*, der Ehrenwerte, und die ihn umgebenden Zauberer es kaum abwarten können, das Signal zum großen Kreuzzug zur Errettung der Menschheit zu geben, müßte jetzt dem letzten Schwachkopf klar geworden sein. Schon seit dem ersten Schuß im neuen Kriege sind sie ganz aus dem Häuschen, und lange zuvor schon zeigten sie deutliche Symptome einer messianischen Dermatitis. Es ist in der Tat ganz und gar nicht abwegig, anzunehmen, daß die Engländer überhaupt nicht in den Krieg gegangen wären, wenn ihnen nicht lange zuvor versichert worden wäre, daß letzten Endes auf amerikanische Hilfe zu rechnen sei...

Ganz gleich, in welchen Formen solche Versicherungen erfolgten, man wird eines Tages darüber hören, wenn erst die unausbleiblichen Untersuchungsausschüsse im Kongreß sich der Archive annehmen werden. Eins weiß heute jeder, nämlich, daß einige amerikanische Botschafter in Europa seit mindestens Jahresfrist sich für England die Beine ausgerissen haben (wörtlich: sich heißgeschwitzt haben)...

Indessen, zehn Nächte hintereinander dasselbe ‚Gewinsel' über das Radio dürften genügen, und die Einfaltspinsel werden bereit sein, alles zu glauben, einschließlich das ‚amtliche Geheimnis', daß Hitler nach Erledigung von England von den Vereinigten Staaten Besitz ergreifen und sie in ein größeres und besseres Polen verwandeln würde. Es braucht bloß das Feuerwerk gestartet zu werden."

Dieses Feuerwerk mußte man in seiner vollen Schönheit bis nach der Wahl zurückhalten. Eins stand nur noch im Wege, das sogenannte Johnson-Gesetz, das die Kreditierung der Weltkriegsschuldner verbot, bis sie ihre Schulden abgetragen hätten. Deshalb schuf man die sogenannte Cash-and-carry-Klausel (cash heißt bar zahlen, carry heißt selbst abholen), wonach also die Lieferungen bar bezahlt und von eigenen Schiffen der Besteller abgeholt werden müssen. Damit hatte man zugleich das eigentliche amerikanische Kriegsziel gefördert, nämlich die Schwächung Englands. Denn jene Klausel zwang und zwingt England, seine riesigen Bestellungen in Amerika mit seinen dortigen und seinen anderen Auslandsguthaben bar zu bezahlen. Nicht nur jedes von Deutschland versenkte englische Schiff, sondern auch jeden durch die Cash-and-carry-Klausel erzwungenen Verkauf englischer Aktienpakete und sonstiger Anlagen im Auslande bucht Amerika auf der Gewinnseite.

Die Entwicklung dieser Entmachtung Englands schreitet äußerst schnell voran. Die großen Rohstoffkäufe Englands haben seiner finanziellen Stellung und Rüstung bereits sehr tiefe Wunden geschlagen. Die finanziellen Reserven Englands leiden an galoppierender Schwindsucht. Um sich über Wasser zu halten, haben die Totengräber des einst so stolzen Empire, *Winston Churchill*, *Eden*, *Duff Cooper* und Genossen, schließlich zu dem verzweifelten Mittel gegriffen, an den Ausverkauf des britischen Weltreiches selbst heranzugehen.

Hierher gehört, als Ersatz für die nicht mehr möglichen Barzahlungen, die Abtretung englischen kolonialen Besitzes, so die im August 1940 vollzogene Überlassung von „Stützpunkten" auf den englischen Besitzungen Neufundland, den Bermuda-Inseln, den Bahama-Inseln, Jamaica, Santa Lucia, Trinidad, Antigua und Britisch-Guyana. Selbst-

verständlich war das zugleich ein eklatanter Neutralitätsbruch. *Roosevelt* hat dazu im Kongreß mit sattem Behagen erklärt: „Ich habe mir die gegenwärtige Gelegenheit zunutze gemacht, um diese Stützpunkte zu erwerben."

Dieses glänzende „Geschäft" wurde zugleich mit dem künftigen Schicksal der englischen Flotte verknüpft. Dieser erstaunliche Vorgang, der zugleich den wahren Zustand Englands bloßlegt, ist so wichtig, daß er hier wörtlich wiedergegeben werden muß. Am 29. August 1940 schrieb der amerikanische Staatssekretär *Cordell Hull* im Namen seiner Regierung an den damaligen britischen Botschafter in Washington, *Lord Lothian*, folgenden Brief:

> „Der britische Premierminister soll am 4. Juni 1940 im Parlament erklärt haben, daß, falls im Laufe des gegenwärtigen Krieges die Gewässer um die britischen Inseln für die britischen Kriegsschiffe unhaltbar werden sollten, die britische Flotte keinesfalls ausgeliefert oder versenkt, sondern in Übersee zur Verteidigung anderer Teile des Empire entsandt werden würde. Die Regierung der USA. erlaubt sich, ergebenst anzufragen, ob die vorstehende Erklärung die definitive Politik der britischen Regierung darstellt."

Hierauf antwortet Botschafter *Lord Lothian* am 2. September 1940, daß er vom Premierminister angewiesen worden sei, Herrn Staatssekretär *Hull* davon zu unterrichten, daß die besagte Erklärung unbedingt die definitive Politik Seiner Majestät Regierung darstelle.

Wie tief ist England doch gesunken, daß es seine stolze Flotte zum Hausiererobjekt machen muß! In Amerika spricht man übrigens ganz offen davon, daß man die britische Flotte brauche, um endlich die Zwei-Ozean-Flotte zu erreichen. Neuerdings sammelt sich das Interesse Amerikas auf den für England besonders wertvollen Besitz in der Südsee, vor allem

auf Singapore. Der demokratische Senator *Lee* hat am 12. April 1941 bereits vorgeschlagen, die USA.-Flotte solle den Schutz Singapores übernehmen. Der englische Vizeadmiral *Layton*, Chef der britischen China-Stationen, spielt den Harmlosen und erklärt dazu: die USA.-Flotte sei in Singapore jederzeit willkommen. Wir aber sagen mit *Fritz Reuter* dazu: „Nachtigall, ich hör' dir trapsen!" Wenn es den Amerikanern nicht gelingen sollte, auch diesen Besitz noch einzusacken, wird England es im wesentlichen Japan und dem Dreimächtepakt zu danken haben.

So hat England seinen frivolen Krieg gegen Deutschland bereits sehr bitter büßen müssen. Was wir England nicht antun wollten, tut ihm Amerika an! Insbesondere hat der Dollar das Pfund nunmehr endgültig besiegt. Schon seit Kriegsbeginn wird draußen das Pfund nicht mehr angenommen, und mit der Verordnung vom 8. März 1940 sah sich England gezwungen, die Dollar-Fakturierung sogar für die eigene Ausfuhr anzuordnen! Wer das noch vor zwei Jahren vorausgesagt hätte, wäre für geisteskrank erklärt worden. Man kann ohne jede Übertreibung sagen, daß England schon heute den Krieg an Amerika verloren hat. Es hat seine Stellung als Weltbankier und als Beherrscher des Weltmeeres und des Welthandels an Amerika bereits abgetreten, so daß eine „Fusion der Firmen" längst nicht mehr ins Bereich der Phantasie gehört. Den letzten Schleier hat in seiner Naivität der rabiat deutschfeindliche Präsidentschaftskandidat *Wendell Willkie* gelüftet, den *Roosevelt* im Januar 1941 als Beobachter nach England schickte. Unter dem Stichwort „Union now" (Verschmelzung!) hat er vor seiner Rückreise Anfang Februar 1941 vor der damals noch verblüfften englischen Presse erklärt: „Nach meiner Rückkehr in die USA. werde ich der amerikanischen Öffentlichkeit die Notwendigkeit revolutionärer Umwälzungen



Herbert H. Lehman, Gouverneur von New York, unterzeichnet das Schreiben, das ihm die Vollmacht in der Bankkrise erteilt. Neben ihm Joseph A. Canavan, sein Sekretär



Frau Roosevelt in New York im Negertheater. Neben ihr der Halbjude und Oberbürgermeister von New York, La Guardia

in den Beziehungen meines Landes und des britischen Empire klarmachen. Hierzu werden gehören: 1. eine wirtschaftliche Union zwischen den USA. und dem britischen Empire; 2. die Abschaffung aller Einwanderungsbeschränkungen zwischen Ländern des britischen Empire und den USA., wobei Inhaber amerikanischer Pässe im ganzen britischen Empire und die Inhaber britischer Pässe in den USA. wie Staatsbürger behandelt werden . . ."

Wer denkt da nicht an das famose Unionsgeschäft, das *Winston Churchill* am 16. Juni 1940 seinem französischen Gefolgsmann *Reynaud* vorschlug! Wie haben sich doch die Zeiten geändert. Der stolze britische Löwe als amerikanischer Karrengaul! Die Entwicklung dieser von Amerika erstrebten Entmachtung Englands schreitet rasch voran und wird jetzt dem englischen Publikum selbst von seinen leitenden Stellen schmackhaft gemacht. Am 18. März 1941 trat der Labour-Abgeordnete *Wedgewood* in einer Rundfunkansprache für eine Union Englands mit Amerika ein. Dasselbe tat er nach seiner Rückkehr von einer Reise nach Kanada am 3. Juni 1941. Er verlangte die sofortige Bildung einer Union mit den USA., die er den „großen Bruder" nannte. Das wäre früher in England ein Staatsverbrechen gewesen! Ähnlich wie *Wedgewood* hat sich übrigens der Minister *Greenwood* auf der Konferenz der britischen Arbeiterpartei am 5. Juni 1941 ausgelassen: Die USA. seien sich mit England klar, daß es nicht länger zwei Hemisphären gebe, sondern nur noch eine „einzige kleine Welt". Am 24. März 1941 erklärte der in Kanada geborene englische Minister des Flugwesens, *Lord Beaverbrook*, im Rundfunk: England, Kanada und die USA. seien sich näher gekommen. Sie könnten eines Tages für immer vereinigt werden: „Oh, wie sehne ich mich nach diesem Tage!" — Wer solche Stimmen und Stimmungen noch vor 1½ Jahren überhaupt für möglich gehalten hätte, hätte sicherlich

den Zulassungsschein für jede britische Irrenanstalt erhalten.

In Amerika reibt man sich zu alledem vergnügt die Hände. Sehr aufschlußreich ist auch die Erklärung, die die oben bereits genannte führende Journalistin und Radiosprecherin *Dorothy Thompson* am 21. Februar 1941 vor einer großen Versammlung in Washington abgab, wobei sie von Frau *Roosevelt* eingeführt und vom Vizepräsidenten *Wallace* begleitet wurde. Sie sagte: „Dieses Jahrhundert dürfe nicht das Jahrhundert Hitlers, sondern müsse das Jahrhundert Amerikas sein. England spiele dabei eine untergeordnete Rolle. Amerika hänge nicht am Schwanz des britischen Löwen, sondern umgekehrt. Amerika werde die Welt führen; nicht England, sondern Amerika werde die Friedensaufgaben festsetzen. Notfalls sei sie bereit, dafür eine Million amerikanischer Leben, einschließlich das ihres eigenen Sohnes, zu opfern!“ Noch deutlicher wird die sehr angesehene amerikanische Zeitschrift „Life“. Sie kassiert England bereits ein: „Wir müssen erkennen, daß England aufhört, ein fremder Staat zu sein, — es ist vielmehr unser 49. Staat, der zufällig in der Feuerlinie liegt.“ — So wird das stolze England zum Stützpunkt der verhaßten USA. Wir haben unsererseits gegen dieses Begräbnis der englischen Geschichte nichts einzuwenden und bedauern nur, daß man nicht zusehen kann, wie sich heute alle großen Engländer im Grabe herumdrehen. Amerika handelt dabei sehr zielbewußt. Es ist bereits bei der Erbschaftsregelung. Zunächst hat es am 22. April 1941 mit Kanada einen politisch-wirtschaftlichen Vertrag abgeschlossen, nach dem sogar amerikanische Truppen auf kanadischem Gebiete stationiert werden. Das darauf folgende Währungsabkommen vom 20. Mai 1941 hängt Kanada noch enger an die Oberhoheit der USA. Die Londoner „News Chronicle“ schreibt mit

sauersüßer Miene: „Die Grenzen zwischen USA. und Kanada sind ausgewischt."

Im Zusammenhang mit der Cash-and-carry-Klausel und dem amerikanischen Kriegsziel gegen England sei noch etwas erwähnt, was man ebenfalls wissen muß, wenn man die internationale Lage von heute verstehen will. Das ist der Wunsch Amerikas, diesen Krieg zu benutzen, um Südamerika zunächst wirtschaftlich zu erobern. In Südamerika hatte neben Deutschland vor allem England eine feste wirtschaftliche Position. Deutschland ist zugunsten Amerikas durch die äußerst zweischneidige englische Blockade von Südamerika abgeschnitten worden. Und England wird nunmehr zum Dank von den USA. aus Südamerika einfach vertrieben. Die völkerrechtswidrige englische Exportblockade gegen Deutschland hat Amerika sowieso eine englische Handelsposition nach der anderen in die Hand gespielt. Der amerikanische Außenhandel stieg bereits in den ersten 8 Kriegsmonaten um 34 % über den Ausfuhrwert der Vorjahrsmonate. In Südamerika hat die englische Blockade die USA. geradezu in den Sattel gesetzt, wobei die amerikanische „Politik der Stützpunkte" in Südamerika ein Kapitel für sich ist.

Dazu kommt, daß die Cash-and-carry-Klausel England nicht nur zur Verschleuderung auch seiner südamerikanischen Anlagen für amerikanische Kriegslieferungen zwingt, sondern daß der Zwang, diese Lieferungen auf eigenen Schiffen zu holen, bereits zur Preisgabe ganzer Routen im englischen Südamerika-Verkehr geführt hat. In das gemachte Nest setzt sich als Kuckuck der Bruder *Jonathan*. Außerdem ist England nicht mehr in der Lage, südamerikanische Staaten wie bisher zu kreditieren. So werden die englischen durch amerikanische Kredite ersetzt. Was sich daraus ergibt, liegt auf der Hand. Es ist bemerkenswert, wenn die mexikanische Wochenschrift „Hoy" in der dritten

Februarwoche 1941 schreibt, die USA. beabsichtigten, die ibero-amerikanischen Länder zu kolonisieren und das größte Imperium der Geschichte aufzurichten. Der Verfasser stützt sich dabei auf Äußerungen nordamerikanischer Finanzmagnaten, wonach England aus dem Kriege so geschwächt hervorgehen werde, daß es zu einem Anhängsel des neuen USA.-Imperiums werde! Die „Stützpunktpolitik" der USA. gegen Südamerika wird immer offenherziger. Der goldene Nasenring, an dem die USA. bereits seit längerer Zeit einzelne südamerikanische Staaten führen, wird immer schärfer angezogen. Peru und Uruguay können schon nicht mehr wider den goldenen Stachel lecken, und in Columbien nennt man den amerikanischen Gesandten den „Vizekönig". Man läßt in den USA. die Maske, die sich der Dollarimperialismus vorbindet, mehr und mehr fallen. Der USA.-Politiker *Mangan* schreibt in der amerikanischen Zeitschrift „Fortune" im Mai 1941 mit anerkennenswerter Ehrlichkeit: „Die USA. müßten sich so rasch wie möglich in jede Phase des Lebens in Südamerika einmischen, die USA. brauchten dringend Südamerika, sie müßten auch England dort verdrängen." — So schreiben und handeln dieselben Leute, die *Hitler* verleumden, er wolle Südamerika erobern. Was sind das doch für Ehrenmänner!

Gerade im südamerikanischen Bereiche wird auch im übrigen die Demaskierung Amerikas vollkommen. Man verfolgt den Plan eines panamerikanischen Dollarblocks. Zu dem Zwecke ist bereits im Frühjahr 1940 die Internationale Bank in Washington mit einem Kapital von 100 Mill. Dollar gegründet worden, das unterdessen noch erhöht worden ist. Daneben ist eine große Interamerikanische Handelsgesellschaft gegründet worden zum Aufkauf sämtlicher Ausfuhrüberschüsse, insbesondere aller Rohstoffe der westlichen Halbkugel. Nach der Planung handelt es

sich bei diesem Aufkaufsmonopolplan um Aufkaufstransaktionen von jährlich über 1 Milliarde Dollar! Der Plan richtet sich nicht nur gegen künftige Handelsverträge Deutschlands mit Süd- und Mittelamerika, sondern er greift noch weiter: man will die Rohstoffe nicht nur Südamerikas, sondern, soweit sie greifbar, in der ganzen Erde monopolistisch beschlagnahmen, um nicht nur einem siegreichen Deutschland, sondern einem deutsch bestimmten Europa den Brotkorb höher zu hängen. Es handelt sich also um Vorbereitung eines Wirtschaftskrieges nach einem deutschen Siege und um den Gedanken der Fortsetzung der Blockade gegen Europa und Asien. Oder will Amerika den europäischen Krieg in einen Krieg der Kontinente wandeln? Übrigens ergibt sich aus dieser Entwicklung die außerordentliche Bedeutung des afrikanischen Problems für Europa!

Im Herbst 1940 lagen die Dinge also so, daß das „neutrale" Amerika das einseitige Kriegsgeschäft mit England machte, daß es hetzte, wo und wie es nur konnte, daß man aber zum Schein die Hülle des Neutralitätsgesetzes bestehen ließ. Ähnlich wie nach der Wiederwahl *Wilsons* im November 1916 ist nun mit der glücklich erreichten Wiederwahl *Roosevelts* am 5. November 1940 eine Wendung zu kriegerischer Offenherzigkeit eingetreten. Glückstrahlend verkündete der emigrierte ehemalige Tschechenpräsident *Benesch* am 24. Dezember 1940 im Rundfunk: „Die Wiederwahl *Roosevelts* wird der definitive Wendepunkt im Kriege sein." Offenbar dachte er dabei an eine Ansprache *Roosevelts* vom 19. Oktober 1940, in der er vor seiner Wiederwahl die Vorsicht außer acht ließ und das „neutrale" amerikanische Kriegsziel enthüllte: „Die europäischen Kleinstaaten müssen wiedererstehen!" Was übrigens auf dasselbe hinauskommt, wie wenn der Führer erklären wollte:

„Neumexiko, Texas und Kalifornien müssen an Mexiko zurückgegeben werden."

Seit seiner Wiederwahl ist die kriegerische Geschäftigkeit *Roosevelts* nun ins Groteske gestiegen. *Roosevelt* schickte als seine Sonderbeauftragten *Hopkins*, *Donovan* und *Willkie* zur Untersuchung aller Unterstützungsmöglichkeiten nach England und ernannte den ehrenwerten Kriegshetzer *Anthony Biddle* zum „Botschafter bei den exilierten Regierungen" in London. Alles natürlich im Namen der „Neutralität". Neuerdings hat er sogar aus „Neutralitätsgründen" die Veröffentlichung der SOS.-Rufe torpedierter englischer Schiffe verboten, um der Lügenpraxis *Churchills* Hilfsstellung zu leisten. Der obengenannte *Hopkins* nahm sogar an Sitzungen des englischen Kriegskabinetts teil! Alles im Namen der „Neutralität".

Seit dem 5. November 1940 arbeitet nun auch die amerikanische Meinungsindustrie in gesteigertem Maße mit der deutschen „Invasion" in die USA. und in Südamerika. So aberwitzig uns Deutschen eine solche Vorstellung erscheint, so wirksam ist sie bei der grenzenlosen Naivität des amerikanischen Publikums. Es genügen eine Woche lang gleichbleibende fette Schlagzeilen, um den Amerikanern auch den allergrößten Unsinn plausibel zu machen. So hat denn Amerika seit dem November 1940 die verlogene „Verteidigungsposition" gegen uns als die „Aggressoren" bezogen. Das arme bedrohte Amerika muß also einen angeblich von uns geplanten Überfall abwenden.

Der innere Zusammenhang dieser Wendung ist der, daß man seit dem Herbst 1940 eingesehen hat, daß England den Krieg nicht gewinnen kann, ja, daß es ihn verlieren muß. Nun sollte zwar England durch den von Amerika gewollten Krieg soweit wie möglich geschwächt werden, es soll den Krieg aber keineswegs verlieren. Amerika braucht gegen Europa den „Stützpunkt" England, und das stolze Albion hat sich

offenbar mit dieser Stützpunktrolle abgefunden. Deshalb setzen seit jenem Zeitpunkte die Bestrebungen des „neutralen" Amerika ein, die dem winselnden England bisher schon geleistete Hilfe noch weiter auszudehnen und offiziell zu machen und auch, unter Beseitigung des obengenannten Johnson-Gesetzes, den amerikanischen Kreditapparat für England einzusetzen, das ja sowieso nicht mehr bar bezahlen kann.

Roosevelt hatte schon im Juli 1939 in Voraussicht des gewollten Krieges in der Sitzung des Senatsausschusses die Aufhebung des Neutralitätsgesetzes verlangt und hatte das kurz danach damit begründet, seine Bemühungen hätten den Zweck verfolgt, der Kriegsindustrie große Gewinne zuzuführen. Damals mußte er auf Einspruch des Senators *Borah* eine Niederlage einstecken, da der Ausschuß den Gegenstand bis 1940 vertagte. Da ließ nun *Roosevelt* die Katze endgültig aus dem Sack in seiner berüchtigten „Fireside-chats" (Kamin-Plauderei) vom 29. Dezember 1940. Diese Kamin-Plauderei war eine üble Schimpfkanonade auf die „Diktatoren" und „Tyrannen" und war kaum weniger als eine versteckte Kriegsdrohung. In dieser Rede wird zum ersten Male ganz offiziell verkündet, *Hitler* strebe nach der „Weltherrschaft", und das unmittelbar bedrohte Amerika sei gezwungen, sich zu „verteidigen". Das müsse zunächst durch eine Erweiterung der Hilfe für England geschehen, weil England Amerika verteidige: „Wir haben Großbritannien bereits große materielle Unterstützungen zukommen lassen und werden ihm in Zukunft noch viel größere Hilfe gewähren."

In verstärktem Maße wiederholte *Roosevelt* seine Verleumdungen und Provokationen in seiner ersten Kongreßrede vom 6. Januar 1941 der neuen Wahlperiode. Zweck dieser Rede war Erzeugung einer Kriegspanik im amerikanischen Volke. Man greift sich an den Kopf, wenn man da liest: „Wenn *Hitler*

gegen die USA. wie gegen die übrige Welt zu kämpfen wünscht, so soll er es ruhig tun!“ *Roosevelt* nannte dabei diejenigen Amerikaner, die immer noch für ein friedliches Zusammenleben mit Europa sind, „Landesverräter“ und legte von vornherein Protest gegen einen Frieden Deutschlands mit England ein: „Er werde sich niemals mit einem Frieden abfinden, der von den Aggressoren diktiert werde.“ Der Satz, mit dem *Roosevelt* diese verlogene Anmaßung begründet, ist wert, vor dem Vergessen bewahrt zu werden: „Kein realistischer Amerikaner kann von einem Diktator-Frieden internationale Großzügigkeit... ja, nicht einmal ein gutes Geschäft erwarten.“ Um dem amerikanischen Publikum die deutsche Invasionsgefahr plausibel zu machen, versteigt man sich zu wahrhaft groteskem Unsinn. Amtliche Kreise gehen dabei voran. Im März 1941 gab der amerikanische Marineminister *Knox* wörtlich folgendes von sich: „Wenn die Zeit kommt, daß die USA. ihr schönes Land verteidigen müssen, wird man sie nicht unvorbereitet finden. Wir sind zu der Hoffnung berechtigt, daß die niedrigen Verfechter des totalitären Gedankens in die Höhlen der ehrlosen Barbaren zurückgedrängt werden, aus denen sie hervorgegangen sind.“ *Knox* vergleicht den Führer mit *Dschingis Khan* und beschimpft ihn und Deutschland mit Ausdrücken, wie sie bisher auch in England nicht üblich waren. Alles im Namen der „Neutralität“.

Aber unmittelbar in den Krieg einzutreten, was übrigens am derzeitigen Tatbestand kaum etwas ändern würde, wagt man immer noch nicht. Seit dem Dreimächtepakt ist die Rolle Amerikas als „Weltschiedsrichter“ wackelig geworden oder, anders ausgedrückt: das bedauernswerte „neutrale“ Amerika kann nicht mehr einfach das tun, was ihm in seinem Größenwahn beliebt. Je mehr es sich in eitler Selbstüberschätzung an umgekehrten Neutralitätsakten leistet

und je näher es dem von ihm selbst angefachten und geschürten Kriegsfeuer kommt, desto mehr begibt es sich in eine böse Zwangslage, die ihm u. a. sein ganzes schönes „big business“ (fettes Geschäft) abzwacken könnte.

Deshalb tut man jetzt hintenherum, was man von vorn nicht zu tun wagt. Man hat im Januar 1941 die „lend and lease bill“, das „Verleih- und Verpachtgesetz“, das sogenannte Englandhilfsgesetz vorgelegt, wonach man dem bereits zahlungsunfähigen England jedes Kriegsmaterial leihweise überläßt. Nach gemachtem Gebrauch soll England das Material, soweit es noch brauchbar sei, zurückgeben. Das Gesetz geht unendlich viel weiter als das riesige Anleihegeschäft des Weltkrieges. Der frühere Staatssekretär *William R. Castle* erklärte dazu im Kongreßausschuß: „Das Gesetz macht *Roosevelt* zum Diktator über England und Amerika.“ Das Neutralitätsgesetz will man noch dahin ändern, Irland als außerhalb der Kriegszone liegend zu behandeln, das heißt es zum Stapelplatz für amerikanische Kriegslieferungen zu machen, wozu man bisher das arme Island mißbraucht hat.

Das Englandhilfsgesetz legt nicht nur die letzten Grenzen für Lieferung von Kriegsmaterial nieder, es gestattet in seinem § 3 entgegen der Haager Konvention von 1907, daß englische Kriegsschiffe in amerikanischen Häfen repariert und ausgerüstet werden können. Es enthält auch nicht mehr das bisher noch gültige Verbot für amerikanische Schiffe, in die Kriegszone zu fahren, bietet also die willkommene Unterlage für etwaige „Zwischenfälle“. Im Senat war ein Zusatzantrag gestellt worden, der das Geleit von Kriegsmaterial durch bewaffnete amerikanische Kräfte, insbesondere durch Kriegsschiffe verbieten wollte. Dieser Antrag wurde am 8. März 1941 abgelehnt. Er ist später in der Form angenommen worden, daß das Gesetz

nicht so ausgelegt werden solle, als autorisiere es dazu, Geleitzüge durch Schiffe der amerikanischen Kriegsmarine in die Kriegszone führen zu lassen. Die Umgehung dieser Auslegungsvorschrift ist natürlich jederzeit möglich, insbesondere bei dem amerikanischen Rechtsanarchismus.

Das Englandhilfsgesetz ist die Krönung der amerikanischen „Neutralität". Es verstößt übrigens auch gegen den panamerikanischen Beschluß, der erst im Oktober 1939 gefaßt wurde, und in dem die allgemeine Neutralität aller nord-, mittel- und südamerikanischen Staaten feierlich vereinbart wurde. Aber was ist Gesetz und Recht für *Roosevelt*, wenn es um den Dollar-Imperialismus geht! Man macht aus der internationalen Rechtsschändung auch gar kein Hehl mehr. Der Geschäftemacher *Willkie*, der während der Wahlzeit so schöne Reden gegen *Roosevelts* Kriegspolitik hielt und der jetzt als *Roosevelts* Sondergesandter auftritt, erklärte mit erfreulicher Offenheit im Senatsausschuß am 11. Februar 1941, man müsse an England sofort liefern, insbesondere monatlich 5 bis 10 Zerstörer, und dürfe sich nicht hindern lassen durch legale Interpretationen, also durch internationale Rechtsbestimmungen. Am nächsten Tage gab er beim Lincolntag auf einem Essen kund: „Wenn wir England die Ausrüstung geben, damit es den Krieg gewinnt..., können wir die Diktatoren sein!"

In seiner Botschaft an den Kongreß vom 8. Januar 1941 führte *Roosevelt* das Gesetz ein als „Programm für die totale Verteidigung der Demokratie, das bedeutet: Kriegsschiffe, Frachter, Panzerwagen, Flugzeuge und Kanonen, um Amerika gegen einen Angriff zu verteidigen". Am 15. Januar 1941 erklärte der Staatssekretär *Cordell Hull* im außenpolitischen Ausschuß des Kongresses zur Begründung des Gesetzes allen Ernstes: „Es zieht eine drohende Gefahr herauf, Deutschland kann leicht den Atlantik überqueren,

insbesondere den Südatlantik, falls Amerika nicht bereit ist zu tun, was England jetzt verlangt. ...Man darf nicht warten, bis die Grenzen friedliebender Länder überschritten sind. Wir können nicht mit gefalteten Händen stillsitzen, bis der Angreifer unsere Grenzen überschreitet."

Ist das gleich Wahnsinn, hat es doch Methode, — wenigstens in Amerika. Im gleichen Ausschuß erklärte der amerikanische Kriegsminister *Stimson*, der Grundgedanke des Gesetzes sei, „die Regierung der USA. im Interesse Englands zur Einkaufs- und Verteilungsagentur für alle in den USA. produzierten Kriegsmaterialien zu machen".

In dem Gesetz wird übrigens dem Präsidenten der USA. im Hinblick auf den obengenannten Notenwechsel zwischen *Hull* und *Lord Lothian* auch das Recht eingeräumt, die englische Flotte zu kaufen. Auf Befragen hat *Roosevelt* im Ausschuß erklärt: „Diese Absicht besteht zwar gegenwärtig nicht, der entsprechende Passus des Gesetzes sei lediglich als Vorsichtsmaßregel gedacht, weil niemand die Zukunft voraussehen könne." Man sieht diese Zukunft für England also offenbar sehr trübe. Der Kriegsminister *Stimson* hat dabei auf Anfrage des Abgeordneten *Vorys*, ob nicht eine definitivere Formulierung des Erwerbsrechtes der englischen Flotte am Platze sei, erklärt: „Wir erbaten und erhielten die festesten Zusicherungen, die eine Demokratie einer anderen geben kann."

Zur Ausführung des Englandhilfsgesetzes werden zusätzlich zu dem obengenannten Defizitetat von 17,5 Milliarden Dollar zunächst noch 10 Milliarden Dollar gebraucht, die der amerikanische Steuerzahler aufbringen muß, wozu man ihm nur herzlich gratulieren kann. Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient.

Über die Ungeheuerlichkeit des ganzen Vorganges braucht kein Wort verloren zu werden. Er ist wirklich

einzigartig in der Geschichte der zivilisierten Staaten. Dem Lande „der unbegrenzten Möglichkeiten" ist es vorbehalten geblieben, auch im internationalen Rechtsbruch und in der Heuchelei unbegrenzte Möglichkeiten geschaffen zu haben. Das wird auch von einzelnen erschrockenen Amerikanern empfunden. Im obengenannten Ausschuß hat General *Johnson* das Englandhilfsgesetz als „eklatanten Bruch des internationalen Rechts" abgelehnt und als das gekennzeichnet, was es in Wahrheit ist: „ein Offensivbündnis mit England". Im Außenausschuß des Senats aber gab der ehemalige Vertreter der USA. auf der Londoner Flottenkonferenz, der Rektor der Catholic University of America *Dr. Herbert Wright*, am 5. Februar 1941 eine Erklärung ab, das Gesetz sei eine eindeutige Verletzung des internationalen Rechts. Als „eklatante Fälle internationalen Rechtsbruchs" kennzeichnete er: die Auslieferung von 50 Zerstörern an England, die Öffnung der amerikanischen Häfen für britische Kriegsschiffe, die Aufhebung des Waffenembargos nach Englands Kriegserklärung und nunmehr die unbeschränkte Übertragung von Kriegsmitteln an England. Und der bekannte *Oberst Lindbergh* schloß sich dem an und gab seiner Regierung folgende bittere Pille: „Die USA. haben England erst ermutigt, den Krieg zu erklären. ... Wir haben eine Situation erreicht, in die wir nicht geraten wären, wenn auf seiten der offiziellen Persönlichkeiten mehr Vorsicht geherrscht hätte. ... Wenn die USA. ihre ursprüngliche Neutralität und ein vollständiges Waffenverbot aufrechterhalten hätten, dann wäre es überhaupt zu keinem Kriege gekommen." — Die amerikanische Regierungspresse beschimpfte *Lindbergh* deshalb als einen „Agenten *Hitlers*". *Lindbergh* erklärte deshalb seinen Rücktritt als Oberst im Reservekorps der amerikanischen Luftwaffe. Ebenso verzichtete General *Hugh*

Johnson, früher einer der engsten Mitarbeiter *Roosevelts*, auf sein Offizierspatent. Im Außenausschuß des Kongresses wurde das Englandhilfsgesetz am 30. Januar 1941 mit 17 gegen 8 Stimmen angenommen. Am 8. Februar 1941 wurde es im Kongreß mit 265 gegen 160 Stimmen angenommen. Am 8. März 1941 wurde es im Senat mit 60 gegen 31 Stimmen angenommen. Wegen einiger Zusätze mußte es noch einmal dem Kongreß vorgelegt werden, der es am 11. März 1941 mit 317 gegen 17 Stimmen endgültig annahm. *Roosevelt* versah es sofort mit seiner Unterschrift. Am 12. März 1941 ist es in Kraft getreten. Sein wichtigster Inhalt ist nunmehr folgender: 1. Es darf Kriegsmaterial hergestellt und beschafft werden für alle Länder, deren Verteidigung lebenswichtig für die USA. ist. 2. Es sind Kriegsgeräte aller Art und Kriegsanlagen dieser Länder durch Kauf, Tausch oder Verleih zu überlassen. 3. Für diese Länder ist die Auswertung aller amerikanischen Erfindungen, Pläne und Entwürfe für oder über Verteidigungsmittel freigegeben. 4. An England sind alle militärischen und waffentechnischen Informationen zu überlassen. 5. Amerikanische Häfen und Werften sind für Reparaturen englischer Kriegsschiffe freigegeben. 6. Jeder der Landesverteidigung dienende Gegenstand, der für die USA. nützlich erscheint, darf durch den Präsidenten von einem anderen Land käuflich erworben werden. — Der letztgenannte Punkt betrifft die englische Flotte und englische Anlagen und Besitzungen, aber auch südamerikanische Besitzungen. Eine leitende Stellung zur Durchführung des Gesetzes ist dem Juden *Bernard Manes Baruch* übertragen worden. Die Ermächtigungen des Gesetzes sind bis 1. Juli 1943 befristet. Zur Verlängerung bedarf es der Zustimmung des Parlaments.

Die Rechtslage ist kurz folgende: Die Rechte und Pflichten der Neutralen im Seekriege sind am 18. Dezember 1907 im Haager Abkommen festgelegt worden.

Amerika ist diesem Abkommen am 1. Februar 1910 feierlich beigetreten. Nach Art. 5 und 17 dieses Abkommens dürfen neutrale Häfen oder Gewässer nicht zum Stützpunkte für Seekriegsunternehmungen gemacht werden, und dürfen fremde Kriegsschiffe nicht auf neutralen Anlagen repariert werden. Artikel 18 schreibt noch ausdrücklich vor, daß fremde Kriegsschiffe ihre Bewaffnung und ihre militärischen Vorräte in neutralen Häfen weder erneuern noch verstärken dürfen. Artikel 6 verbietet allen Neutralen die Abgabe von Kriegsschiffen, Munition oder sonstigem Kriegsmaterial an Kriegführende. Amerika hat mit Annahme der berüchtigten Bill 1776, also des englischen Kriegshilfsgesetzes, nicht nur den Geist der Neutralität geschändet (was es allerdings schon seit Beginn des Krieges getan hatte), sondern hat auch formell gegen jeden Buchstaben des von ihm unterschriebenen internationalen Abkommens sowie seines eigenen Neutralitätsgesetzes verstoßen.

Daß man das in Amerika selbst weiß, ergibt sich schon aus den oben angeführten Stimmen. Ergänzt seien sie nur durch den Kommentar, den das böse Gewissen des Staatssekretärs *Hull* bereits am 15. Januar 1941 dem Gesetze gab: „Japan habe 1931 den ersten Schritt zur Zerstörung der zivilisierten Weltordnung getan. Durch das Gesetz werde das nationale und internationale Recht verletzt, jedoch liege eine ungewöhnliche Lage vor." — Der Vorwurf gegen Japan ist eine an den Haaren herbeigezogene Sinnlosigkeit, und mit einer „ungewöhnlichen Lage" kann sich jeder Gangster, jeder Räuber und Mörder entschuldigen. Wir wollen uns aber für alle Zeiten das Geständnis merken, daß Amerika mit dem Gesetze „einen Schritt zur Zerstörung der zivilisierten Weltordnung" getan hat. Etwas bequemer hat es sich der amerikanische Generalstaatsanwalt *Jackson* mit der Erklärung gemacht,

Amerika könne überhaupt nie internationales Recht brechen, denn — Amerika stehe über jedem internationalen Recht! Besser hat sich wirklich noch niemand die Logik des Gangsters zu eigen gemacht. Wir haben gegen diese Selbstkritik durchaus nichts einzuwenden.

Das Ergebnis der Annahme des Englandhilfsgesetzes war zweierlei: 1. eine ungeheuere Hausse der Wallstreet in allen amerikanischen Rüstungswerten (der unterdessen der Katzenjammer mit einer schweren Baisse gefolgt ist!); 2. die noch gesteigerte Kriegsgeschäftigkeit des Kriegsanstifters und Kriegshetzers *Roosevelt*. Die Weiterentwickelung in letzterer Hinsicht steht unter der von *Roosevelt* gewollten Zwangsläufigkeit. Wie aus jeder Sünde eine andere und aus jeder Dummheit eine andere folgt, so auch hier. Wir wollen hier nur kurz folgendes aus dieser Entwickelung festhalten:

1. Deutsche Kriegsgefangene, die aus Kanada nach Amerika fliehen, werden auf unmittelbaren Befehl des Justizministers in Washington wie Verbrecher festgenommen und schwer gefesselt an die kanadischen Grenzbehörden ausgeliefert. Selbst kanadische Offiziere haben ihrer Empörung über diese schmachvolle Behandlung Ausdruck gegeben. Es handelt sich hier nicht nur um eine bodenlose Feigheit, die jedem anständigen Menschen in Amerika die Schamröte ins Gesicht treiben sollte, sondern auch um einen neuen völkerrechtlichen Verstoß. Das Völkerrecht bestimmt, daß entflohene Kriegsgefangene auf dem Boden nichtkriegführender Staaten in Freiheit zu lassen sind. In zivilisierten Staaten war das bisher ein geheiligter Brauch.

2. Mehr und mehr tritt in den Mittelpunkt des Interesses die Frage der Begleitung von Geleitzügen durch amerikanische Kriegsschiffe. Englands Winseln darum wird immer stärker. Aber man scheint doch immer

noch die Besorgnis zu haben, daß sich das langmütige Deutschland bei solchen Experimenten auf die von Amerika selbst vertretene These der angelsächsischen „Union“ stellen könnte, mit anderen Worten: daß deutsche Torpedos losgehen könnten. Eigene Kähne möchte man nicht riskieren. Vielleicht haben die Engländer doch recht, wenn sie meinen, Amerika wolle „den Krieg bis zum letzten Engländer führen“.

Aber immerhin ist man schon einen Schritt weitergegangen. Zur weiteren Kommentierung des Englandhilfsgesetzes hat der neutrale *Roosevelt* am 28. Mai 1941 in einer seiner üblen Kaminreden in Gegenwart südamerikanischer Vertreter unter geradezu grotesken Verleumdungen Deutschlands und seines Führers den Zustand eines unbegrenzten nationalen Notstands proklamiert, der ihm die äußersten und unbegrenzten Vollmachten für politische, wirtschaftliche und militärische Maßnahmen gibt. Es handelt sich dabei also um die Verkündung des unbeschränkten Ausnahmezustandes. Damit ist also zunächst der Kriegszustand im Innern geschaffen. Nach außen bleibt man noch „neutral“, — gleichgültig, ob aus feiger Heuchelei oder aus Angst ums Geschäft. In der Rede wird von *Roosevelt*, dieser stupiden Wachsplatte des jüdischen Deutschenhasses, zur Verhüllung der eigenen südamerkanischen Vergewaltigungspläne, der geharnischte Unsinn deutscher Angriffspläne auf Südamerika wiederholt.

Vor allem aber treten zwei neue Tips auf. Das ist einmal die „Freiheit der Meere“, unter der *Roosevelt* jetzt — wie einst England für sich — die unbeschränkte Suprematie auf allen Meeren für die USA. versteht. Gegen die Blockade Deutschlands und Europas hat er nichts einzuwenden (im Gegenteil!), aber deutsche U-Boote und deutsche Bombenflieger auf dem Meere sind ein internationales Verbrechen!

Welcher Jammer für den Freiheitsheuchler *Roosevelt*, daß in Berlin keine Bethmänner mehr sitzen! Wieviel schwerer hat er es doch als der ehrenwerte *Wilson*. — Der andere, noch bemerkenswertere Tip ist die Bildung des Begriffs „Westliche Hemisphäre“, worunter er eine neue Dreimeilenzone des amerikanischen Herrschaftsgebietes versteht. Diese drei Meilen dehnt er aus bis — zur Westküste Afrikas! Darein fallen also auch u. a. die portugiesischen Azoren, die Portugal deshalb heute gegen eine amerikanische „Aggression“ durch Truppenverstärkungen schützen muß. In dieser neuen „Westlichen Hemisphäre“ beansprucht Herr *Roosevelt* zwecks Versorgung des englischen Stützpunktes das unantastbare Seefahrtsrecht, das er durch „amerikanische Patrouillen“ sichern will. Er sagt, daß er „mehr“ als Konvoys einsetzen will. In der ihm so wohl anstehenden Verlogenheit nennt er die Kriegsschiffe, die er dazu einsetzen will, „Neutralitätspatrouillen“. In der Pressekonferenz, in der er diesen feigen Plan bekanntgab, wurde er gefragt, was diese amerikanischen Kriegsschiffe tun würden, wenn sie auf deutsche Kriegsschiffe träfen. Seine Antwort lautete wörtlich: „Wie soll ich das wissen?“ Diese Antwort kennzeichnet den ganzen Mann. Da steht der Schakal in seltener Schönheit vor uns. —

Es genügt, zu alledem auf die Worte des Führers zu verweisen: „Wenn wir die Freiheit der Meere fordern, so verstehen wir darunter das freie Recht aller nicht an einem Krieg Beteiligten, die Meere frei und unbeschränkt und ohne jede Kontrolle benutzen zu dürfen ... Deutschland hat noch niemals auf dem amerikanischen Kontinent Interessen vertreten, es sei denn, daß Deutsche mitgekämpft haben für die Freiheit dieses Kontinentes . . . Man soll sich aber darüber keiner Täuschung hingeben, — wer glaubt, England helfen zu können, muß eines auf alle Fälle wissen: Jedes Schiff, ob mit oder ohne Be-

gleitung, das vor unsere Torpedorohre kommt, wird torpediert!" — Das ist die einzige Sprache, die Hyänenpolitiker verstehen. Hätte man 1915 in dieser Tonart mit Herrn *Wilson* gesprochen, wäre der Weltkrieg gewonnen worden und wären uns Ströme von Blut und unsägliches Unheil erspart geblieben.

Der aggressive Begriff der „Westlichen Hemisphäre", den nunmehr die amerikanische „Neutralität" geprägt hat, hat übrigens noch einen besonderen Sinn. Er richtet sich nicht nur gegen Grönland, Island, Portugal und Spanien, sondern auch gegen Frankreich. Am 5. Mai 1941 gab der Marinesachverständige der offiziösen „Gesellschaft für Außenpolitik" in Washington zur Verbreitung der Rooseveltschen Deklaration eine Erklärung dahin ab: „Die strategische Notwendigkeit (!) könnte die Aneignung von Stützpunkten auf den Azoren, den Kapverdischen oder Kanarischen Inseln, ja sogar in Westafrika rechtfertigen, und zwar als Maßnahme aggressiver Verteidigung der westlichen Hemisphäre." — Die amerikanische Übersetzung von Angriffslust mit „aggressiver Verteidigung" ist wiederum sehr schön. Die Entwicklung läuft auch hier ziemlich schnell. Am 21. Mai 1941 brachte ein republikanischer Abgeordneter im Repräsentantenhaus eine Vorlage ein, die die Bundesregierung ermächtigen soll, den französischen Territorialbesitz in der „Westlichen Hemisphäre" käuflich zu erwerben. Am 7. Juni 1941 gab der Staatssekretär *Hull* jene aufsehenerregende Erklärung ab, daß Amerika die nach dem Zusammenbruch von Frankreich eingeleitete Politik „als unfreundlich betrachte", und kurz danach nahm *Hull* in einer Erklärung die französischen Inseln Guadeloupe und Martinique, die zum ältesten französischen Besitzstand gehören, praktisch in die Kontrolle der USA. Martinique ist das kürzeste Sprungbrett zu Dakar in Französisch-Afrika.

Mit anderen Worten: Hinter der „Westlichen Hemisphäre“ verbirgt sich bereits der Anspruch des amerikanischen Vielfraßes auf — Afrika. Diese Entwicklung ist ebenso interessant wie zielbewußt und muß im Auge behalten werden. Daß auch der englische Helot *Smuts* in Südafrika bereits mit *Roosevelt* techtelmechtelt, ist bekannt.

So tritt in Washington und Wallstreet das Streben nicht nur nach der englischen Erbschaft, nach Unterjochung Südamerikas usw., sondern nach rücksichtsloser Weltherrschaft immer unverhüllter zutage. Die Neue Welt will das alte Europa endgültig erledigen. Der historische Spieß soll umgedreht werden: Europa soll amerikanisches Kolonialland werden. Deshalb der Haß gegen eine Wiedergeburt Europas. Deshalb sind wir „Wilde“. Die Ausrottungsidee aus den Indianerkämpfen tritt in allen möglichen Abwandlungen wieder auf. Und dieses Streben nach Weltherrschaft geht von denen aus, die es heuchlerisch *Hitler* nachsagen, und die, das sei immer wieder betont, nicht gegen den Nationalsozialismus (der ihnen im Grunde höchst gleichgültig ist), sondern gegen Deutschland kämpfen. Wenn sich heute der deutsche Befreiungskrieg geographisch ausgeweitet hat, so liegt das nicht an uns, sondern ausschließlich an der selbstmörderischen englischen und der infamen amerikanischen Politik, die diese Ausweitung Schritt für Schritt erzwungen hat. Es liegt ein sehr tiefer Sinn in der Neujahrsbotschaft 1941 des Führers: „Wir, die wir die Geschichte dieser Zeit erleben, können uns des Eindrucks nicht verwehren, daß das Walten der Vorsehung stärker ist als der Wille einzelner Menschen. Die Götter schlagen nicht nur die zu ihrem Verderben Bestimmten mit Blindheit, sondern zwingen auch die von der Vorsehung Berufenen, Ziele zu erstreben, die zunächst oft weit außerhalb ihres ursprünglichen eigenen Wunsches lie-

gen.“ So wurde aus dem Krieg zur Ordnung der deutschen Ostgrenze ein Krieg zur Neuordnung Europas. Das ist ein sittliches Ziel in der tiefsten Bedeutung dieses Wortes. Ebenso unsittlich ist das amerikanische Weltherrschaftsziel.

3. Die Kriegshetze, also das Treiben nach unmittelbarem Kriegseintritt, ist nach Annahme des Englandhilfsgesetzes nur noch stärker geworden. Besonders tun sich dabei der 73jährige geschwätzige Kriegsminister *Stimson* und der Marineminister *Knox* hervor, von dem man drüben sagt, daß er von der Marine soviel verstehe wie der Hahn vom Eierlegen. Nur eine kleine Auslese aus diesem „neutralen“ Kaleidoskop: Am 26. Mai 1941 verlangte der Luftschutzgeneral *Oryan* in New York „Kriegserklärung oder Krieg ohne Ankündigung“; am 7. Mai 1941 verlangte *Stimson* in einer wüsten Hetzrede den „sofortigen Einsatz der amerikanischen Flotte“; am gleichen Tage forderte der berüchtigte Senator *Pepper* „Übernahme von Stützpunkten im Atlantik und in Afrika und — Bombardierung von Tokio“ — usw. Zur weiteren „Verstärkung der öffentlichen Meinung“ wurde schon Ende April 1941 eine neue Kriegshetzerorganisation unter dem Namen „Freiheitskampfkomitee“ begründet mit dem Programm: Sofortiger Kriegseintritt! Vorsitzender ist der 83jährige Senator *Glaß*, der seit langem im Senat nur noch zu sagen wußte, daß „das deutsche Volk vom Erdboden verschwinden müsse“. In der Leitung sitzen u. a. der berüchtigte Rooseveltagitator *Donovan*, der Bankier *Warburg* und der Rechtsanwalt *Allen Julles*.

So ist Amerika heute zu einem Tollhaus geworden, über dessen Hanswurstiaden man lachen könnte, wenn das alles als Zeichen seelischer Entartung nicht so traurig wäre. Zur Abrundung und Krönung dieses üblen Bildes sei folgendes noch festgehalten. Drüben spielt auch die Frau eine Rolle, vor allem die „first lady“, die Gattin des Präsidenten, Frau *Eleanor Roose-*

velt. Eine Schilderung dieser wüsten Hetzerin gegen Deutschland möchten wir um des guten Geschmackes willen unterlassen. Sie ist so, wie sie aussieht. Seit langem beschäftigt sie sich damit, auf Negerversammlungen Vorträge über die „Unkultur der Nazis" zu halten. Nun hat sie aber eine Aufgabe übernommen, die selbst über ihre Kraft geht. In der *Hearst*-Presse regt sich nämlich die Opposition gegen die allzu dickfellige Verlogenheit der Rooseveltschen Politik. Man wirft ihm nicht nur vor, daß er *Churchill* zum Kriege verpflichtet habe, und daß ohne seinen Druck England längst Frieden geschlossen hätte, sondern man hält ihm auch vor, daß er nicht wieder gewählt worden wäre, wenn er sein Volk nicht genau so wie einst *Wilson* belogen hätte mit dem Versprechen, Amerika keinesfalls in den Krieg zu führen. Vor allem hält der ehrenhafte Senator *Wheeler Roosevelt* seine Wortbrüche vor. Bei der Offenkundigkeit des Sachverhalts wagt *Roosevelt* selbst nicht, dem öffentlich entgegenzutreten. Dafür schickt dieser tapfere Held unter Spekulation auf die amerikanische Schonung der Frau seine eigene Gattin vor, die auf Versammlungen und in der Presse allen Ernstes verkündet: „Niemals hat mein Mann versprochen, das Land nicht in den Krieg zu führen!" Neben diese Behauptung druckt nun der „Washington Times Herald" Mitte Mai 1941 die offiziellen Äußerungen *Roosevelts* aus dem Wahlkampf ab. Diese Festnagelung gibt selbst für Amerika ein erschütterndes Bild. Wir geben daraus nur folgende Äußerungen wieder:

> B o s t o n, 30. Oktober 1940: „Wir bewaffnen uns nicht zu dem Zwecke eines Kampfes oder einer Intervention in einem fremden Streit. Ich wiederhole nochmals, wir stehen zu unserem Programm, wir werden uns nicht an fremden Kriegen beteiligen, noch werden wir unsere Armee oder unsere Marine zum Kampf in fremde Länder außerhalb Amerikas

entsenden. Da ich zu euch Vätern und Müttern rede, gebe ich nochmals diese Versicherung. Ich habe dies schon vorher gesagt, aber ich werde es nochmals und immer wieder sagen: Unsere Jungens werden nicht in einen fremden Krieg geschickt werden!"

New York, 28. Oktober 1940: „Ihre Regierung hat es unternommen, alle Zufälle auszuschalten, die in der Vergangenheit zum Kriege geführt haben. Wir haben es klar gesagt, daß Schiffe unter amerikanischer Flagge nicht Munition in kriegführende Länder bringen dürfen, und daß sie sich außerhalb der Kriegszonen halten müssen."

Brooklyn, 3. November 1940: „Ich kämpfe, um dieser Nation den Frieden zu erhalten. Ich kämpfe, um unser Volk aus dem Kriege herauszuhalten und um fremde Regierungsauffassungen von den USA. fernzuhalten."

Cleveland, 3. November 1940: „Der erste Vorsatz unserer auswärtigen Politik ist der, unser Land aus dem Kriege herauszuhalten."

Ein Kommentar zu alledem ist überflüssig.

4. Unterdessen hat *Roosevelt* die in amerikanischen „neutralen" Häfen liegenden deutschen, italienischen, dänischen und französischen Schiffe kurzweg beschlagnahmt und 100 deutsche sowie 775 italienische Seeleute verhaften lassen. Es handelt sich um 2 deutsche, 29 italienische, 35 dänische und 18 französische Schiffe mit 300000 BRT. Wie die „New York Daily News" zugeben, will *Roosevelt* dieses gestohlene Schiffsmaterial an England geben. Zu diesem, jedem Völkerrecht hohnsprechenden Verfahren bedarf es keines Kommentars. Die unter dem Druck der USA. stehenden südamerikanischen Staaten Kostarika und Peru sind dem amerikanischen Beispiel gefolgt. Insbesondere hat Peru förmliche Jagden auf deutsche Frachter veranstaltet. Wir werden das nicht vergessen. Der

amerikanische „Schritt zur Zerstörung der zivilisierten Weltordnung“ macht also Schule.

5. Praktisch hat sich *Roosevelt* nunmehr der englischen Blockade gegen Europa, also nicht nur gegen Deutschland und Italien, sondern gegen ganz Europa angeschlossen. Schon am 9. März 1941 hatte er in einer Rundfunkansprache an die amerikanischen Farmer erklärt: „Die Erzeugnisse der USA.-Landwirtschaft sind ausreichend für den Eigenbedarf und für das, was Amerikas Freunde in anderen Ländern, die die demokratische Regierungsform verteidigen, benötigen.“ — Dazu kann man nur sagen, daß die amerikanische Heuchelei noch widerlicher ist als die englische. Das gilt vor allem von der Hilfe für Rußland, worauf wir noch zu sprechen kommen. Man lernt nie aus. Das hatten wir wirklich nicht gewußt, daß der Blutsäufer *Stalin* die demokratische Regierungsform verteidigt!

6. *Roosevelt* hat nunmehr den zwangsläufigen Schritt vom Kriegsanstifter zum Kriegsausweiter getan. Da englische „Garantien“ keinen Kurs mehr haben und ihr Wert, wie der des Pfundes, nunmehr auch den Beschränktesten sinnfällig geworden ist, verteilt Mr. *Roosevelt* seinerseits Garantien. Bereits am 14. Februar 1941 versuchte der Unterstaatssekretär *Sumner Welles* im Auftrag *Roosevelts* durch den jugoslawischen Gesandten *Fotič* in Washington dem Prinzregenten *Paul* eine Garantie aufzunötigen. *Welles* erklärte dabei: „Der amerikanische Präsident wünsche dem Prinzregenten und seiner Regierung noch einmal energisch zur Kenntnis zu bringen, daß seiner Auffassung nach allen weiteren Erfolgen der Achsenmächte, und sei es auch nur auf diplomatischem Gebiet, ein Ende bereitet werden müsse.“ — Die Sache klappte damals nicht. Deshalb schickte *Roosevelt* seinen oben schon genannten Sonderbeauftragten Colonel *Donovan* zur Aufputschung der Serben nach dem Südosten.

Der — in diesem Falle für die Betroffenen sehr bittere — Humor der Weltgeschichte hat es gewollt, daß *Roosevelt* am gleichen Tage, an dem sich Ministerpräsident *Zwetkowitsch* und Außenminister *Cincar Markowitsch* beim Führer auf dem Obersalzberg zwecks Abschlusses des Mächtepaktes befanden, Jugoslawien endgültig eine Garantie mit unbeschränkter amerikanischer Hilfe aufzwingen wollte. Der folgende Putsch der serbischen Messerstecher vom 27. März 1941 ist wesentlich auf amerikanischem Mistbeet gewachsen! Deshalb zunächst der Jubel in Amerika. Ganz offenherzig nannte man den Krieg in Jugoslawien zunächst den „Donovan-Krieg", und nicht nur in London wurden Dankgottesdienste abgehalten, und nicht nur der König von England, sondern auch Mr. *Roosevelt* blamierte sich durch überschwengliche Glückwunschtelegramme an den jungen serbischen Putsch-König. Bereits am 27. März 1941, also am Tage des serbischen Staatsstreichs, hatte der Kommandeur der Reservemiliz der USA., General *Tinein*, erklärt: Die USA. würden noch vor Ende April als aktive Kriegsteilnehmer eine Expeditionsarmee auf den Balkan schicken, der das Hauptschlachtfeld werden würde! Und noch am 9. April 1941 sandte *Roosevelt* sein zweites Telegramm an den serbischen Putsch-König mit dem Versprechen, auf das schnellste jede nur erdenkliche materielle Hilfe zu schicken! Ähnliche Versprechungen gingen an Griechenland. — Es blamiert sich schließlich jeder, so gut er kann. — Das Unglück Jugoslawiens und Griechenlands steht wesentlich zur Verantwortung Amerikas.

In Amerika sind angesichts des wesentlich von Amerika verschuldeten Unglücks Serbiens und Griechenlands einzelne Kreise doch hellhörig geworden. Der mehrfach erwähnte ehrenhafte Senator *Nye* erklärte am 21. April 1941 vor Pressevertretern: „Jugo-

slawien sei durch die Versprechungen Washingtons zum Selbstmord getrieben worden, obwohl jeder gewußt habe, daß diese Versprechungen nicht gehalten werden konnten." Wörtlich fährt *Nye* fort: „Die britisch-nordamerikanische Politik besteht darin, die kleinen Nationen zum Widerstand gegen Deutschland aufzumuntern. Hieraus erwächst zwangsläufig eine starke Verbitterung bei den unterlegenen Völkern gegen die USA. und England." Davon erwartet *Nye* für die Zeit nach dem Kriege für die USA. „unangenehme Erfahrungen vor allem im Außenhandel" und prägt den klassischen Satz: „Man kann nur hoffen, daß die europäischen Völker einmal erkennen werden, daß die nordamerikanische Politik nicht vom Volk der USA. gemacht wird, sondern eine private Schöpfung des Präsidenten *Roosevelt* ist!" An demselben Tage erklärte übrigens auch der bekannte Politiker *Sullivan* in der „Washington Post": Jugoslawien sei ebenso wie Griechenland durch die Hilfsversprechen *Roosevelts* zum Kriege aufgeputscht worden, „wir machten Hilfsversprechen, und sie handelten danach". —

7. Schließlich sei von der Weiterentwickelung noch erwähnt, daß *Roosevelt* am 11. April 1941 das Rote Meer und den Golf von Aden als „außerhalb der Kriegszone liegend" erklärt hat. Das heißt also, daß von da ab in diesen Gebieten die amerikanische Marine operieren darf, daß sie also auch englische Truppentransporte und Geleitzüge dahin begleiten und schützen darf. Wenn dabei ein amerikanisches Schiff, sei es durch eine Mine, sei es durch ein Torpedo von unten oder oben angetastet wird, ist Amerika als „neutrales" Land angegriffen. Der „Zwischenfall" ist damit da, und das Weitere besorgt dann die amerikanische Meinungsindustrie mit ihrer Kommerzialisierung der Lüge und Heuchelei. Als *Roosevelt* in der Pressekonferenz des Weißen Hauses am 11. April 1941 gefragt wurde,

wie sich denn seine Entschließung vereinbare mit der Vorschrift der Bill 1776, wonach USA.-Schiffe kein Kriegsmaterial für Kriegführende transportieren dürfen, erklärte er, dieses Kriegsmaterial gehe nicht an Kriegführende, sondern an das neutrale Ägypten! Diese Begründung ist nicht nur verlogen, sondern sie ist eine erbärmliche Feigheit. Mehr ist dazu nicht zu sagen. *Roosevelt* will England bei der „Schlacht um Ägypten“ helfen. Er hat schon am 9. April 1941 seinen Unterstaatssekretär im Marineministerium, *Forrestal*, nach England geschickt, „um eine enge Verbindung mit der britischen Admiralität herzustellen“. Alles im Namen der „Neutralität“. —

8. Wenn es bei *Roosevelt* und Konsorten überhaupt noch einer Demaskierung bedurft hätte, so würde sie der Beginn des deutschen Kampfes gegen den russischen Bolschewismus gebracht haben. Daß Deutschland damit nicht nur einen Kampf für sich und Europa, sondern schließlich für die Gesittung und Kultur der ganzen Welt führt, ist in weiten Teilen dieser Welt erkannt worden. Und gerade Amerika hätte allen Anlaß, diesen Kampf nicht nur zu verstehen, sondern zu unterstützen. Denn die bolschewistische Gefahr ist in dem rassisch so zerrissenen Lande viel ernster, als viele ahnen. Wir haben oben im 3. Abschnitt nur einige Stichproben dazu gegeben. Zumindest hätte Amerika jetzt Anlaß gehabt, seine eigene infame Kriegshetzerei einzustellen und wenigstens im Kampf gegen das bolschewistische Untermenschentum „neutral“ zu bleiben. In den anständigen Kreisen der sogenannten Welt ist dieses Allermindeste wohl auch erwartet worden.

Das Gegenteil ist geschehen. Amerika tritt an die Seite der Bolschewisten! Gleich nach Beginn der deutschen Befreiungsaktion, die in Wahrheit über das Schicksal jeder Nation entscheiden wird, erklärte im Auftrage *Roosevelts* der Unterstaatssekre-

tär *Sumner Welles:* „Amerika müsse realistisch denken, man begrüße jede Hilfe, die sich im Kampf gegen *Hitler* biete, die Hauptgefahr für die amerikanischen Länder seien eben Hitlers Armeen (!), jede Erhebung von Kräften gegen diese, von wo immer diese Kräfte auch kommen mögen, werde sich also für Amerika von Vorteil erweisen." *Welles* versteigt sich dabei zur Blasphemie, wenn er ein Wort *Roosevelts* zitiert: „Die Freiheit, seinem Gott so zu dienen, wie es das Gewissen vorschreibe, sei ein fundamentales Recht." Zu gleicher Zeit erklärte der Marineminister *Knox:* „Man könne jetzt sicherer über den Atlantik fahren, weil der deutsche Soldat auf den Ebenen Rußlands kämpfen müsse." *Roosevelt* selbst hat den Bolschewisten zunächst die Lieferung von Schuhen und Strümpfen angesagt.

Damit sind die Masken nun endgültig gefallen, und auch der Hoffnungsseligste wird bei uns nun wohl einsehen, welche Rolle Amerika spielt und wes Geistes Kind Herr *Roosevelt* ist. Es kann dabei nicht mehr ins Gewicht fallen, daß in den völlig machtlosen oppositionellen Kreisen Amerikas selbst das Entsetzen über diese Art Politik wächst. Der Senator *Shipstead* fragt mit bitterem Hohn: „Wird nun die Rote Armee gemeinsam mit den Demokratien marschieren und mit dem Heilsarmeelied ‚Vorwärts, christliche Soldaten!' für die von *Roosevelt* genannten Ziele, für Freiheit der Rede und der Religion, für Freiheit von Furcht und von Not kämpfen?" Senator *Wheeler* stellt die bange Frage, wie man denn nun den Bolschewismus in Amerika selbst in Schach halten wolle. Und der frühere Präsident *Hoover* nennt am Rundfunk das Sowjetregime die blutigste Tyrannei der Geschichte und sagt: „Es sei eine Travestie, wenn die USA. in den Krieg eintreten und damit die Sowjets unterstützen würden." — Über Äußerungen dieser Art geht die geistige Betrunkenheit des amerikanischen Tollhauses im Rausch der Überhebung hohnlächelnd hinweg. Im Gegenteil: die

Warner werden drüben von der offiziellen Niedertracht zu „Landesverrätern" gestempelt, und der amerikanische Idealismus der neunschwänzigen Katze wird im Verlauf der Entwicklung auch vor Lynchgerichten gegen Vernunft und Anstand nicht zurückschrecken. Die impotente Großmannssucht der *Roosevelt* und Konsorten weiß, was sie mit der Flachköpfigkeit und trivialen Gedankenlosigkeit bestochener Massen und dem überaus bescheidenen Gedankenvorrat des amerikanischen Bürgertums anfangen kann.

Wir betrachten die amerikanischen Vorgänge nur noch als das eigenartige Schauspiel der epidemischen Geisteskrankheit eines ganzen Volkes. Im übrigen ist für uns das Bündnis Amerikas mit dem bolschewistischen Untermenschentum keine Überraschung. Wir Deutschen sind durch eine harte Schule gegangen und sind ein gewitzigtes Volk. Wir wissen seit langem aus eigener schmerzlicher Erfahrung, daß das Bündnis der jüdischen Finanzoligarchie, an dessen goldenem Nasenring Herr *Roosevelt* läuft, mit dem jüdischen Kommunismus kein Märchen, sondern eine harte Tatsache ist. Wenn sich das amerikanische Volk zum Büttel dieses Bündnisses machen läßt, so ist das seine Sache und es wird die Folgen zu tragen haben. Jeder, auch jedes Volk ist seines eigenen Glückes Schmied.

Auch hier läuft die Entwicklung schnell. Am 8. Juli 1941 hat *Roosevelt* bekanntgegeben, daß er amerikanische Truppen zur Besetzung Islands geschickt habe, wie er sagte, „zur Entlastung Englands". Damit hat das „neutrale" Amerika den ersten aktiven Schritt zur Unterstützung des Bolschewismus getan. Eine offene Kriegserklärung wagt *Roosevelt* auch jetzt noch nicht. Er versteckt seinen ramponierten Reckenleib noch immer hinter dem amerikanischen Lügenbegriff der „Neutralität" und erwartet und erhofft „Zwischenfälle", um sein genasführtes Volk endgültig

um das letzte Restchen von Verstand zu bringen. — Was wir bei alledem vor uns haben, ist „geronnener Judengeist“!

Nach alledem dürfen wir wohl sagen, daß das Urteil, das wir in der Einleitung fällten, nicht zu hart ist: Die amerikanische Politik war und ist die einer Hyäne! Amerika hat dabei dem Völkerrecht einen neuen Begriff eingefügt. Um ihn zu verstehen, muß man wohl in der „westlichen Hemisphäre“ geboren sein. Es ist der Begriff des nichtkriegführenden kriegführenden Landes. Es geht dabei um dasselbe, was die „New York Nation“ am 13. September 1919 Mr. *Woodrow Wilson* bescheinigte: „Aufrichtig unaufrichtig“.

Ändern kann Amerika am Schicksal Englands nicht das geringste. Es kann diesen von ihm selbst frivol heraufbeschworenen Krieg für England nicht mehr gewinnen. Es kann nur eins, und das hat es schon erreicht: es kann den Krieg verlängern und ungewollt zur Wiedergeburt Europas beitragen. Ohne Amerika wäre der Krieg längst zu Ende. England wird stimmungsmäßig nur noch durch die unheilvolle Hoffnung auf Amerikas Hilfe über Wasser gehalten. Es ist die Hoffnung auf ein Wunder des Teufels. Teufel tun keine Wunder. Jedenfalls bleibt die Tatsache bestehen, daß all das Blut, was jetzt noch fließt, auf Rechnung Amerikas kommt, und daß selten einer in der Weltgeschichte derart eine Blutschuld auf sich geladen hat wie Mr. *Franklin Delano Roosevelt!* Wir teilen also durchaus die Auffassung des amerikanischen Obersten *Lindbergh*, der schon am 7. Februar 1941 im Senatsausschuß warnend sagte, Amerika werde mit der Annahme des Englandhilfsgesetzes „verantwortlich für die nutzlose Verlängerung des Krieges und insbesondere für das Blutvergießen und die Verwüstungen, die in Europa noch weiter angerichtet werden“.

So stehen die Dinge in und mit Amerika beim Abschluß dieser Zeilen (Anfang Juli 1941). Uns Deutsche, die wir uns seit Bestehen der USA. niemals auch nur im allergeringsten in amerikanische Angelegenheiten eingemischt haben, und die wir die üble Nachrede des Strebens nach der „Weltherrschaft“ als die dümmste und gemeinste aller amerikanischen Lügen empfinden, erfüllt diesem Tatbestand gegenüber nur ein Empfinden: das des tiefen Ekels! Der ehrenwerte Herr *Roosevelt* aber ist bisher am treffendsten gekennzeichnet worden von der japanischen Zeitung „Sinshun Pao“, die ihn am 14. Februar 1941 nennt: „Der verborgene Teufel in der größten Tragödie der Welt.“ Die amerikanische Politik ist typisch für „international lawlessness“ (internationale Gesetzlosigkeit und Rechtsbruch). Sie ist typisch für alles das, was sie heuchlerisch uns vorwirft.

Der Präsident der Universität Chicago, *Hutchins*, hat im Januar 1941, in Ablehnung der geschilderten verlogenen Methoden, öffentlich erklärt, das Volk der USA. sei im Begriff, Selbstmord zu begehen. Das ist auch unsere Ansicht.

PAUL BANG

Aus Englands Schuldbuch!

64 Seiten, RM. —.80

Bang hat in knappem Rahmen ein überaus plastisches und überzeugendes Bild des Angelsachsentums gezeichnet, das uns heute in einem Kampf auf Leben und Tod gegenübersteht. Der Verfasser verfügt über ausgezeichnetes, erschöpfendes und nicht alltägliches Material. Er läßt den Engländer selbst sprechen. Von Zitat zu Zitat rundet sich das Bild dieses grausamen, skrupellosen, mit allen verwerflichen Mitteln kämpfenden Feindes. Im letzten Weltkrieg hat sich der Engländer am stärksten demaskiert, und heute kämpft er mit genau denselben Mitteln, daher werden englische Methoden am deutlichsten, zeigt man sie an Beispielen aus dieser Zeit, wie es Bang vor allem tut. England wollte Deutschland auch diesmal als Festung behandeln, um es durch die Hungerblockade auf die Knie zu zwingen. England wollte noch einmal wiederholen, was ihm im Weltkrieg gelungen, die ganze Bevölkerung, wie Churchill in seinen Erinnerungen feststellte, „Männer, Frauen und Kinder, alt, jung, verwundet und gesund, bis zur Unterwerfung auszuhungern“. Der Verfasser zeigt nun an unserer jüngsten Geschichte, an dem Gegensatz zwischen dem Deutschland von heute und dem Deutschland des Weltkrieges, wie die nationalsozialistische Führung die Waffen geschmiedet hat, die vor 25 Jahren fehlten. Endend mit dieser Gegenüberstellung, schließt der Verfasser seine wertvolle Arbeit mit Bismarcks Wort aus der Zeit des Frankfurter Bundestages: „Wenn auf irgendeinem Gebiete, so ist es auf dem Gebiete der Politik, daß der Glaube handgreiflich Berge versetzt, daß Mut und Sieg nicht im Kausalzusammenhang stehen, sondern identisch sind.“

Dr. Brenning, Berliner Lokal-Anzeiger, Dezember 1940.

PAUL BANG

Nicht vergessen!

Tatsachenbericht eines Weltverbrechens

46 Seiten, RM. —.80

Gerade zur rechten Zeit erscheint eine Broschüre des ehemaligen Staatssekretärs Dr. Bang unter dem Titel „Nicht vergessen!". Der Inhalt dieses Büchleins steht im umgekehrten Verhältnis zu seiner politischen Bedeutung. Es erscheint heute unfaßbar, was in den Jahren des Niederganges Deutschlands ein sadistischer Feind uns zufügen konnte. Nur mit tiefster Erschütterung können wir lesen: Wir verloren u. a. 73 v. H. unserer bisherigen Eisenerzförderung und das Kali- und Petroleummonopol in Elsaß-Lothringen. Wir mußten im Osten die Mehrzahl unserer Hochöfen, unserer Eisenwalzwerke usw. opfern. Wir mußten im Laufe von wenigen Jahren a conto der noch nicht einmal festgesetzten „Kriegsentschädigung" bezahlen 11 Milliarden Goldmark und dazu übernehmen den Unterhalt der fremden Besatzungstruppen. Der Rheinlandkommissar erhielt monatlich ein Gehalt von 52000 Mark, ein Soldat bekam 3500 Mark, ein Kraftfahrer 6300 Mark. Kostbarster landwirtschaftlicher Boden ging verloren mit nahezu 5 Millionen Deutschen. Dazu wurde uns unsere ganze Kriegsflotte geraubt und die Mehrzahl der Handelsschiffe über 1000 Tonnen. So reiht sich Zahl an Zahl, und jede Zahl bedeutet eine neue Leidensstation für das deutsche Volk.

Über den Vorfriedensvertrag hat sich im denkwürdigen Walde von Compiègne Marschall Foch, nachdem in Deutschland die Revolution ausgebrochen war, mit den ebenso denkwürdigen Worten hinweggesetzt: „Nun (d. h. nach Ausbruch der Revolution in Deutschland) hat sich die Situation grundlegend geändert." Jeder Deutsche sollte den Inhalt dieser Broschüre lesen und sich einprägen, dann wird jeder gegenüber dem französischen und englischen Volk die Härte aufbringen, die im entscheidenden Moment von uns das Schicksal verlangen wird.

Wir haben es schon oft erklärt, und der Inhalt des Buches bestärkt uns in unserer Überzeugung:

„Und was der Feind uns angetan, das sei ihm nicht vergessen!"

Engert, Völkischer Beobachter, 22. September 1940.